



**FREUNDESKREIS**  
EVANGELISCHE AKADEMIE  
TUTZING E.V.

# Jahresheft 2022/2023

*Liebe Freundinnen und Freunde  
der Evangelischen Akademie Tutzing,*

*wo ist nur die Zukunft hin?*

*Die Welt scheint jeden Tag komplexer zu werden, eine Krise jagt die nächste, der Klimawandel eskaliert, der Krieg in der Ukraine bedroht die globale Stabilität, die Corona-Pandemie hat noch kein Ende gefunden. Viele fühlen Verunsicherung und Ohnmacht und fragen sich, wo das alles hinführen soll: wo ist nur die Zukunft hin...*

*Der Verunsicherung und Ohnmacht begegnen die Evangelische Akademie Tutzing und ihr Freundeskreis mit Wissensvermittlung und Diskurs. Und blicken nach vorne: Der Anspruch der Evangelischen Akademie Tutzing ist „vorausdenken“. Anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens hat die Akademie deshalb im vergangenen Jahr vier Tagungen dezidiert unter dieses Motto gestellt. Die Jahrestagung des Freundeskreises zur Zukunft der Zivilgesellschaft war eine davon.*

*Eng an der Seite der Akademie, in ihrem Namen und nach ihrem Vorbild, agiert der Freundeskreis nun schon seit 73 Jahren. Die örtlichen Freundeskreise wirken in vielen bayerischen Städten als „kleine Akademien vor Ort“, schaffen Foren für Austausch und Meinungsbildung, bringen Menschen ins Gespräch und ermutigen zu gesellschaftlichem Engagement.*

*Die Leidenschaft für diese Aufgabe ist ungebrochen: auch im vergangenen Jahr wurde im Schloss Tutzing und in den örtlichen Freundeskreisen getagt und analysiert, informiert und debattiert, zu Kunst und Kultur eingeladen. Dieses Heft berichtet davon: Von Tagungen am Puls der Zeit, die das Team der Akademie rund ums Jahr anbietet. Von inspirierenden Diskussionsabenden, ermutigenden Kanzelreden, bereichernden Reisen und kostbaren Freundschaften. Von öffentlichen Debatten, die gesell-*



*schaftlichen Zusammenhalt stiften und die Demokratie stärken. Vom Akademietag, mit dem der Freundeskreis „seiner Akademie“ zu ihrem 75-jährigen Jubiläum gratulierte.*

*Im Freundeskreis engagieren sich Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich für ein gutes Zusammenleben in unserer Gesellschaft und für demokratische Werte. In Krisenzeiten, in denen diese Werte volatil geworden sind und wir wieder neu dafür kämpfen müssen, wird das Engagement des Freundeskreises mehr denn je gebraucht! Wir wollen deshalb auch im nächsten Jahr für Bildungserlebnisse sorgen und zivile Debatten anzetteln. Die nötigen Programmangebote dafür sind bereits geplant. Sie sind unser Beitrag zur Gestaltung der Zukunft: Ich danke allen Mitgliedern des Freundeskreises für ihr unentwegtes Mitgestalten!*

*Ihre*

*Brigitte Grande  
Vorsitzende Freundeskreise  
Evangelische Akademie Tutzing e.V.*

*(Foto: Haist / eat archiv)*

Herausgeber: Freundeskreis Evangelische Akademie Tutzing e.V.  
Schlossstraße 2+4, 82327 Tutzing

Redaktion: Brigitte Grande, Maria Kißlinger,  
Dorothea Grass, Gerd F. Thomae, Dr. Karin Bergmann  
Grafik und Gestaltung: ESTA DRUCK GMBH, Am Hundert 7, 82386 Huglfing  
Druck: Druckerei Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen  
Bilder: Freundeskreisarchiv, wenn nicht anders gekennzeichnet  
Auflage: 1.100 Exemplare



Editorial.....	3
Die Akademie: ein Ort für Klarheit und Orientierung .....	6
<b>Aus dem Freundeskreis</b>	
In Bewegung: der Freundeskreis im Jahr 2022.....	8
Herzlich willkommen: Neue Mitglieder im Freundeskreis.....	11
Vorausdenken: „Die Zukunft der Zivilgesellschaft“ - Die Jahrestagung 2022.....	12
„Auf den Spuren von Erich Fromm“ - Die Jahrestagung 2023.....	15
Auszeichnung für einen „Mutbürger“: Freundeskreiszeichen für Wolfgang Thierse.....	16
<b>Der Freundeskreis auf Reisen</b>	
Karl dem Fünften auf den Fersen.....	17
Vom Bodensee bis nach Andalusien: Reisepläne des Freundeskreises 2023.....	21
<b>An der Seite der Akademie</b>	
„Beglückend“: der erste Akademietag des Freundeskreises.....	24
Literarische Spurensuche: Die Jahrestagung 2021.....	26
Die Kanzelreden.....	28
Bildung spenden!.....	31
<b>Aus der Akademie</b>	
Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit .....	32
Den eigenen Blick mit anderen teilen.....	35
Refresher für die Grundrechte.....	38
Klima-Angst, Klima-Handeln.....	40
Unterm Regenbogen.....	43
Sehen und gesehen werden - Teilhabe im Film .....	47
Zusammenarbeit stärken - gemeinsame Perspektiven entwickeln.....	53
Beginn und Neubeginn - in alter Heimat.....	56

<b>Aus den örtlichen Freundeskreisen</b>	
Multiplikatoren der Diskussionskultur: Berichte aus Aschaffenburg, Augsburg, Bayreuth, Grünwald, Herrsching, Hof, Ingolstadt, Kaufbeuren, Kulmbach, Landshut, München, Nördlingen, Tutzing, Weiden.....	58
Veranstaltungen 2022.....	87
<b>Im Wortlaut</b>	
Verleihung des Freundeskreiszeichens: die Reden des Festaktes .....	98
<b>Über den Tellerrand</b>	
Was braucht Bildung für morgen.....	108
<b>Kunstschätze im Schloss</b>	
Eine Mahn - und Gedenktafel gegen Antisemitismus.....	110
Hans Busso von Busse: Der Architekt des Restaurants.....	112
Zum Gedenken.....	114
Adressen und Ansprechpartner.....	116
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	119

## Die Akademie: ein Ort für Klarheit und Orientierung

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ So beginnt der 121. Psalm - das Gespräch eines Menschen mit Gott. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.“ Dies ist für mich zum Ritual geworden, wenn ich den oftmals verwirrenden Dschungel des Alltags verlasse und in der Evangelischen Akademie Tutzing ankomme, um Klarheit und Orientierung zu finden. Ich gehe an das Ufer, prüfe die Wassertemperatur und hebe meine Augen auf zu den Bergen. Ich nehme die Weite des Horizonts wahr. Ich schaue mit all meiner Ratlosigkeit und all meinen Fragen zu dem, der über allen Himmeln wohnt und nehme die Dimension wahr, die alles heilsam relativiert.

Es erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit, dass wir in unserer Landeskirche einen Ort haben, an dem ich diese Erfahrung immer wieder neu machen darf. In der Evangelischen Akademie Tutzing mit ihrer einzigartigen Lage am Ufer des Starnberger Sees und dem immer wieder beeindruckenden Weitblick finde ich Klarheit in dieser immer komplexer werdenden Welt. Ich finde Antworten für mich allein und ich finde Antworten in der Gemeinschaft der Gäste, Vortragenden und Tagungsteilnehmer:innen, die sich hier immer wieder versammeln. Auch in der Gemeinschaft der Kirchenleitung – so, wie wir es in diesem Sommer anlässlich der Zukunftskonferenz „PuK 2.0“ über ein ganzes Wochenende erfahren durften.

Die Evangelische Akademie wäre ein einsamer Ort, würde sie nicht über den Freundeskreis vielfältige Kontakte pflegen, Türen und Fenster in Politik und Gesellschaft hinein weit öffnen und so - gerade auch vor dem Hintergrund einer immer stärkeren Säkularisierung Menschen für christliche Positionen interessieren und sie zum



Diskurs mit evangelischem Profil einladen.

Der Freundeskreis legt über ganz Bayern ein Netzwerk, das öffentliche Räume für differenzierte Reflexion anbietet, offene Orte der Begegnung, an denen sich die Stimme des Protestantismus in den gesellschaftlichen Diskurs einbringt, Orte der Kreativität, an denen auch die Rolle der Kirche in der Gesellschaft von morgen neu gedacht und gestaltet werden kann. Über die lokalen Standorte des Freundeskreises bildet sich so die Pluralität ab, die offen und notwendig ist für den kritischen Dialog zwischen Theologie und Kirche auf der einen und Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft auf der anderen Seite. So werden Menschen immer wieder neu angesprochen – auch Menschen, die unserer Kirche nur lose verbunden sind oder die sich neu für diese interessieren. Diese Orte liefern einen wesentlichen Beitrag in der gesellschaftlichen Kommunikation und Reflexion. Über den Freundeskreis fördert die Evangelische Akademie Tutzing in der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Problemstellungen ebenso wie im Vordenken künftiger Entwicklungen öffentliche Meinungsbildungsprozesse. Sie ermöglicht das Sichten von Fakten, die Abwägung von Positionen und das Ringen um gegenseitiges Verstehen.

Die durch die Coronapandemie in Staat, Gesellschaft und Kirche ausgelöste Krise hat als Katalysator für Veränderungen einmal mehr deutlich gemacht, dass wir diesen gesellschaftlichen Diskurs in den Denk- und Sprechräumen unterschiedlichster Gemeinschaft brauchen - in Rotunden und Dialogen, in Salongesprächen und offenen Diskussionsforen

Unsere evangelische Gesprächskultur ist eine emanzipatorisch denkende, reflektierende Kultur. Sie lebt nicht von schnell getwitterten Kurzmittteilungen und alternativer Fakten. Sie lebt nicht vom Posten inszenierter Trugbilder, die eine Wirklichkeit nur vortäuschen. Sie lebt von der geduldrigen Auseinandersetzung mit Positionen und Einschätzungen. Sie braucht das Argument, nicht die Parole. Sie braucht die Kultur der differenzierten Urteilsbildung. Sie braucht die direkte Begegnung mit dem Sein und nicht mit dem Schein. Sie braucht ein Aufsehen zu den Bergen und immer wieder den Bezug zu Gott.

2017 prägte die Washington Post den Slogan „Democracy dies in darkness.“ – Demokratie stirbt in der Dunkelheit. In der Dunkelheit lässt sich nicht mehr unterscheiden, was Fakten und was Meinungen sind. In der Dunkelheit verfinstern sich Wahrheit und Klarheit. Deswegen stehen wir auch als Institution Kirche in der Verantwortung, immer wieder Licht in das Dunkel zu bringen.

Drei Dinge werden für mich in dieser krisengebeutelten Zeit besonders deutlich:

1. Gerade jetzt, da alte Sicherheiten ins Wanken geraten und sich Resignation, Erwartungsmüdigkeit sowie Erschöpfung breit machen, brauchen wir Orte der Orientierung wie sie die Evangelische Akademie Tutzing und ihr Freundeskreis bieten, dringender denn je. Wir brauchen Orte der inneren Bildungsarbeit.
2. So wertvoll es war, während der akuten

Phase der Coronapandemie Beziehungen digital aufrechterhalten zu können, so deutlich wurde auch, wie wertvoll Begegnungen in Präsenz sind. Die Qualitätssteigerung der Begegnung durch den Dialog im mehrdimensionalen, analogen Raum gegenüber dem eindimensionalen Austausch am Bildschirm ist ein großer Gewinn, um Fakten einordnen zu können, ergebnisoffen zu diskutieren, Meinungen zu bilden und um immer wieder neue Orientierung zu gewinnen.

3. Die Wissenschafts- und Fortschrittsgläubigkeit ist an ihre Grenzen gestoßen und hat einer neuen Suche nach Sinnhorizonten Platz gemacht. Gerade jetzt sind Netzwerke an der Basis, wie sie der Freundeskreis bietet, besonders wichtig. Sie wirken einer Verflachung der Kommunikation entgegen und öffnen immer wieder neue Möglichkeiten, uns als Menschen zu begegnen, einander in die Augen zu sehen und uns mit unseren unterschiedlichen Perspektiven wertschätzend wahrzunehmen. Der Freundeskreis trägt so zu einer gesellschaftlichen Dialogkultur bei, die jede Demokratie braucht. Und das echt evangelisch!

Denn „echt evangelisch“ heißt: Zuhören. Innehalten. Nachdenken. Zweifeln. Worte finden. Meinungen bilden. Protestieren, wo Wahrheit und Klarheit fehlen. Vielfalt zulassen. Resonanzräume öffnen. Und immer wieder den Blick zu den Bergen aufheben getragen von dem Vertrauen und von dem Glauben, dass Gott die Welt verändert und dass wir im Glauben Teil dieser Veränderung sind.

Dr. Annkathrin Preidel  
Präsidentin der Landessynode

(Foto: ELKB)

## In Bewegung: der Freundeskreis im Jahr 2022

von Brigitte Grande

*Der Freundeskreis hat ein bewegendes Jahr hinter sich: zwei Jahrestagungen im Schloss Tutzing – eine „nachgeholte“ und eine „aktuelle“. Das 75-jährige Jubiläum der Akademie, das der Freundeskreis mit dem ersten Akademietag in seiner Geschichte feierte. Reisen mit spannenden, besonderen Konzepten. Die Mitglieder wählten die Vorsitzende und sechs Konventsmitglieder neu. Konvent und Leitungsteams tagten erstmals gemeinsam und schmiedeten Zukunftspläne. Die Veranstaltungskalender der örtlichen Freundeskreise wurden nach Corona wieder gut gefüllt und der langjährige Leiter des Politischen Clubs der Akademie, Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse, wurde mit dem Freundeskreiszeichen geehrt.*

Der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing e.V. ist ein Bildungsunternehmen mit einer Tradition so alt wie die Bundesrepublik, bayernweit agierend, konsequent für Austausch und Meinungsbildung von Bürgerinnen und Bürgern eintretend, Kultur liebend, Netzwerke und Freundschaften knüpfend. Ein Bildungsunternehmen, das in seiner langen Geschichte Routinen entwickelt hat und dessen Jahresablauf von wiederkehrenden Ereignissen und zentralen Veranstaltungen geprägt ist. 2022 wurden diese Routinen nach fast zweijähriger Pause wieder entschlossen aufgenommen.

### Gemeinsam die Zukunft planen

Jeweils im Frühjahr und im Herbst treffen sich die Leitungsteams aller örtlichen Freundeskreise zu Abstimmung, Ideenaustausch und Weiterbildung. Jeweils im Frühjahr und Herbst tagt auch der Konvent, der über alle Angelegenheiten des Freundeskreises entscheidet. 2022 setzten die Leitungsteams aus ganz Bayern und die Mitglieder des Konvents ein entschlossenes Zeichen: sie tagten im März erstmals in der neueren Geschichte des Freundeskreises gemeinsam im Schloss Tutzing. Es gab Vieles

zu besprechen: die Mitgliederversammlung am 3. Juni und die dort anstehenden Neuwahlen von Vorstand und Konvent, Budgetfragen, Tagungsstipendien für Jugendliche oder die Gestaltung des neuen Internetauftritts des Freundeskreises. Die intensiven Diskussionen während der beiden Konferenztage im Schloss ließen keinen Zweifel daran, dass der Freundeskreis nach den schwierigen Monaten im gesellschaftlichen Lockdown seine Bildungsarbeit engagiert fortsetzen möchte.

### „Highlights“ im Monatsrhythmus

Und das tat der Freundeskreis dann auch. Gleich drei schöne Gelegenheiten gab es, während der Sommermonate in der Akademie zu tagen. Den Auftakt machte die Literaturtagung rund um die Verleihung des Marie Luise Kaschnitz-Preises, die nachgeholte Jahrestagung 2021. Vier Wochen später folgte die Jahrestagung 2022 zur „Zukunft der Zivilgesellschaft“ und wieder einen Monat später der Akademietag anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Evangelischen Akademie Tutzing (Berichte zu diesen drei Tagungen auf den Seiten 12, 24, 26).

### „We are open again“: die Veranstaltungen der örtlichen Freundeskreise

Die Bildungsidee der Akademie soll überall im Bayernland leben, wo örtliche Freundeskreise aktiv sind. Ihre Veranstaltungskalender waren im vergangenen Jahr wieder gut gefüllt, die Menschen freuten sich, dass Begegnungen und Meinungsaustausch, Vorträge und gemeinsamer Kulturgenuss wieder möglich waren und folgten den Einladungen der örtlichen Freundeskreise gerne und zahlreich (Berichte aus den örtlichen Freundeskreisen ab Seite 58).

### Wahlen

Am 3. Juni, zum Auftakt der großen Tagung zur Zukunft der Zivilgesellschaft, wurde gewählt beim Freundeskreis: Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurden die Vorsitzende und die sechs von den Mitgliedern entsandten Persönlichkeiten für den Konvent durch überzeugende Voten in ihren Ämtern bestätigt. Die



*Bild: Constanze Angerer, Präsidentin a.D. des Landgerichts München, stand dem Vorstand als Rechts-  
expertin zur Seite. Sie hat 2014 bis 2022 im Konvent  
gewirkt. Mitglied im Freundeskreis ist sie, weil sie sich  
„für eine weltoffene, friedliche und tolerante Gesell-  
schaft einsetzen möchte“. Für diese Haltung war sie  
in jeder Sitzung des Konvents mit ihrem immer wert-  
schätzenden Diskussionsstil ein Vorbild.  
(Foto: Reiner Zensen)*

nächste Konferenz der Leitungsteams wird aus ihren Reihen noch drei weitere Vertreterinnen und Vertreter in den Konvent wählen - so verlangt es die Satzung des Freundeskreises, damit auch die Belange der örtlichen Freundeskreise im Konvent repräsentiert sind. Dem insgesamt 14-köpfigen Gremium gehören neben der Vorsitzenden, dem Akademiedirektor und seiner Stellvertretung noch zwei weitere Mitglieder an, die berufen werden.

### Abschied und Neubeginn im Konvent

Zwei seitherige Mitglieder des Konvents, Constanze Angerer und Dr. Thomas Röbbke, verabschiedete der Freundeskreis mit viel Applaus und herzlichem Dank für ihr Engagement in den „selbst gewählten“ Ruhestand.

Der Freundeskreis dankt Constanze Angerer und Thomas Röbbke für Expertise und Commitment, für wertvolle Unterstützung und eine sehr bereichernde Zusammenarbeit!



*Bild: Dr. Thomas Röbbke, als Geschäftsführender Vor-  
stand des „Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches  
Engagement in Bayern“ (Nürnberg) nicht nur Experte,  
sondern auch exzellenter Netzwerker im vielfältigen  
weiten Feld des Ehrenamtes, stand dem Freundes-  
kreis mit wertvollem Rat und zuverlässiger Tat zur  
Verfügung. Er wirkte mit sowohl bei der Jubiläums-  
tagung 2019 („Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik  
Deutschland“) als auch der Jahrestagung 2022 („Die  
Zukunft der Zivilgesellschaft“).  
(Foto: privat)*

In den Konvent wiedergewählt wurden: Dr. Karin Bergmann, München (Ernährungswissenschaftlerin und Journalistin), der Fremdsprachendidaktiker an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Gymnasiallehrer Dr. Max von Blanckenburg, der Präsident des Landeskirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Dr. Nikolaus Blum, die Vizepräsidentin Kommunikation und Public Engagement der Technischen Universität München, Dr. Jeanne Rubner, sowie der Rechtsanwalt Christian von Sydow (München). Neu gewählt wurde: Vera Lohel, Vorstandin der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB).

#### Mit Faible für Menschen, Geschichte und Kultur: Reisen im Freundeskreis

Sie haben eine lange Tradition und viele Fans unter den Mitgliedern: die Reiseangebote des Freundeskreises, die zu ungewöhnlichen Reisezielen führen, einem ausgefeilten Konzept folgen und sich durch individuelle Programmgestaltung auszeichnen. Ein Reiseausschuss konzipiert diese Reisen, bevor ihre Durchführung an eine professionelle Reiseagentur delegiert wird. 2022 ist der Freundeskreis endlich wieder mehrfach gereist und die Ziele für das Jahr 2023 stehen fest. (Näheres dazu finden Sie auf Seite). Der Freundeskreis dankt den Mitgliedern des Reiseausschusses Eveline Kuthe, Dr. Marianne Maubach, Walter Bräckelmann, Wolfgang Hoecht und Maria Kißlinger für ihre Reiseideen.

#### Würdigung von Engagement: das Freundeskreiszeichen

Er war dafür noch einmal eigens nach Tutzing gekommen, nur wenige Tage nachdem er seine Tätigkeit als Leiter des Politischen Clubs der Akademie beendet hatte: Dr. Wolfgang Thierse, Bundestagspräsident a.D., den der Freundeskreis am 6. Juli mit dem Freundeskreiszeichen ehrte (Bericht Seite). Der Festakt für Dr. Wolfgang Thierse im Musiksaal des Schlosses war einmal mehr Ansporn und Verpflichtung für

den Freundeskreis, sich weiterhin an der Seite der Akademie für Bildung und Debatte zu engagieren und dafür in Bewegung zu bleiben.



Bild 1: Dr. Karin Bergmann (Foto: Studioline München)

Bild 2: Dr. Max von Blanckenburg (Foto: Julia Müller)

Bild 3: Dr. Nikolaus Blum (Foto: ELKB)

Bild 4: Vera Lohel (Foto: privat)

Bild 5: Dr. Jeanne Rubner (Foto: Bayerischer Rundfunk Natsha-I. Heuse)

Bild 6: Christian von Sydow (Foto: Mc Dermott Will & Emery)



## Herzlich Willkommen: Neue Mitglieder im Freundeskreis

Elisabeth Kreuz

Karin Klein

Ingrid Ulrich

Ursula Harkensee

Wolfgang Walther

Renate Walther

Peter Hageböke

Doris Leitner-Hageböke

Luise Eva Sika

Margot Weyers

Christiane Geiß

Günter Geiß

Dr. Friederike Lohse

Prof. Dr. Martin Lohse

Dietrich Mayer

Erna Häupl

Anita Meier-Kanke

Karin Langer

Dr. Andreas Look

Michaela Götschl

Margret Degener

Hiltrud Fürst-Bransch

Siegfried Bühner

Carl-Günther Schleu

Dr. Andrea Schleu

Pia Lutterloh

Hella Weber

Dr. Ulrike Haerendel

Barbara Zitzmann-Tengelmann

Christian Tengelmann

Martin Kontek

Dr. Martin Waßink

Kornelie Nielsen

Ernst von der Loch

Beate Lenk

Prof. Dr. Klaus Hagen

Dr. Martin Wächtler

Elisabeth Bobinger

Andrea Haase

Eva-Marie Wittenzellner

Wido Wittenzellner

Raimund Mader

# Vorausdenken: „Die Zukunft der Zivilgesellschaft“ – Die Jahrestagung 2022

von Brigitte Grande

Welche Zukunft hat die Zivilgesellschaft in unserem Land? Es gab viele gute Gründe, diese Frage zum Thema der Jahrestagung 2022 des Freundeskreises zu machen:

Das bürgerschaftliche Engagement in der Bundesrepublik befindet sich im Wandel. Dieser Wandel hat zahlreiche Facetten und er ist nicht erst mit der Corona-Pandemie entstanden, aber er wurde durch sie beschleunigt. Der Lockdown der Gesellschaft hat das bürgerschaftliche Engagement in vielen Bereichen behindert und geschwächt – auch der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing kann davon ein Lied singen. Derzeit ist offen, wie sich die Zivilgesellschaft weiterentwickelt und welches Gesicht sie zukünftig haben wird - und damit ist auch offen, wie sich unsere Gesellschaft insgesamt weiter entwickeln wird.

2022 wurde die Evangelische Akademie 75 Jahre alt und ihr Jubiläum stand unter dem Motto „Vorausdenken“. Vier Tagungen des Jubiläumsjahres repräsentierten dezidiert vorwärts gerichtetes Denken und Diskurs. Die Jahrestagung des Freundeskreises „Die Zukunft der Zivilgesellschaft“ war eine davon.

Vor welchen Herausforderungen steht die Zivilgesellschaft? Welche Unterstützung braucht sie, damit sie den an sie gestellten Erwartungen zur Stärkung der Demokratie und des gesellschaftlichen Zusammenhalts gerecht werden kann? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Tagung und diese Fragen sind auch essentiell für die Zukunft des Freundeskreises. Mit dem „Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) für Sozialforschung“ konnte der fachlich perfekte Partner aus der Wissenschaft für dieses Tagungsthema gewonnen werden. Damit waren eine renommierte Bildungseinrichtung, deren Auftrag Diskurs und Meinungsbildung ist, ein erfahrener bayernweit tätiger zivilgesellschaftlicher Akteur und das 2017 eigens

Bild 1: Prof. Dr. Jeanette Hoffmann, Gründungsdirektorin Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft; Dr. Holger Krimmer, Geschäftsführer ZiviZ (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 2: Prof. Dr. Edgar Grande, Gründungsdirektor ZZ WZB (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 3: Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, WZB (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 4: Andrea Betz, Vorständin Diakonie München und Oberbayern (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 5: Prof. Dr. Rolf Heinze, Ruhr-Universität Bochum (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 6: Dr. Birthe Tahmaz, Projektleiterin am ZiviZ (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 7: Sabine Süß, Leiterin Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 8: Prof. Dr. Swen Hutter, Stellvertretender Direktor ZZ WZB (Foto: Haist/eat archiv)





zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Vernetzung von Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik gegründete Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung in Berlin gemeinsam am Werk. Experten und Akteure aus Wissenschaft und Politik, aus Stiftungen, Vereinen und zivilgesellschaftlichen Projekten analysierten und diskutierten drei Tage lang leidenschaftlich in der Rotunde der Akademie den Zustand und die Entwicklungsperspektiven der organisierten Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Die Tagung machte deutlich: Der Strukturwandel der Zivilgesellschaft, den wir seit langer Zeit beobachten, der Bedeutungsverlust von formalen Organisationen - ob es Vereinigungen wie Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, oder ob es die alten Säulen des sekundären Sektors wie Vereine und Wohlfahrtsverbände sind - der wird weitergehen. Bürgerschaftliches Engagement kann und leistet viel für die Gesellschaft. So wird auch die Bewältigung neuer großer Herausforderungen, insbesondere der großen ökologischen Trans-

formation, entscheidend von der Unterstützung und Begleitung durch die Zivilgesellschaft abhängen. Und: Es braucht einen politischen Paradigmenwechsel hin zu einer Engagement-Politik, damit zivilgesellschaftliches Engagement auch zukünftig wirksam bleiben kann. (Die Erkenntnisse und Ergebnisse der Tagung werden publiziert werden und damit allen Mitgliedern des Freundeskreises zugänglich sein.)

Jenseits von den Tagungsergebnissen und -erkenntnissen hat der Freundeskreis in der großen und vielfältigen zivilgesellschaftlichen Szene der Bundesrepublik durch seine Jahrestagung an Awareness gewonnen, neue Verbündete gefunden und neue Freundschaften begründet. Gut, dass diese Tagung stattfinden konnte! Gut, dass sie im Jahr des 75. Jubiläums der Akademie zum Schwerpunktthema „Vor ausdenken“ beitragen konnte.

(Foto: Haist/eat archiv)



## Jahrestagung des Freundeskreises Auf den Spuren von Erich Fromm

28. bis 30. April 2023

Kunst des Liebens, Haben oder Sein, Furcht vor der Freiheit:

Erich Fromm, Sozialphilosoph und Psychoanalytiker  
des 20. Jahrhunderts, ist bleibend aktuell.

Wer konnte die dramatischen Grundfragen des Lebens  
so undramatisch und einladend kommentieren wie er?

Gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Tutzing  
laden wir Sie zur Jahrestagung 2023 des Freundeskreises  
herzlich ins Schloss Tutzing ein.

Wir danken Studienleiter Pfr. Dr. Jochen Wagner  
für die Kooperation bei dieser Tagung.

**Vor Beginn der Jahrestagung laden wir Sie  
zur Mitgliederversammlung 2023 ein.**

**Sie findet statt am Freitag, 28. April 2023, 16:00 bis 18:00 Uhr.**



## Auszeichnung für einen „Mutbürger“

von Brigitte Grande und Dorothea Grass

In einem Festakt wurde Dr. Wolfgang Thierse am Abend des 6. Juli 2022 mit dem Freundeskreiszeichen ausgezeichnet. Das „Freundeskreiszeichen“ symbolisiert, wofür sich der Freundeskreis einst gegründet hat und wofür sich seine Mitglieder seit Bestehen der Bundesrepublik einsetzen: Gespräch und Austausch, Freundschaft und Vertrauen, Engagement für die Gesellschaft und gegenseitige Unterstützung. Die kleine, von Helmut Amman geschaffene Bronzeplastik verleiht der Freundeskreis sowohl an verdiente Mitglieder, als auch an Menschen, die die Wirkungsabsicht des Freundeskreises in ihrer Arbeit und ihrer Lebenshaltung verkörpern und die Bildungs-idee des Freundeskreises positiv in die Öffentlichkeit tragen. 2016 bis 2022 leitete Wolfgang Thierse den Politischen Club der Akademie, war dadurch auch dem Freundeskreis verbunden und bestärkte ihn in seiner bayernweiten Bildungsarbeit. Als der Freundeskreis 2019 sein 70-jähriges Jubiläum mit einer großen Tagung zur Geschichte der Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik feierte, war Wolfgang Thierse als Referent dabei und beeindruckte und berührte mit bestechenden Analysen zur Wiedervereinigung und seiner persönlichen Erfahrung in diesem Prozess.

„Unsere Gesellschaft braucht Menschen wie Wolfgang Thierse“, sagte Akademiedirektor Udo Hahn in seiner Laudatio. Er bezeichnete Wolfgang Thierse als „Mutbürger“ und „Prototyp des informierten Bürgers, der sich einbringt und einmischt, der das Verbindende und Gemeinsame sucht.“ Wolfgang Thierses Forum sei „die Politik, der kirchliche Raum und der mediale Marktplatz der Meinungen“. Er stehe für „Verantwortung übernehmen und Handeln



aus einer vom christlichen Glauben geprägten Haltung.“ Das Freundeskreiszeichen sei eine Würdigung dieses Engagements. Dass die Gesellschaft auf die Gedanken Wolfgang Thierses nicht verzichten sollte, wurde in seinen Dankesworten deutlich: „Es geht um mehr als politische Bildung, es geht um das Zusammenfinden“. Institutionen wie den Politischen Club der Evangelischen Akademie Tutzing sieht er als wichtige Instrumente der Demokratie – und das gilt besonders in einer Zeit der Krisen, wie wir sie aktuell erleben. (Alle Reden des Festaktes sind im Wortlaut in diesem Heft nachzulesen.) Der Freundeskreis hat mit der Ehrung von Wolfgang Thierse dem Zusammenfinden in der Gesellschaft und damit der Demokratie eine wichtige Bühne geboten.

Bild: Brigitte Grande M.A., Dr. Wolfgang Thierse Bundesstagspräsident a.D., Pfr. Udo Hahn (Foto: Haist/eat archiv)

## Karl dem Fünften auf den Fersen

von Dr. Brigitte König

„Kaiser Karl V. – Weltherrschaft oder christliche Universalmonarchie? Auf den Spuren der römisch-deutschen Kaiseridee.“ So lautete der Titel der Studienreise vom 30. Mai bis 4. Juni 2022. Ursprünglich für Oktober 2020 anlässlich des 500. Jahrestags der Krönung Karls V. zum römisch-deutschen König und zukünftigem Kaiser in Aachen geplant, war sie nach zwei Corona geschuldeten gescheiterten Initiativen schließlich doch zustande gekommen – sehr zur Freude der fünfundzwanzig Mitreisenden. Die Stationen: München/Ingolstadt/Feucht – Frankfurt – Aachen – Gent – Brügge – Mechelen – Brüssel – Worms – Speyer – Feucht/Ingolstadt/München. Unser souveräner Fahrer Herr Kriener, Chef des Reiseunternehmens „Ferienglück“, kutscherte uns in seinem sanft dahingleitenden Bus von einer Station zur anderen und bewahrte auch in kritischen Verkehrssituationen überlegene Ruhe.

Der Historiker Prof. Dr. Hans-Joachim König hatte die Reise konzipiert und griff auf die zahlreichen Erkenntnisse aus seiner Dissertation über Karl V. und auf seine Beschäftigung mit dem spanischen Imperium zurück. In akribisch vorbereiteten und mit zahlreichen Dokumenten ergänzten Vorträgen präsentierte er uns Grundzüge und Bedingungen der Politik des Kaisers. Mit einigen technischen Experimenten war es sogar gelungen, dass er die Vorträge über die Monitore im Bus auch visuell illustrieren und teils musikalisch unterlegen konnte. Und so hatten die Reisenden das Vergnügen, die teils langen Busfahrten wissenschaftlich angereichert zu bekommen.

Der Kaiserdom St. Bartholomäus, die Wahlkirche und ab 1562 auch Krönungskirche der

römisch-deutschen Kaiser in Frankfurt, stimulierten unseren Bildungshunger, der dann im Bus mit dem Vortrag über die Goldene Bulle von 1362 mit ihren vielfältigen Regelungen über die Königswahl und die Rechte und Pflichten der Kurfürsten fürs Erste gestillt wurde. Und schon waren wir in Aachen, besichtigten den Krönungssaal im Aachener Rathaus und den Dom, diesen allerdings nur dank ebenso charmanter wie wirksamer Interventionen von Dr. Marianne Maubach, und bewunderten hier neben der prachtvollen romanischen Architektur und Ausschmückung des Doms den zwar großen, aber ziemlich schlicht konstruierten Krönungsthron Karls des Großen (Foto Bild 1). Ein gemeinsames Abendessen im Restaurant Elisenbrunnen, das namensgerecht allerlei Getränke, aber vor allem von freundlichen Kellnerinnen und Kellnern serviertes leckeres Essen spendete, beendete den ersten Tag.





Am nächsten Tag chauffierte uns Herr Kriener nach Gent. Während der Fahrt lauschten wir dem Vortrag über den familiären Ursprung der ererbten Machtfülle Karls V. aus drei Dynastien sowie über die Bedeutung des burgundischen Humanismus für seine Vorstellung vom Herrschen. Denn hier in Gent wurde Karl 1500 geboren (Prinsenhof) und getauft (St. Bavo-Kathedrale); in der St. Bavo-Kathedrale steht der berühmte Genter Flügelaltar „Anbetung des Lammes“ der Gebrüder van Eyck und in der Burg Gravensteen fand 1445 eine Versammlung der Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies statt, dem Symbol des burgundischen Ideals vom christlichen Ritter. Geschichte atmet diese alte Stadt an jeder Ecke ihrer wunderschönen Architektur.



Nicht minder malerisch ist die mittelalterliche Stadt Brügge, seit dem Jahr 2000 Weltkulturerbe, in der die Herzöge von Burgund lange Zeit residierten, und an deren Hof sich das burgundische Hofzeremoniell und eine humanistische Kultur entwickelten. Kein Wunder, dass Frankreich und das Haus Habsburg begehrliche Blicke auf dieses Kleinod warfen. Mit der Heirat zwischen Maria von Burgund und Maximilian von Österreich, Karls Großeltern väterlicherseits, hatten die Habsburger Erfolg. Wir fuhren von Gent aus dorthin und hörten während der Fahrt von Karls V. Devise „Plus Ultra“ und der Bedeutung der „Neuen Welt“ für seine Machtfülle. Ein geführter Stadtspaziergang u.a. zum Grab von Karls Urgroßvater Karl dem Kühnen, der Verkörperung des burgundischen Ritterideals und eine Grachtenfahrt auf Brügges Kanälen rundeten unsere Stippvisite ab. Sie endete – wie praktisch jeder Tag – mit dem Gedanken: „Unbedingt noch einmal herkommen!“



Mechelen? Was ist Mechelen? Wo ist Mechelen? (dt. Mecheln, frz. Malines) Nun, hier – 70 km von Gent entfernt - wuchs der junge Karl ab 1506 in der Obhut seiner Tante Margarete von Österreich bis zu seiner Mündigkeit 1515 auf. Das burgundische Hofzeremoniell sorgte für seine fürstlich-königlich-kaiserliche Entwicklung und Prägung: von den vierzig Jahren seiner Herrschaft als spanischer König Karl I. verbrachte er nur sieben in Spanien, weilte jedoch häufig in Burgund. (Nicht mehr unter seiner Verantwortung, sondern erst 1572 richtete der berüchtigte Herzog von Alba eine seiner grausamsten Schlächtereien an, und in diese Kategorie gehört auch das SS Sammellager Mecheln, von dem aus mehr als 25.000 Juden von der deutschen Besatzungsmacht ins KZ Auschwitz deportiert wurden, ein Detail, das leider auch zur Geschichte Mechelns gehört. Auf unserem von Hans-Joachim König geführten Stadtrundgang erfreuten wir uns an der St.-Rombouts-Kathedrale und dem Denkmal Margaretes von Österreich, am Belfried und an den zahlreichen gotischen Stadthäusern.

Nach einer Mittagspause ging es weiter nach Brüssel. Während der vierzigminütigen Fahrt hörten wir von Hans-Joachim König über die stufenweise Abdankung Karls V. in den Jahren 1555 und 1556, nachdem mit dem Augsburger Reichs- und Religionsfrieden von 1555, d.h. mit der Anerkennung der lutherischen Konfession, seine Bemühungen um religiöse Einheit



gescheitert waren. Die Kathedrale St. Michael und St. Gudula mit der schönen Sakramentskapelle, deren Glasfenster Karl V. und seine Familie gespendet hatten, und die unterirdischen Reste des Coudenberg-Palastes, in dessen Aula Karl V. 1555, im Alter von 55 Jahren als Herzog von Burgund abdankte, sowie ein kurzer, aber eindrucksvoller Spaziergang zum „Grote Markt“ sorgten für maximale Ausbeute des Nachmittags.

Ein Schmankerl war dann die virtuose Chauffier-Kunst von Herrn Kriener, der unseren Bus durch das Brüsseler Innenstadt-Gewühl und dann zurück nach Gent bugsierte. Nun war bereits der 3. Juni herangerückt, und wir mussten Belgien verlassen, aber noch nicht Karl V.: Auf der 460 km weiten Strecke von Gent bis Worms wurden wir über die Reichs- und Religionspolitik Karls V. und deren Folgen für Reich und Konfessionen unterrichtet. Ein kleiner Gang über die alte Domhofanlage erinnerte an den ersten Reichstag, den Karl V. nach seiner Wahl und Krönung 1521 einberief. Ort und Begegnung Karls V. mit Martin Luther symbolisiert ein Paar bronzenener Schuhe, die den legendären (aber nicht ganz zutreffenden) Satz Luthers „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ sozusagen materialisieren. Probeweise stellten sich einige von uns hinein: Sie waren allen zu groß...

Von Worms ging es noch am selben Tag weiter nach Speyer direkt ins Hotel Löwengarten, wo das Abschieds-Abendessen eingenommen wurde. Die Gelegenheit war günstig: Marianne Maubach und Hans-Joachim König ernteten großes Lob für Durchführung, Leitung und Inhalt dieser unvergesslichen Reise. Sie war aber noch nicht ganz zu Ende: Am nächsten Morgen spazierten wir vorbei an der Gedächtniskirche der Protestation, die Ende des 19. Jahrhunderts erbaut wurde zur Erinnerung an den 1529 auf dem Reichstag zu Speyer formulierten Protest der sich zu Luthers Lehre bekennenden Reichsfürsten. Dann zur Mikwe, einem der seltenen aus romanischer Zeit erhaltenen jüdischen Ritualbäder; die Mikwe in Speyer ist die älteste ihrer Art in Deutschland und wurde 2021 zum UNESCO-Welterbe erklärt. In jüngster Zeit wurde die Mikwe auch durch ein kleines, feines Museum zum jüdischen Leben in Speyer ergänzt. - Eine Besichtigung des wunderbaren romanischen Speyerer Doms inklusive Krypta und Grablege mehrerer deutscher Kaiser war der nun endgültige Schlusspunkt einer informativen, eindrucksvollen, nachhaltigen, unvergesslichen ... und... und...und.... Reise des Freundeskreises Evangelische Akademie Tutzing e.V.

Dass eine solche Reise ausschließlich unter strahlender Sonne stattfindet, hofft jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer schon bei der Anmeldung. Unsere diesbezügliche Hoffnung wurde nicht enttäuscht. Darauf hatte unsere Reiseführerin Marianne Maubach nur geringen Einfluss, aber auf alle weiteren Faktoren einer gelungenen Reise wie Hotels, Strecken- und Tagesplanung, Busverpflegung in allergrößtem Maße. Ihre Geduld und ihre liebevolle Betreuung der Mitreisenden waren dann noch das Tüpfelchen auf dem i.



*Bild 1: Krönungsthron Karls d. Großen  
(Foto: H.-J. König)*

*Bild 2: Denkmal Karls V. a. Ort des früheren Prinzenhofes (Foto: H.-J. König)*

*Bild 3: Der Genter Altar der Brüder van Eyck  
(Foto: H.-J. König)*

*Bild 4: Blick auf den alten Hafen von Gent  
(Foto: B. König)*

*Bild 5: Sarkophag Karls des Kühnen in der Liebfrauenkirche in Brügge (Foto: B. König)*

*Bild 6: H.-J. Königs Erläuterungen in Mechelen  
(Foto: B. König)*

*Bild 7: Die Reisegruppe im Garten des Palastes der Margarete von Österreich (Foto: H.-J. König)*

*Bild 8: M. Maubach zählend in Aktion  
(Foto: M. Maubach)*

## Reisepläne 2023

von Eveline Kuthe

### Andalusien und das arabische Erbe 2. bis 9. März 2023

Von Nordafrika aus drangen die Mauren nach Spanien und besiegten 711 den westgotischen König Roderich. In Córdoba entstand das erste selbständige Emirat und eine der drei größten und modernsten Städte ihrer Zeit. Von hier aus entwickelte sich die maurische Kultur über das ganze Land. Wir begeben uns auf ihre Spur und beginnen die Reise in Granada, das 800 Jahre im Besitz der Mauren war und vor allem im 14. Jahrhundert eine Blütezeit der Baukunst und Wissenschaften erlebte. Als letzte arabische Bastion Andalusiens fiel sie endgültig 1492 an die Katholischen Könige Ferdinand und Isabella. Der Besuch Granadas umfasst eine eingehende Besichtigung der zauberhaften maurischen Palastanlage Alhambra samt Generalife. Anschließend werden Sie in eine ganz andere Welt entführt: in das verwinkelte Stadtviertel Albaicín mit seinen vielen engen Gassen und marokkanischen Teestuben. Zum Schluss dieses von überwältigen Eindrücken geprägten Tages erwartet Sie ein Kontrast sondergleichen: die Catedral la Santa Maria de la Encarnacion, ein massiver Renaissancebau, der 1523 begonnen und nach vielen Stilwechseln erst 1704 beendet wurde. In der sich anschließenden Capilla Real befinden sich die Gräber der Katholischen Könige.

Den dritten und vierten Reisetag verbringen Sie in Córdoba. Auf dem Weg dorthin sind zwei Zwischenstopps geplant. So in Priego de Córdoba, eine Stadt römischen Ursprungs, die auf eine bewegte arabische Herrschaftsgeschichte zurückblickt. In Zuheros kommen Sie in ein



typisch andalusisches, weißes Dorf. Höhepunkt einer jeden Andalusienreise ist Córdoba. Ihre Siedlungsgeschichte kann bis weit in die Frühzeit verfolgt werden, ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. wurde sie Hauptort Südspaniens. 756 gründeten hier die Omayyaden das erste unabhängige Emirat auf spanischem Boden, das sich in den nächsten 250 Jahren zu einem Handels- und Pilgerzentrum entwickelte und mit wohl einer halben Million Einwohner die bedeutendste Stadt westlich von Konstantinopel war. Gelehrte unterschiedlichster Wissenschaften wetteiferten miteinander. Hunderte Moscheen, mehrere Universitäten, Bibliotheken und Schulen entstanden. Sie besuchen u.a. die atemberaubende Mezquita-Catedral – ein Zeichen für das friedliche Nebeneinander von Muslimen und Christen? Anschließendbummeln Sie durch die ehemalige Judería, wo eine der letzten mittelalterlichen Synagogen Spaniens steht. Sie besuchen das Museo Vivo de Al-Andalus, wo vier berühmte Gelehrte u.a. Averroes und Maimonides ausführlich dargestellt werden und das Archäologische Museum.

Acht Kilometer westlich vor Córdoba erreichen Sie die Ruinen der riesigen Palaststadt Madinat al-Zahra, die immer noch einen lebendigen Eindruck von der Qualität arabischer Architektur der Omayyadenzeit vermitteln. Auf der Fahrt nach Sevilla machen Sie einen Halt in Carmona, eine uralte Siedlung mit Resten einer imposanten Stadtmauer. Genießen Sie außerdem den Ausblick in die fruchtbare Ebene des Guadalquivir.

Sevilla, heute Hauptstadt und Regierungssitz Andalusiens, ist wichtigste Handels- und Hafenstadt. Eine turbulente Stadt! Die Region war aufgrund des Reichtums an Agrarprodukten und Mineralien schon immer für Ansiedlungen prädestiniert. Unter der arabischen Herrschaft ab 712 entwickelte sich Sevilla kulturell und wirtschaftlich so stark, dass sie in Konkurrenz zu Córdoba trat. Bei der Besichtigung des Alcázar, der großen Schlossanlage, erleben Sie sehr eindrucksvoll die Kontinuität der maurischen Architektur unter den Katholischen Königen. Davon zeugt auch der herrliche Garten. Dort, wo einst 1172 eine Moschee über einem westgotischen Dom erbaut wurde, entstand von 1402-1506 die gewaltige gotische Catedral de Santa María. Ausmaße und Pracht des Innenraums werden Sie überwältigen. Auf Ihrem Weg durch die Altstadt fallen wieder die vielen, schmalen, abgknickten Gassen ins Auge, die für einen orientalischen Stadtgrundriss typisch sind. Die meisten maurischen Bauwerke stammen aus der Zeit der Almohaden. Der Besuch im prächtigen Stadtteil des frühen 20. Jahrhundert mit den Pavillons der Ibero-Amerikanischen Ausstellung von 1929 führt zu der weitläufigen Plaza de España. Am letzten Tag besuchen Sie die Regionalgalerie (Museo de Bellas Artes), Sevillas bedeutendstes Museum und das Hospital de la Caridad mit einigen Werken Murillos - Erinnerungen an das sogenannte Goldene Zeitalter spanischer Kunst, das gerade in Sevilla sein Zentrum hatte. Beim Bummel durch die Altstadt besuchen Sie die Casa de Pilatos, die Prototyp des andalusischen Adelspalastes ist.

<b>8-tägige Studienreise</b>	
<b>Flug ab/bis München/Malaga und zurück, Bus vor Ort</b>	
<b>Jeweils 2 Nächte in Granada und Córdoba, 3 Nächte in Sevilla in 3* bzw. 4* Hotels, inkl. 4 Mittag- bzw. Abendessen.</b>	
<b>Mindestteilnehmerzahl:</b>	<b>22 Personen</b>
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>16.12.2022</b>
<b>Reisepreis</b>	
<b>Im DZ für Mitglieder</b>	<b>1.975,00 €</b>
<b>Im DZ für Nichtmitglieder</b>	<b>2.005,00 €</b>
<b>EZ Zuschlag</b>	<b>285,00 €</b>

Bild: Alhambra (Foto: pixabay)

#### Kulturelle Höhepunkte am Bodensee 12. bis 15. Juni 2023

Eine bevorzugte Region, die durch ihre klimatisch einzigartige Lage fast paradiesische Züge aufweist. Seit der Steinzeit haben hier Menschen kontinuierlich gelebt, das Land besiedelt und bewirtschaftet. Später waren es vor allem die geistlichen Kräfte, die den kulturellen Aufschwung förderten, der sich bis heute in den zahlreichen Klöstern zeigt. Konstanz, einst größtes Bistums Deutschlands, St. Gallen und Reichenau pflegten neben der klassischen Bildung Buchmalerei, Musik, Technik und weitere Wissenschaften. Eine Vielzahl an Architekten, Bildhauern, Kunsthandwerkern, Malern und Schriftstellern ließen sich von der Atmosphäre der Bodenseeregion inspirieren und schufen bedeutende Werke.

Die Reise beginnt in München und führt über Weingarten, wo Sie die wunderbare Barockbasilika besuchen werden, nach Ravensburg. Hier ist ein Rundgang durch die historische Altstadt und eine individuelle Mittagspause vorgesehen. Anschließend fahren Sie auf die Insel Reichenau, wo Sie im Strandhotel Löchnerhaus Ihr Quartier für drei Nächte beziehen. Vor dem Abendessen wird noch ein Spaziergang auf die Hochwart, dem höchsten Punkt der Reichenau, unternommen.

Der zweite Tag ist dem UNESCO-Weltkulturerbe, der Insel Reichenau, gewidmet. Das Ensemble der drei Kirchen macht die Elemente der karolingischen, ottonischen und salischen Architektur sichtbar. Die karolingische Kirche St. Maria und Markus war ein wichtiges künstlerisches Zentrum, wovon die bedeutenden Wand- und Buchmalereien zeugen. St. Georg in Oberzell stammt aus der spätkarolingischen und ottonischen Zeit und ist vor allem wegen der Wandmalereien mit Szenen u.a. aus dem Leben Jesu berühmt. Die Basilika St. Peter und Paul wurde im 18. Jh. im Stil des Rokoko umgestaltet, doch lassen sich romanische Anfänge erkennen und lombardische Einflüsse am ornamentalen Schmuck nachweisen. Nach einer individuellen Pause fahren Sie nach Konstanz. Bei einem Stadtrundgang erleben Sie den teils noch mittelalterlichen Charme der Altstadt. In deren Zentrum befindet sich das Münster, dessen Anfänge um das Jahr 600 n. Chr. datieren. Für gut 1200 Jahre war es Bischofssitz und diente von 1414 bis 1418 als Sitzungssaal des Konzils.

Am dritten Tag besuchen Sie die Kartause Ittlingen, deren Besonderheit darin besteht, die Verbindung von Natur und Kunst zu zeigen. Die nahezu vollständig erhaltene Klosteranlage mit ihren Gärten lädt zum Verweilen und zur Betrachtung von Kunst ein. Über Stein am Rhein geht es dann auf die Höri, wo Sie das Otto Dix Haus besichtigen, das der Maler mit seiner Familie von 1936 bis 1969 bewohnte. Nach einer Mittagspause geht es auf die Spuren von Hermann Hesse. Sein erstes Wohnhaus steht neben dem Museum in Gaienhofen. Eine Führung bietet zum einen den Überblick zur Kunst und Literatur der Bodenseeregion und zum anderen natürlich zu Leben und Werk Hermann Hesses. Weiterfahrt zum Mia- und Hermann-Hesse-Haus, das das Ehepaar mit seinen drei Söhnen von 1907 bis 1912 bewohnte. Heute in Privatbesitz, sind Haus und Garten im Rahmen einer Führung zugänglich.



Am vierten Tag fahren Sie zur barocken Wallfahrtskirche Birnauburg und machen nach der Besichtigung einen Abstecher nach Meersburg. Hier, über den Weinbergen mit Blick auf den See, baute sich der spätere Fürstbischof Jakob Fugger ein Gartenhaus. 1843 kaufte die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff das Fürstehäusle, das sie häufig besuchte aber nie bewohnte. Weiter geht es nach Salem. Sie besuchen das Kloster und Schloss und sehen u.a. das Münster mit seiner Alabaster-Ausstattung, das Chorgestühl der Mönchskirche, die Prälatur mit ihrer Bibliothek, den Kaisersaal und das Münzkabinett. Anschließend treten Sie die Heimreise nach München an.

<b>4-tägige Studienreise</b>	
<b>mit dem Bus ab München und zurück</b>	
<b>3 Nächte im 4*-Strandhotel Löchnerhaus mit Frühstücksbuffet und Abendessen</b>	
<b>Mindestteilnehmerzahl:</b>	<b>20 Personen</b>
<b>Anmeldeschluss:</b>	<b>28.02.2023</b>
<b>Reisepreis</b>	
<b>Im DZ für Mitglieder</b>	<b>995,00 €</b>
<b>Im DZ für Nichtmitglieder</b>	<b>1.025,00 €</b>
<b>Kein EZ Zuschlag</b>	

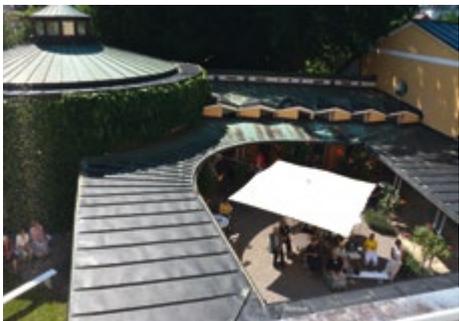
Bild: Birnauburg (Foto: pixabay)

## „Beglückend“: Der erste Akademietag des Freundeskreises

von Brigitte Grande

Die Evangelische Akademie Tutzing feierte 2022 ihr 75-jähriges Jubiläum und der Freundeskreis gratulierte mit einem Akademietag. Mehr als 100 Mitglieder des Freundeskreises reisten am 6. Juli an und feierten gemeinsam die 75-jährige Erfolgsgeschichte einer Bildungsidee, die essentiell ist für demokratische Gesellschaften. Und sie feierten das Engagement des Freundeskreises für diese Bildungsidee. Der Akademietag endete mit der Verleihung des Freundeskreiszzeichens an Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse.

„Was für einen beglückenden Tag wir erleben durften!“, kommentierte ein Mitglied den ersten Akademietag in der Geschichte des Freundeskreises. Und tatsächlich: am 6. Juli lachte die Sonne den ganzen Tag hindurch und vom See her wehte ein leichter Wind. Gegen Mittag trafen die ersten Freunde und Freundinnen der Akademie ein. Sie waren aus allen Himmelsrichtungen angereist: von Aschaffenburg bis Rosenheim, von Bayreuth bis Kempten, von Kaufbeuren bis Passau. Aus Weiden traf sogar ein ganzer Bus ein. Die kürzeste Anreise hatten die Tutzinger Mitglieder – und auch sie strömten bei schönstem Sommerwetter zahlreich ins Schloss.



Die Evangelische Akademie Tutzing gilt heute als „Denkwerkstatt“. Der Ort dieser „Denkwerkstatt“, Schloss Tutzing, hat eine lange Geschichte hinter sich: die Mauern haben viele, unterschiedlichste Bewohner beherbergt und dienen vielfältigen Nutzungen. Konti-

nuität zog 1947 ein: Seither ist das Schloss Sitz der Evangelischen Akademie Tutzing und als Tagungs- und Studienstätte der Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern ein Ort der Begegnung und des Austauschs. Für die Gäste des Akademietags ließ Akademiedirektor Udo Hahn die Geschichte des Schlosses und seiner wechselnden Besitzer Revue passieren. Er informierte über den heutigen Bildungsauftrag der Akademie und wie es gelingt, im Schloss Tutzing an der Gestaltung einer verantwortlichen, gerechten und partizipativen Gesellschaft mitzuwirken. „Denken ins Offene – an einem Ort mit Vergangenheit“, so lautete der Titel des Vortrags, der die Zuhörenden neu für den Auftrag der Akademie sensibilisierte und begeisterte.



Am späten Nachmittag ertönte Swing im Schlosspark: die 15-köpfige Band „Swinging Gs“ beschallte den Schlosspark mit Songs von Count Basie, Benny Goodman und Glenn Miller. Zum Charleston wurde im Rosengarten das Tanzbein geschwungen.



Der Akademietag endete mit der Verleihung des Freundeskreiszzeichens an Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse. (Den Bericht zum Festakt finden Sie auf Seite.) Im Rosengarten und den Salons des Schlosses wurden die Gespräche mit Wolfgang Thierse und untereinander noch lange fortgesetzt. „Wundervoll war das alles“, verabschiedete sich eine Teilnehmerin, die die Akademie zum ersten Mal besuchte. So bleibt zu hoffen, dass der Akademietag für sie der Beginn einer wundervollen Freundschaft mit diesem Haus war, das für Austausch und Begegnung steht, wie kaum ein anderes.

Bild 1:(Foto: ma/eat archiv)

Bild 2: Tanz im Park (Foto: ma/eat archiv)

Bild 3: Swinging Gs (Foto: ma/eat archiv)

Bild 4: Dr. Annkathrin Preidel, Brigitte Grande M.A., Dr. Wolfgang Thierse Bundestagspräsident a.D., Pfr. Udo Hahn (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 5:(Foto: Haist/eat archiv)

## Literarische Spurensuche: Die Jahrestagung des Freundeskreises 2021

von Brigitte Grande und Alix Michell

Die Jahreszahl 2021 in der Überschrift ist kein Druckfehler: Tatsächlich lud der Freundeskreis im Jahr 2022 nicht nur zu seiner Jahrestagung 2022 ein, sondern auch zu der des Vorjahres. Denn pandemiebedingt hatte die für 2021 als Jahrestagung des Freundeskreises geplante Marie Luise Kaschnitz-Literaturtagung nicht im „richtigen“ Jahr stattfinden können. Sie musste zweimal verschoben und konnte endlich im Mai 2022 Wirklichkeit werden. Den Marie Luise Kaschnitz-Preis 2021 erhielt die Schriftstellerin Iris Wolff. Die die Preisverleihung begleitende Literaturtagung begab sich auf Spurensuche, sie titelte: „Hinwege, Rückwege – Spurensuche im Werk von Iris Wolff“ und fand vom 6. bis 8. Mai 2022 im Schloss Tutzing statt.

Seit 1984 wird der Marie Luise Kaschnitz-Preis alle zwei Jahre von der Evangelischen Akademie Tutzing vergeben. Die Preisverleihung wird begleitet von einer Literaturtagung, die sich in Vorträgen, Lesungen und Diskussionsrunden mit dem Werk der Preisträgerin oder des Preisträgers auseinandersetzt. Dieses Konzept macht den Preis einzigartig in der deutschen Literaturszene. Preis und Preisverleihung genießen deshalb eine hohe Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Den Festakt der Preisübergabe besuchen zudem Persönlichkeiten aus Literatur, Kultur, Kunst, Wissenschaft und Medien. Der Marie Luise Kaschnitz-

Preis ist mit 7.500,- € dotiert. Der Freundeskreis war bereits zum vierten Mal Partner der Akademie bei der Preisverleihung. Zum ersten Mal aber war die den Preis begleitende Literaturtagung Treffpunkt der Freunde und Freundinnen der Akademie für ihre Jahrestagung.

Die 1977 in Hermannstadt/Siebenbürgen geborene, seit ihrem achten Lebensjahr in Deutschland, heute in Freiburg lebende Autorin wurde für ihr bisheriges Gesamtwerk ausgezeichnet. Es umfasst vier Romane, die im Otto Müller Verlag und bei Klett-Cotta erschienen sind. Im Fokus



der Auszeichnung steht gleichwohl ihr im Herbst 2020 erschienener Roman „Die Unschärfe der Welt“. Für die Jury sind Iris Wolffs Werke „klug komponierte Romane, in denen weit über das Dokumentarische hinaus universelle, existentielle Themen wie Sehnsucht, Liebe, Einsamkeit, Trauer, Verlust, Glaube und Freundschaft angeschlagen werden.“ Iris Wolff erzähle „von psychologischen, sozialen und politischen Folgen, die das von ethnischer und sprachlicher Vielfalt, aber auch von Einschüchterung und Unterdrückung geprägte Leben in Zeiten von Kriegen und Diktaturen für Einzelne und ihre Familien mit sich bringen“. Während der Tagung war die Autorin die komplette Zeit über anwesend und im Gespräch mit Gästen, Expertinnen und Interessierten. An zwei Abenden in Folge las sie aus ihren Büchern.



Die Tagung endete mit dem Höhepunkt: der Verleihung des Marie-Luise-Kaschnitz-Preises an die 1977 in Rumänien geborene Schriftstellerin. In seiner Laudatio würdigte Rainer Moritz, Leiter des Hamburger Literaturhauses, Iris Wolff als „meisterhafte Stilistin“. Sie sei eine Erzählerin, die sich umschaue, die genau hinsehe, die ein Auge für alles Randständige habe, für die kleinsten Alltagsobjekte. Dabei breitete sich in Iris Wolffs Texten „zwischen den Zeilen eine unangestrenzte Schönheit aus, die die Katastrophen des Jahrhunderts nicht weichspült (...)

und zugleich diesen etwas entgegenstellt, das den Bedrängten und Gedeemühten Halt gibt.“

Iris Wolff selbst beschrieb in ihrer Dankesrede „In den Flugsand geschrieben – Risiken des Dichtens“ unter anderem ihr Verhältnis zum Lesen, ihren Weg zur Schriftstellerin, Parallelen zu Marie Luise Kaschnitz und ihr eigenes Verständnis von Wahrhaftigkeit. Sie sagte: „Erst die Poesie gibt mir eine Sprache, in der sich größtmögliche Bildlichkeit, Offenheit und Wahrhaftigkeit begegnen. Poesie offenbart die nicht enträtselbare Dunkelheit und Schönheit des Lebens.“ Als Schreibende könne sie „vielleicht nur in der Literatur diese Wahrhaftigkeit finden; und wir Leserinnen und Leser, davon bin ich überzeugt, können durch Kunst Anteil nehmen an solchen Suchbewegungen, weil es keinen Unterschied macht, ob wir diese Selbstbefragung durchgeführt haben, ob wir erlebt haben, was die Figuren erlebten – die erzählte Welt wird Teil der eigenen Gedanken, der eigenen Fragen.“



Bild 1 und 2: Alix Michell und Brigitte Grande eröffnen die Tagung (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 3: Iris Wolff bei der Diskussion während der Tagung (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 4: Preisverleihung: (v.l.n.r.) Akademiendirektor Udo Hahn, Studienleiterin Alix Michell, Jurorin Tanja Graf, Juror und Literaturkritiker Hajo Steinert, Schriftstellerin und Preisträgerin Iris Wolff, die Vorsitzende Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing Brigitte Grande, Literaturkritiker Rainer Moritz und Juror Thomas Geiger im Musiksaal der Evangelischen Akademie Tutzing. (Foto: Haist/eat archiv)

## Die Kanzelreden

Die Kanzelrede, initiiert im Jahre 1997, ist eine gemeinsame Veranstaltung der Evangelischen Akademie Tutzing und des Freundeskreises der Akademie. Menschen sprechen von der Kanzel der Erlöserkirche in München-Schwabing zu einem Thema, für das sie einstehen und für das sie Verantwortung übernehmen. Viele Persönlichkeiten haben bereits von der Kanzel gesprochen: Joachim Gauck, Herbert Prantl, Christian Stückl, Dieter Reiter, Harald Lesch, Christian Springer, Charlotte Knobloch, Ilse Aigner, Doris Dörrie, Mirjam Zadoff, oder Ulrich Khuon.

Am 13. März 2022 hielt Katharina Schulze die Kanzelrede. Seit 2013 sitzt sie für Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag und seit 2017 ist sie Vorsitzende der Fraktion der Grünen. 2018 war sie Spitzenkandidatin der bayerischen Grünen und wurde nach der Wahl Oppositionsführerin. Wir sind nicht hilflos – das war Katharina Schulzes Botschaft bei ihrer Kanzelrede. Dabei bezog sie sich auf den Krieg in der Ukraine und auf die schrecklichen Bilder, die uns seit dem Beginn des Krieges am 24. Februar 2022 aus dem Land erreichen. „Niemand sollte so etwas erleben müssen“, so Katharina Schulze.



## Die Energiewende als Mittel gegen Diktatoren

von Dorothea Grass

Putins Angriff auf das Land sei völkerrechtswidrig, der Krieg bestialisch und müsse endlich aufhören, sagte die Grünen-Fraktionsvorsitzende im Bayerischen Landtag Katharina Schulze unter dem Eindruck der aktuellen Kriegsverbrechen in der Ukraine in ihrer Kanzelrede. Mit ihrer Rede unter der Überschrift „Freiheit für jetzige und künftige Generationen – Demokratisches Fundament stärken“ war sie der Einladung der Evangelischen Akademie Tutzing und ihres Freundeskreises in die Erlöserkirche nach München gefolgt.

Um das demokratische Fundament zu stärken brauche es die Verteidigung demokratischer Prinzipien, eine starke Gemeinschafts- und Integrationsfunktion von Politik, Zivilgesellschaft und Religionen, mehr Unterstützung der

zivilgesellschaftlichen Akteure und der politischen Bildungsarbeit an Schulen, das Vortreiben der sozial-ökologische Transformation – und auch ein Unabhängigmachen von fossiler Energie.

### Fossile Abhängigkeit ist Abhängigmachen von einem Despoten

„Wer das Klima schützt, schützt die Freiheit. Künftiger Generationen, aber auch im Hier und Jetzt“, sagte Katharina Schulze und fügte hinzu: „Putins Krieg in der Ukraine führt uns das schmerzhaft vor Augen: Unsere fossile Abhängigkeit ist auch die Abhängigkeit von einem Despoten. Nie wieder dürfen wir uns erpressbar machen durch autoritäre Regime. Deshalb ist es keine Option, jetzt einfach Gas aus Russ-

land durch Gas aus Katar oder Aserbaidschan zu ersetzen. Wir wären immer in der Gefahr, dass Freiheit, Menschenrechte und Demokratie hinter unserer Abhängigkeit zurückstehen. Wirklich frei entscheiden wir nur ohne die Öltanker und Gas-Pipelines, die uns Fesseln anlegen. Wind und Sonne sind die Lösung. Wind und Sonne könnten nicht von Diktatoren vereinnahmt werden. Wind und Sonne gehören niemandem, sind für uns alle da.“

Derzeit fülle man noch „leichtfertig“ ausländische Kriegskassen mit dem Kauf fossiler Energieträger, kritisierte Schulze. Bayern habe zuletzt pro Jahr fünf Milliarden Euro für Öl- und Gaslieferungen aus Russland bezahlt, betonte die Politikerin. Sie warb für eine Solarpflicht auf allen Neubauten, Solardächer auf Schulen und Rathäusern sowie für einen Ausbau des Öffentlichen Nahverkehrs. Bei der Transformation der Energieversorgung dürfe das Soziale nicht vergessen werden, da die Folgen der Klimakrise

schon heute Menschen mit geringerem Einkommen mehr belasteten als andere.

### Kritik am Begriff „Freedom Day“

Die Waffenlieferungen an die Ukraine seien „richtig und wichtig“, sagte Katharina Schulze. Wenn sich die weltpolitische Realität so gravierend ändere, müssten auch Parteien bereit sein, ihre eigenen Prinzipien zu hinterfragen und Verantwortung zu übernehmen.

Kritisch äußerte sich Schulze zum Begriff „Freedom Day“, der das Ende der Corona-Maßnahmen einläuten soll. Das Wort verhöhne alle, die in autoritären oder totalitären Staaten lebten. Auch während der Pandemie sei man in Deutschland frei, manche Einschränkungen seien lediglich zum Schutz anderer Menschen vor einer Ansteckung erfolgt. Mit dem Wort „Freedom Day“ werde das Narrativ der „Querdenker“ übernommen, nach der wir in einer Corona-Diktatur lebten. „Das ist Quatsch“, sagte Schulze.

Die zweite Kanzelrede des Jahres 2022 hielt die Intendantin des Bayerischen Rundfunks, Dr. Katja Wildermuth. Sie sprach im November – nach Redaktionsschluss dieses Heftes. Wir berichten über ihre Kanzelrede ebenso, wie über die für 12. März 2023 geplante nächste Kanzelrede im nächsten Jahresheft. Kanzelredner am 12. März 2023 ist der Generaldirektor des Deutschen Museums in München, Prof. Dr. Wolfgang Heckl.



*Bild 1: Katharina Schulze bei ihrer Kanzelrede (Foto: Anton Abraham/eat archiv)*

*Bild 2: Prof. Dr. Wolfgang Heckl (Foto: Deutsches Museum)*



## Bildung spenden!

Der Freundeskreis unterstützt Jugendliche mit Stipendien für Tagungen der Akademie.

Damit mehr Jugendbildung dahin kommt, wo sie wichtig ist und nicht selbst finanziert werden kann.

Spenden Sie Bildung und verwandeln Sie gemeinsam mit dem Freundeskreis Spenden in Stipendien!

Spendenkonto des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Tutzing e.V.

Kontonummer DE 77 7025 0150 0430 5749 70  
Stichwort, Bildungsspende

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.  
Ihre Ansprechpartnerin für zweckgebundene Spenden:  
Dr. Karin Bergmann, Schatzmeisterin des Freundeskreises,  
Karin.Bergmann@o2online.de, 089-57967591

## „Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit“

*Im Jahr 1947 wurde die Evangelische Akademie Tutzing am Starnberger See gegründet. Über die Jahre entwickelte sie sich zu einer Denkwerkstatt für politische und gesellschaftliche Debatten. Auch historische Momente gab es einige: Warum die Ostpolitik des früheren Bundeskanzlers Willy Brandt hier ihren Ausgang nahm und was das Kirchenlied „Danke für diesen guten Morgen“ mit der Akademie zu tun hat, erzählte Akademiedirektor Udo Hahn im September 2022 in einem Interview mit dem Evangelischen Pressedienst (epd).*

**epd: Die Evangelische Akademie Tutzing feiert in diesem Jahr ihr 75-jähriges Bestehen, was ist das Besondere an der Einrichtung?**

Die Akademie wurde nach der NS-Zeit gegründet, mit einer Idee, die kühner nicht hätte sein können. Die bayerische evangelische Landeskirche wollte einen Ort schaffen, wo Menschen zusammenkommen, um politische und gesellschaftliche Fragen zu debattieren. Das wurde in Zeiten äußerster Finanz- und Ressourcenknappheit entschieden. Die Kirche hatte ja nach dem Krieg viel drängendere Probleme – die Gemeindeförderung oder ihre diakonischen Angebote wiederaufzubauen. Auch die Bildung zu priorisieren, war zu diesem Zeitpunkt eine echte Innovation. Über die Jahre hat sich die Akademie dann zu einer Denkwerkstatt entwickelt. Die zentrale Frage ist immer: Wie wollen wir in Zukunft zusammenleben, welche Politik braucht es dazu?

**Genau damit beschäftigt sich ja auch die Jubiläumstagung vom 23. bis 25. September...**

Ja, wir haben uns bewusst für das Motto „Vorausdenken“ entschieden, wagen also einen Blick in die Zukunft. Das schlägt den Bogen aus der Gründungszeit bis heute. Es gibt vier Jubiläumstagungen über das Jahr verteilt: Zwei hatten wir schon, die zentrale ist jetzt Ende September und dann gibt es noch eine im Dezember.

**Und alle mit dem Blick nach vorn, was eine Demokratie ausmacht und wie wir zusammenleben wollen?**

Das ist unser Auftrag. Die Corona-Pandemie mit ihren Protesten und jetzt der russische Angriffskrieg sowie die Energiekrise zeigen, dass alles, was wir über die Jahrzehnte für sicher gehalten haben, gar nicht selbstverständlich ist. Die Demokratie wird angefochten, die Zivilgesellschaft ist unter Druck, Energie wird zu einem Luxusgut und den Kirchen laufen die Mitglieder davon...

**In den vergangenen 75 Jahren ist viel passiert an der Evangelischen Akademie Tutzing. Hier wurde unter anderem der Grundstein gelegt für die Ostpolitik des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt (SPD).**

Egon Bahr hat 1963 das Motto „Wandel durch Annäherung“ geprägt. Das war tatsächlich ein historischer Moment. Im kommenden Jahr wollen wir diese Idee würdigen und zugleich schauen, wie der russische Angriffskrieg auf die Ukraine die viel gerühmte deutsche Ostpolitik verändert. Dabei wird es auch um die Frage gehen, wie wir künftig mit Ländern wie China umgehen.

**„Wandel durch Annäherung“ ist ja für viele inzwischen gescheitert. Sehen Sie das auch so?**

Nein. Denn Mitte der 1980er-Jahre hat Michail Gorbatschow dieses Motto ernst genommen, was letztlich dann zum Ende des Kalten Krieges



und zur deutschen Wiedervereinigung geführt hat. Wladimir Putin sieht die Dinge grundlegend anders und im Werk Gorbatschows eine Art Betriebsunfall, der den Zusammenbruch der Sowjetunion zur Folge hatte. Die Frage ist: Kommt wieder eine Zeit, in der „Wandel durch Annäherung“ in den Vordergrund rückt? Dazu braucht es aber Menschen, die darin einen Wegweiser sehen, dass alle Beteiligten etwas davon haben.

**Die Rede von Egon Bahr war einer der Meilensteine in der Geschichte der Akademie. Welche gibt es denn noch?**

Hahn: Die Menschenrechtsorganisation „Pro Asyl“ wurde hier gegründet. Die Münchner Obdachlosenzeitung „Biss“ geht auf eine Tagung bei uns zurück. Die Elternzeit ist eine soziale Errungenschaft, die hier entwickelt wurde. Und im Juni hatten wir jetzt Bundeskanzler Olaf Scholz, Bundestagspräsidentin

Bärbel Bas (beide SPD) und den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Stephan Harbarth, als Redner zu Gast. Also die ranghöchsten Vertreter von drei Verfassungsorganen. Das gab es in der Akademie zuletzt 1978. Überdies waren alle Bundeskanzler und Bundespräsidenten der Bundesrepublik hier zu Gast.

**Die Corona-Pandemie hat ja vieles auf den Kopf gestellt – inzwischen gibt es Digital- oder Hybridtagungen. Nicht alles muss in Präsenz stattfinden. Ist ein Schloss am Starnberger See als Tagungsort nicht ein bisschen aus der Zeit gefallen?**

Keineswegs! Die Pandemie hat gezeigt, dass die persönliche Begegnung durch nichts zu ersetzen ist. Das ist gerade in der Bildung von besonderer Bedeutung und schafft, wenn es um Orientierung geht, erst den entscheidenden Mehrwert. Es zählen eben nicht nur der kluge Vortrag und die Diskussion, sondern auch

die Einzelgespräche beim Spaziergang oder beim Essen. Gerade wenn es schwierige Themen zu besprechen gibt und die Meinungen stark auseinandergehen, ist der persönliche Austausch so wichtig, um eigene Standpunkte zu überdenken. So ist die Akademie mit Schloss und Park für viele ein Kraftort – spirituell wie intellektuell. Auch bei uns wird das Bildungsangebot vielgestaltiger. Digitale und hybride Formate vergrößern die Reichweite unserer Arbeit.

**Wir haben bisher vor allem über den Tagungsbetrieb gesprochen. Das Schloss Tutzing mit direkter Lage am Starnberger See ist aber auch für Tourismus ausgelegt...**

Im Sommer bieten wir „Ferien im Schloss“ für Menschen, die ihren Urlaub bei uns verbringen. Wir sind in dieser Zeit immer so gut wie ausgebucht. Und wir haben viele Gastveranstaltungen über das Jahr verteilt: Firmen, Stiftungen, Universitäten, Vereine oder Privatpersonen mieten unsere Räume für ihre Events. Alle diese Einnahmen tragen zur finanziellen Stabilität bei.

**Stichwort Finanzen: Die Corona-Pandemie hat ja Tagungshäuser, Hotels und Gaststätten arg gebeutelt. Jetzt steht mit den steigenden Energiekosten die nächste Krise an. Wie steht die Akademie finanziell da?**

Wir kommen zurecht. Die Einnahmen aus Eigentagungen, Gasttagungen, „Ferien im

Schloss“, Fördermitteln etwa der Bundeszentrale für politische Bildung und der Zuschuss der Landeskirche sorgen für einen ausgeglichenen Haushalt.

**Aber jetzt die steigenden Energiekosten. Ein Schloss zu heizen, dürfte ja dann fast schon unerschwinglich werden. Haben Sie Angst vor der Heizsaison?**

Das wird schon eine riesige Herausforderung. Die historischen Gebäude haben einen entsprechenden Energiebedarf. Wir haben seit Jahren ein Umweltmanagement, um Energie zu sparen und Verbräuche zu reduzieren: Wir setzen u.a. auf LED-Lampen, haben ein Blockheizkraftwerk und kleine Fotovoltaikanlagen auf den Wirtschaftsgebäuden, wo es der Denkmalschutz erlaubt. Auf den historischen Gebäuden ist das nicht möglich. Aber all diese Einsparungen reichen nicht aus, weil gerade die Energiekosten durch die Decke schießen. Von daher werden auch wir um Preisanpassungen nicht herumgekommen. Was dies für die Jahresrechnung 2022 bedeutet, ist jetzt noch nicht abzusehen. Die Corona-Pandemie war schon ein Stresstest für uns und die ganze Gesellschaft, aber das Stresslevel wird jetzt nochmal erheblich gesteigert.

*epd-Gespräch: Christiane Ried*

---

*Bild: Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing (Foto: Haist/eat archiv)*

## Den eigenen Blick mit anderen teilen lernen – und umgekehrt

*Beate Hartmann leitet an der Akademie das Projekt „Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität“. Sie ist dafür nicht nur in ganz Bayern, sondern auch deutschlandweit unterwegs. Im Interview spricht sie über aktuelle Themen und Projekte.*

**Sie kommen ja in ganz Bayern rum – ähnlich wie der Freundeskreis. Wo hat Sie Ihre Arbeit im vergangenen Studienjahr überall hingeführt?**

Ich war in diesem Jahr sehr viel unterwegs, nicht nur in Bayern, sondern auch in Berlin, Hannover, Erfurt und Hofgeismar. Das Projekt „Alles Glaubenssache?“ ist ein bundesweit vernetztes Projekt der evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Regelmäßig finden innerhalb der Projektgruppe und auch mit dem zum Gesamtnetzwerk gehörenden gesellschaftspolitischen Jugendbildner:innen Konferenzen und Austauschtreffen statt. In diesen Treffen arbeiten wir unter anderem gemeinsam an Themen, die für die gesellschaftspolitische Jugendbildung relevant sind, momentan beschäftigt uns hier zum Beispiel der Umgang mit Verschwörungsmythen. Neben der Vernetzungsarbeit führt mich meine Arbeit aber vor allem mit Schulklassen zusammen. 2022 war ich dafür in alle drei Landesteile Bayerns unterwegs: Franken, Altbayern und Schwaben.

**Wie sieht Ihre Arbeit in den Schulen aus?**

Ich konzipiere und leite Workshops zu den Themen „Respekt“, „Antirassismus“, „Vielfalt und Demokratie“. Diese führe ich in Kooperation mit Respekt Coaches an deren jeweiligen Schulstandorten durch. Ziel dieser Workshops ist, den Schüler:innen die Werte unserer offenen und demokratischen Gesellschaft zu vermitteln. Dabei wird unter anderem die Frage



aufgegriffen, wie wir in unserer von Vielfalt geprägten Gesellschaft miteinander leben wollen und gut zusammenleben können. Zentral ist dabei, dass die Schüler:innen üben, die Meinungen anderer zu respektieren. Das setzt eine intensive Auseinandersetzung mit den Meinungen anderer voraus. Dabei wird auch der Frage nach etwaigen Grenzen freier Meinungsäußerung nachgegangen. Eine Förderung dieser Respektfähigkeit ist gleichzeitig auch eine Förderung von Demokratiefähigkeit, da in einer Demokratie auch Uneinigkeiten und Widersprüchlichkeiten ausgehalten werden müssen.

**Welche Themen sind es, die Schülerinnen und Schüler umtreiben?**

Die aktuellen Krisen: Krieg in der Ukraine, Corona-Pandemie und Klimawandel sind Themen, die auch die Schülerinnen und Schüler beschäftigen und belasten. Da ich mit vielen jungen Leuten in Kontakt komme, werden mir immer mal wieder kleine individuelle Einblicke in deren mitunter auch von Ängsten geprägten Lebenswelten gewährt. Vereinzelt berichten mir auch Lehrkräfte von Belastungen und Überlastungen einzelner Schüler:innen, die in der Folge oftmals auch dem Unterricht fernbleiben. Corona hat hier leider auch die einen oder anderen zusätzlichen Narben hinterlassen. Insgesamt würde ich sagen, dass den Jugendlichen soziale Beziehungen, in erster Linie Freunde, aber auch Familie sehr wichtig sind, und sie sich über unsere gesellschaftspolitischen Angebote in der Schule als willkommene Abwechslung zum Unterricht freuen.



Schülerinnen und Schüler wurden über fünf Tage hinweg von zwei professionellen Filmschaffenden unterrichtet und angeleitet. In Kleingruppen führten sie Interviews, filmten und schnitten das Filmmaterial zu einem fertigen Dokumentarfilm. Die Aufgabe lautete, Protagonist:innen aus dem familiären Umfeld zu finden und über diese Person zum Thema Essen und eigener Esskultur zu befragen. Entstanden sind vier kurze und wie ich finde, wunderbare Dokumentarfilme, die Einblicke in das Leben der Protagonist:innen geben – und damit auch in das Leben einzelner Schüler:innen. Dabei reflektierten sie sowohl in der Kleingruppe als auch in der Gesamtgruppe die jeweils porträtierte Kultur und lernten ihren Blick darauf mit anderen zu teilen – und andersherum. Durch diese ganzheitliche Sichtweise auf eine Person, mit der sie sich intensiv beschäftigten, wird der Blick der Schüler:innen differenzierter und kann insgesamt deren Verständnis für andere fördern.

**Worauf freuen Sie sich im neuen Studienjahr am meisten?**

Ich freue mich auf viele weitere gute Workshops und Projekte mit den jungen Menschen, die hoffentlich alle in Präsenz weiter- und fortgeführt werden können. Zudem hoffe ich, dass das zweitägige Fachtag- und Vernetzungstreffen mit den bayerischen Respekt Coaches im kommenden Jahr bei uns an der Evangelischen Akademie Tutzing stattfinden kann und Corona mir diese Pläne nicht wieder durchkreuzt. Ins-

gesamt freue ich mich kurzum auf möglichst viel „Normalität“ – und natürlich auf viele gute und wertvolle Begegnungen bei meinen vielfältigen Tätigkeiten rund um das Projekt „Alles Glaubenssache?“!

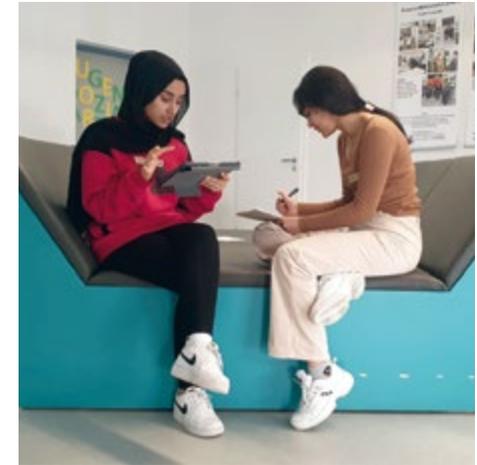
*Das Interview führte Dorothea Grass*

*Bild 1: Beate Hartmann mit einer Schulklasse in Lauingen (Foto: Maya Reichert)*

*Bild 2: Filmprojekt in Lauingen, beim Kochen wird gefilmt. (Foto: Maya Reichert)*

*Bild 3: Schüler beim Filmen geben sich gegenseitig Beleuchtung (Foto: Maya Reichert)*

*Bild 4: Zwei Schülerinnen beim Filmschneiden und Übersetzen (Foto: Maya Reichert)*



**Frau Hartmann, welches Projekt hat Sie 2022 am meisten beschäftigt?**

Das Projekt, das mich am meisten beschäftigt hat, und in dem ich sozusagen auch noch „mittendrin“ bin, ist ein Filmprojekt mit einer Abschlussklasse der Mittelschule in Lauingen. Ich war Ende Oktober eine ganze Woche vor Ort und habe das Projekt zusammen mit der Klassenlehrerin gestaltet und begleitet. Die

# Refresher für die Grundrechte?

## Ein Fokus auf Digitalität und Klimawandel, Pandemie und Kinderrechte im Grundgesetz

von Julia Wunderlich

*Die Artikel des Grundgesetzes legen als Verfassung die staatlichen System- und Wertentscheidungen fest. Studienleiterin Julia Wunderlich fragt: Sind Refresher für das Grundgesetz denkbar? Als Beispiele nennt sie Ergänzungen für die digitalisierte, globalisierte und von Umweltzerstörung bedrohte Welt, die letzten zwei Jahre als Ausgangspunkt für einen neuen Diskurs sowie die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz.*

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verkündet. Seit 1990 gilt es für ganz Deutschland. Das Grundgesetz ist das Fundament der deutschen Demokratie. Die Artikel des Grundgesetzes legen als Verfassung die staatlichen System- und Wertentscheidungen fest. Aber: Sind Refresher für das Grundgesetz denkbar?

Drei Beispiele wären:

1. mögliche, ergänzende Grundrechte für die digitalisierte, globalisierte und von Umweltzerstörung bedrohte Welt,
2. die letzten zwei Jahre als Ausgangspunkt zum Diskurs über den Wert der Grundrechte zu nutzen und
3. die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz zu diskutieren.

Im Einzelnen:

### **Sind die Grundrechte zeitgemäß?**

Die Grundrechte sind die Basis der Demokratie. Sind sie damit für immer allumfassend? Unsere Gesellschaft hat sich seit der Verkündung der Grundrechte 1949 stark verändert: So gut wie alle Lebensbereiche sind hybrid

digitalisiert. Künstliche Intelligenzen treffen Entscheidungen. Der Warenhandel ist global. Die Umwelt ist immer stärker bedroht. Haben die Grundrechte darauf eine Antwort? Die Initiative Jeder Mensch e.V. fordert ergänzende, neue EU-Grundrechte. Mit diesen könne auf eine digitalisierte, globalisierte Welt reagiert werden, die durch den Klimawandel bedroht ist. Auch die Nachhaltigkeitsforscherin Prof. Dr. Maja Göpel gehört dem Verein an. Eins der neu geforderten Grundrechte ist „Jeder Mensch hat das Recht in einer gesunden und geschützten Umwelt zu leben.“ Neu vorgeschlagen wird ebenso ein Recht auf digitale Selbstbestimmung oder ein Artikel, der besagt, dass rechtliche Entscheidungen Menschen und keine Künstlichen Intelligenzen treffen sollen. Die aktuellen Grundrechte gilt es immer wieder neu zu prüfen und auf ihre Aktualität hin zu beleuchten, so die Initiative. Braucht es den Refresher der Grundrechte, wie es der Verein „Jeder Mensch“ fordert?

### **Die letzten zwei Jahre im Kontext der Grundrechte**

Die Corona-Pandemie löste Maßnahmen zu

ihrer Eindämmung aus. Daraus folgte eine Einschränkung der Grundrechte. Für die Bundesrepublik war das ein historisches Novum. Wie konnte es gelingen, dem Schutz der Gesundheit und den anderen Grundrechten politisch gerecht zu werden? Es wird ein Diskussionsprozess bleiben, welche Entscheidungen getroffen wurden und was dies gesellschaftlich sowie rechtlich bedeutete. Ein Zwischenfazit von vielen könnte sein, dass dies der Start für einen neuen Diskurs über die Grundrechte sein kann. Was bedeuten die Grundrechte für uns? Wo finden Diskurse darüber statt? Gleich zu Beginn der Pandemie suchte die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) das Gespräch mit Prof. Dr. Anika Klafki. Die Jenaer Juniorprofessorin beschäftigt sich am Lehrstuhl für öffentliches Recht mit dem rechtlichen Umgang mit Pandemien. „Wie weit dürfen Grundrechtseinschränkungen gehen?“ fragte die bpb sie. Anika Klafki, seit Februar 2022 neue Richterin am Thüringer Verfassungsgerichtshof, wog das Spannungsfeld zwischen Effektivität, demokratischer Legitimation und rechtsstaatlichen Grundsätzen am Beispiel von Pandemien ab, wie auch in ihrer gleichnamigen Dissertation. Damit wurde von der bpb eine von vielen Perspektiven aufgezeigt. Denn die Vielfalt an Blickwinkeln auf die letzten zwei Jahre ist groß.

### **Kinderrechte, Grundrechte, Menschenrechte**

Viele Schüler:innen haben ihren ersten bewussten Kontakt zum Grundgesetz beim Blättern in der Miniaturausgabe im Politikunterricht. Wie prägten diese Diskussionen an der Schule das eigene Denken? Was waren die Artikel, die sich am meisten einprägten? Die Würde des Menschen ist unantastbar? Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich? Auch in der außer-



schulischen Bildung stellt sich die Frage, wie man ein Verständnis für das Grundgesetz und diese Rechtsbasis bekommt – egal in welchem Alter. Wie sind die verschiedenen Artikel des Grundgesetzes in der Praxis erlebbar? Ein konkretes Beispiel sind die Kinderrechte. Dieses Jahr hatte die UN-Kinderrechtskonvention ihr 30-jähriges Jubiläum. Bereits in der vorangegangenen Legislaturperiode war vereinbart, die Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen. Es wurden mehrere Anläufe genommen, umgesetzt wurde es bislang nicht. Auch die jetzige Ampelkoalition hält an diesem Vorhaben fest. Werden die Kinderrechte nun im Grundgesetz verankert werden? Wäre auch dies ein Refresher für das Grundgesetz?

Der Tag des Grundgesetzes am 23. Mai kann ein Anker sein, um neu über Grundrechte nachzudenken – über Updates, Refresher und darüber, was man an den Grundrechten schätzt.

---

*Bild: Julia Wunderlich, Studienleiterin für Jugendpolitik & Jugendbildung – Junges Forum (Foto: Haist/eat archiv)*

## Klima-Angst, Klima-Handeln

von Katharina Hirschbrunn

Im Umgang mit der Klimakatastrophe zeigt sich, dass Ängste und Hoffnungslosigkeit viele Menschen überfordern. Viele blenden das Thema aus oder verdrängen es. Andere fühlen die Traurigkeit und engagieren sich politisch, scheitern dann aber an Burn-out und Hoffnungslosigkeit.

Wie also umgehen mit der Situation des Menschen im Anthropozän? Das fragte die Tagung „Das große Ganze – und wir mittendrin“, die von 20. bis 22. Mai 2022 an der Akademie stattfand.



Essenziell für die Tagung war ein hoher Grad an zwischenmenschlicher Interaktion, der zu einem Gefühl von „Tagungsgemeinschaft“ führte. Der Grundstein wurde schon zu Beginn gelegt: Durch verschiedene kurze Interaktionen reflektierten die Teilnehmenden über ihren politischen und persönlichen Hintergrund sowie zu Erwartungen an die Tagung. Soziometrische Verortungen im Raum ermöglichten das Bilden von inhaltlichen Clustern und Zugängen zum Thema.

In ihrem Eröffnungsvortrag „Angst, Wut, Trauer und Hoffnung im Anthropozän“ ging Katharina

van Bronswijk, Psychologische Psychotherapeutin und Sprecherin der Psychologists/ Psychotherapists for Future auf den Klimawandel als Faktor für psychische Gesundheit ein. Zudem zeigte sie auf, dass heute versucht wurde, Emotionsregulierung und Selbstwert stark über Konsum und Leistung zu erreichen. Dadurch seien mehrere Erdsystemgrenzen schon weit überschritten. Von Klimahysterie bis Parentifizierung von Greta Thunberg oder Fridays For Future-Aktivist:innen diskutierte sie Dynamiken in Klimadiskursen, die politisches Engagement und Aktivismus beeinflussen. Auch die verschiedenen psychologischen Verarbeitungsphasen im Umgang mit Krisen wurden diskutiert. Gefragt „Wie umgehen mit den Gefühlen?“ antwortete sie: „Darüber sprechen und ins (politische) Handeln kommen!“ Es folgte ein intensiver Austausch mit den Teilnehmenden.

Timo Luthmann, Autor des Handbuchs „Nachhaltiger Aktivismus“, sowie Trainer und Klimaaktivist, führte aus, wie es möglich ist, politisch aktiv zu sein und es auch über Jahrzehnte hinweg zu bleiben. Als Wurzeln des nachhaltigen Aktivismus nannte er spirituelle Traditionen wie Befreiungstheologie oder Engagierten Buddhismus. Aus Resilienzforschung und Psychologie zog er die Anti-Trauma-Arbeit zu Rate, die nach politischen Aktionen mit heftigem Polizeieinsatz nötig sei. Zu lernen sei aus der Geschichte von Widerstandskulturen. Danach führte er die drei Säulen des nachhaltigen Aktivismus aus: individuelle und kollektive Resilienzstrategien, die Reflexion über soziale Veränderungen und die politische Strategie. Der individuelle Resilienzbildungsprozess gliedert sich in Bewusstheit, Reflexion und Fokus auf konkrete Aktionen. Dann folgt die Balance und – sehr wichtig – die Pause. Politische Veränderungen seien auf allen Ebenen notwendig: durch Gewerkschaften in Betrieben, durch Parteien und Bewegungen in der Öffentlichkeit sowie durch Genossenschaften und Basisorganisationen in Stadtteilen.



der sich in Bewusstheit, Reflexion und Fokus auf konkrete Aktionen. Dann folgt die Balance und – sehr wichtig – die Pause. Politische Veränderungen seien auf allen Ebenen notwendig: durch Gewerkschaften in Betrieben, durch Parteien und Bewegungen in der Öffentlichkeit sowie durch Genossenschaften und Basisorganisationen in Stadtteilen.

Besonders begeistert waren die Teilnehmenden von fünf Workshops: Bei Timo Luthmann konnte man „Werkzeuge für gesellschaftliche Interventionen und einen langen Atem“ in Übungen selbst erproben. Johanna Schneider, Psychologin, Seenotrettungs- und Klimaaktivistin führte die Teilnehmenden im Workshop „Aktivismus und Achtsamkeit – bewusstes Innehalten und soziales Engagement zusammenbringen“ durch Übungen und Erfahrungen zu praktischen Lösungen. Gabi Bott, Trainerin für Tiefenökologie aus dem Ökodorf Sieben Linden gab einen Workshop zum Thema „Active Hope – Dem Chaos begegnen, ohne verrückt zu werden – Einführung in die Tiefenökologie“.

In einem Workshop zum Umgang mit Klima-Gefühlen wurden insbesondere auch die unterschiedlichen Haltungen und Emotionen der verschiedenen Generationen bezüglich der Klimakatastrophe deutlich – und auch die Gefahr einer Spaltung zwischen Jung und Alt. Diese

Konflikte wurden im Anschluss an die Workshopphase in einer gut moderierten Runde im Plenum nochmals aufgegriffen, offen thematisiert und dadurch konstruktiv gewendet. Im fünften Workshop erprobte Daniel Dermitzel, der jahrelang in einem Zen-Kloster gelebt hatte, wie durch achtsames Gärtnern Verbindungen zwischen Menschen sowie zu Pflanzen und Erde entstehen, und Kraft geschöpft werden kann.

Abends referierte Dr. Geseko von Lüpke, Politikwissenschaftler, freier Journalist, Buchautor und zivilgesellschaftlicher Netzwerker zum Thema „Das Anthropozän als Chance für den Wandel. Das Ende des Dualismus und der Anfang der Verbundenheit“. Er führte aus, dass vieles, was seit Langem als „vernünftig“ oder gar alternativlos gelte, tatsächlich gar nicht so vernünftig sei. Dass die Natur nicht das große Gegenüber ist, das es zu kontrollieren und zu beherrschen gilt, Zerstörung inbegriffen. Er führte aus, wie ein Miteinander von Mensch und Natur persönlich, kollektiv und politisch möglich ist.

Die Tagung schloss mit einem Panel zur Frage „Wie verstehen wir den Zustand der Welt? Welche Haltung brauchen wir, um darauf zu antworten?“. Die Gäste aus Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Kommunalpolitik und



# Unterm Regenbogen

Pfr. Dr. phil. Jochen Wagner

*Rot, orange, gelb, grün, blau, indigo und violett. In diesen Farben leuchten die neuen Schirme, die wir für unser 75. Jubiläum haben anfertigen lassen. Die Regenbogenfarben gelten heute mancherorts als Politikum, das strafrechtliche Folgen nach sich zieht. Ihre symbolische Bedeutung reicht jedoch weit länger zurück. Jochen Wagner, Studienleiter für Theologie und Gesellschaft, Religion, Philosophie und Recht an der Evangelischen Akademie Tutzing, geht in diesem Text genauer darauf ein.*

Unternehmen teilten das Anliegen, sich der Komplexität und auch dem Gefühl von Überforderung zu öffnen und gleichzeitig die innere Freude zu behalten. So wenig ein einzelner „die Welt retten“ könne, so bedeutsam sei doch die Gestaltungskraft jedes und jeder einzelnen als Teil einer Menschheit, die sich ihrer Verantwortung immer bewusster wird und diese Verantwortung immer konstruktiver anzunehmen lernt.

Was die Tagung besonders auszeichnete, war die starke Präsenz gerade auch jüngerer Teilnehmender – zwei Schülerinnen nahmen sehr aktiv am kompletten Wochenende teil, obwohl sie tags darauf eine Abiturprüfung zu absolvie-

ren hatten. So wurde noch einmal deutlich, wie existenziell die Frage des politischen Engagements für die junge Generation sind.

Das Video „Bildungs- und Kraftort: Tagen an der Evangelischen Akademie Tutzing“, abrufbar auf dem YouTube-Kanal der Evangelischen Akademie Tutzing, fasst die Atmosphäre der Tagung sehr schön auf (*siehe QR-Code*).

*Bild 1: Screenshot (Foto: Nikolai Herzog)*

*Bild 2: Katharina Hirschbrunn in Interaktion mit Tagungsteilnehmenden (Foto: Nikolai Herzog)*

*Bild 3: Impression aus der Tagung „Das große Ganze“ (Foto: Nikolai Herzog)*



Das verstehe, wer mag: Wieso verbietet die Uefa bei der Vorrunden-Partie der Europameisterschaft 2020 (wegen Corona im Juni 2021 ausgetragen) Ungarn gegen Deutschland, dass die Münchner Allianz Arena in Regenbogenfarben erstrahlt?

Die Empörung im Lande, ja global, war groß. Der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter schrieb gar an den Uefa-Präsidenten Alexander Čeferin und den DFB-Vizepräsidenten Rainer Koch einen Brief, während des Spiels mit der Regenbogenbeleuchtung ein „weithin sichtbares Signal für unser gemeinsames Werteverständnis zu senden“ (SZ Nr. 140, Dienstag, 22 aus der EM-Gastgeberschaft Budapest, Juni 2021, S.37). Dumm nur, dass Ungarn aus dem Parlament zugleich verlauten ließ, die Rechte von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgender mit dem regenbogenfarbigen Logo der LGBTIQ\*-Community stark einzugrenzen, und zwar stark nach der transphoben Gesetzgebung Russlands. Ungarn verstieß damit gegen die EM-Grundrechte-Charta, die UN-Kinderrechtskonvention und die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Auch Bayerns Ministerpräsident Markus Söder unterstützte die Kampagne, die für Freiheit in unserer Gesellschaft steht. Wiewohl die Uefa selbst ein regenbogenfarbenes Logo bei Gele-

genheit zeigte und am Wochenende vor dem Spiel der deutsche Nationalmannschaftskapitän Manuel Neuer eine bunte Armbinde getragen hatte, startete die Uefa eine Prüfung – stellte sie aber mit der laxen Bemerkung ein, das Stück Stoff sei ein eher modisches Zeichen für Vielfalt. Die Idee vom bunten Stadion indes war längst zum Politikum geworden: Der Lyriker, Theaterautor, bekennende Fußballfan und Torhüter wie Kapitän der Deutschen Autoren Nationalmannschaft, Albert Ostermaier, schrieb:

## **regenbogen**

*wo einst das hakenkreuz / am arm ins auge stach / ist die binde nicht mehr / blind sondern bunt der spielführer führt den / regenbogen auf den rasen / wo jeder der spielt ganz / mensch ist und nicht rasse / und jeder pass einen raum / öffnet statt ihn schliesst / mit stacheldrähten und / strafe die haut des balls / ist das spiel sein geschlecht / die freiheit die seiten zu / wechseln so verschieden wir / auch sind bleibt unser ziel / gemeinsam ich bin was ich / will der bogen nach dem / regen.*

## **Der Homo ludens auf der Straße**

Ja, lieber Albert, Du hast ja so recht, fuhr mir seine Poesie in Herz und Hirn. Fußball als absolute Metapher, als Sprachspiel vom Pass ins

Offene, als Ausweis vom Menschenrecht und als gefühlvoller Flugball in den freien Raum! Denn so war es ja von Kindesbeinen an, wie mir das Regenbogen-Schulhaus im Finkenbrunn, der an den Deutschen Werkbund gemahnen- den Siedlung im Nürnberger Süden am Alten Kanal einfiel. Denn da spielten wir ja Fußball – wenn wir auf den Rasenplatz der Volksschule uns getrauten – miteinander gegeneinander. Wir, das waren die Falkenheimer, schon in kleinen Siedlungshäusern mit Garten aufgewachsen und mit dem Zuhause TSV Falkenheim, bis heute unter der Schießmauer und inzwischen – was Wunder – in einer Fusion mit der katholischen Konkurrenz DJK Eintracht. War das nicht immer schon die bunte Welt der globalen wie lokalen Vielfalt? In der Regenbogenschule waren die Kids, die wir nach den Berufenden oder Arbeitsstellen ihrer Eltern nannten, die Rangierbahnhöfler, der Siemensler, Trafowerker, Postler, MANler, AEGler, die sonst bei den angrenzenden Vereinen wie Sparta Noris, SV Maisach, SV 1873 Süd, TSV Flügelrad, Hinterhof, SV Eibach, weiter drüben beim Reichelsdorfer SV und so weiter spielten. Ja, das waren jeweils bunte Haufen, zum Teil aus aller Herren (und Damen) Länder. Und doch alle eins in der Lust am Spiel: Die Welt ist alles, was der Ball ist. Konkurrieren, kooperieren, koexistieren – das ist der Nukleus im Hinterhof wie im WM-Stadion, auf dem Bolzplatz wie auf dem Rasenteppich.



Die bunte Vielfalt eint eine besondere Dialektik: der Competition, vom lateinischen *cumpe-tere* (gemeinsam etwas bestreben, erbeten, beten), lebt von der Logik der Anerkennung meines Kontrahenten als mir ebenbürtig. Das Spiel als Konkurrenz bedarf a priori einer Art unschriftlichen Vertrags über die Verpflichtung zum Regelwerk als anrufbarem Fairplay. Das heißt aber, dass alle Konkurrenz von einer systemischen Kooperation lebt. Mehr noch: dass der Sieger den Verlierer nicht vernichtet, sondern schont, damit er nächste Woche wieder am Spielbetrieb teilnehmen kann. Wenn nach Che Guevara „Solidarität die Zärtlichkeit der Völker“ und laut Pier Paolo Pasolini „Fußball die letzte heilige Handlung“ ist, dann auch weil jede Type am Ball sein besonderes Talent auslebt, weil mit der Nummer auf dem Trikot der Mensch kein Exemplar, sondern ein postmilitärischer Kämpfer, oder filigraner Techniker ist.

#### Das kleine Einmaleins des Humanums

Jeder kann was, niemand nix, keiner alles. Was ich kann, gehört dem Team, was mein Mitspieler nicht kann, verpflichtet mich. Jeder gibt sein Bestes, aber Fehlpass, Handspiel, verschossener Elfmeter und Eigentor sind so dramatisch wie normal. Gemeinsam gewinnen, gemeinsam verlieren, lachen und weinen. Das Spiel als Gegenwelt zum Foul: als physisch-psychische Impfung gegen das größte Foul am Leben, den Tod. So feiert der „linke Fußball“ (Cesar Luis Menotti) die Leichtigkeit des Seins und opponiert gegen den „rechten Fußball“, der das Spiel mit Profit und Gewalt entstellt.

So mag es nicht verwundern, dass alle Arten von Körperschaften den farbigen Regenbogen in ihrem Logo oder als Variante ihres Logos zeigen: Allianz, Apple, BMW, IBM, Greenpeace oder die SPD „mit uns wird die Welt bunt“. Auch die Uefa performte mit Regenbogenfarben. Sie alle nutzen, klar, auch Nike ohne Anleihen beim philosophischen Diskurs einer ästhetisch priorisierten postmodernen Postmoderne, die



semiotische Kraft und schiere Evidenz des Signums gegenüber dem Verbum: Jede/r weiß, was gemeint ist: eben der *Regenbogen*. Doch woher kommt seine zeigende, verweissende, illuminierende, ja alle hell-schwarzen, grauen, feindseligen wie gewaltsamen Wundmale kommunikativ, sinnfällig wie herrschaftsfrei transzendierende profane Erleuchtung? Rätselhafterweise erspart sich der heutige säkulare Gebrauch des *Regenbogens* seine mythologische und theologische Herkunft.

#### In Regentropfen gebrochenes Sonnenlicht

Auch naturwissenschaftlich ist das Zusammenwirken von Reflexionen aus Sonnenlicht und Regentropfen wundersam, bis sich dem Auge die sichtbaren Spektralfarben des Sonnenspektrums bieten. Kind wie Greis heißen das atmosphärisch-optische Lichtband am Himmel mit Staunen willkommen. Wenn mit dem Staunen, griechisch *thaumazein*, alle Philosophie beginnt, dann liefert das Phänomen aus Interferenz, Tropfen und Polarisation, sowie die Chronologie der physikalischen Erklärung den Beweis. Für uns hingegen mag ein kleiner Blick in die metaphysische Bedeutungsgeschichte Vorrang haben.

#### Der Regenbogen in der Antike

In der griechischen Mythologie symbolisierte der Regenbogen den Verbindungsweg zwischen Himmel und Erde, auf dem die Göttin Iris reist. Der Schöpfungsmythos der Babylonier, der Enuma Elisch, berichtet davon, dass der Schöpfergott Marduk das Leben auf der Erde ermöglichte, indem er die Göttin Tiamat tötete. Für diesen Kampf benutzte Marduk neben Waffen wie Wind, Sturmflut, Panzermantel und weiteren auch einen Bogen (Ee IV,35–40). Diesen Bogen befestigte der Himmels-gott Anu nach dem Sieg als „Bogenstern“ am Himmel, um damit das Fortbestehen der Schöpfung zu sichern. In der altorientalischen Vorstellung ist der Regenbogen also ein kriegerisches Symbol für die göttliche Macht, Störungen auf der Erde zu besiegen und so das Leben zu sichern.

#### Die Arche Noah und der Bund mit Gott

Im Alten Testament (Genesis 9) ist der Regenbogen ein Zeichen des Bundes, den Gott mit Noah und den Menschen schloss. Demnach versprach Jahwe nach dem Ende der Sintflut: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten

und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1. Mose 8,21). Hiermit wird der strafende Gott, der deus absconditus, biblisch abgeschafft. Der Regenbogen als Zeichen des Friedens zwischen Mensch und Gott nimmt damit eine altorientalische Tradition auf, nach der das Phänomen als abgelenkter, also nicht schussbereiter Bogen Gottes interpretiert wurde. Aufgrund dieser Stelle ist der Regenbogen im Judentum bis heute ein wichtiges religiöses Symbol. „Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.“ (Gen. 9,14). Der Bogen selber taucht in Hesekiel 1 auf, wo der Prophet einen gewaltigen Thronwagen sieht. Oben auf dem Thron ist ein heller Schein: „wie der Regenbogen steht in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es ringsumher.“ (Hes 1,28).

### Over the Rainbow

Wie gesagt erfreut sich das farbige Regenbogenmotiv einer großen Bandbreite von Verwendungen, die von New Age über Politik und Kunst zu Gender, NGOs und Sport reichen. Neben einer Reihe von Kompositionen zählt vor allem der 1939 von Judy Garland vorgetragene Jazz-Standard *Over the Rainbow* zu den andauernden Wirkungsgeschichten. „Irgendwo über dem Regenbogen“, wo „Träume wahr werden“, siedeln Harold Arlen und E. Y. Harburg ihre nachmetaphysische Blue-Note-Fabel an. Gehört damit der Jazz zu den profanen Erleuchtungen? Oder nimmt er die Stelle der entzauberten Metaphysik ein? Seinerzeit wurde *Over the Rainbow* zusammen mit Irving Berlins *White Christmas* zum Symbol einer inneren Haltung: der Sehnsucht nach Heimat. Später fungierte das Musikstück als Hymne der Schwulenbewegung und als Inspirationsquelle für die Regenbogenfahne. Sie ist ein vielfach in der Geschichte



verwendetes Symbol und war spätestens seit Woodstock 1969 das Friedenszeichen der Love Freedom Peace Bewegungen der 1968er Jahre. Als Semeion, als Zeichen unterm leeren Himmel in dessen irdischen Abpiegelungen, Interferenzen und Polarisationen die Chifferschrift einer neuen alten Welt ohne Opfer zu lesen, das heißt *Flagge zeigen und Farbe bekennen*.

### Imagine – Impulse für eine bessere Welt

Unter diesem Titel veranstaltete die Evangelische Akademie Tutzing anlässlich ihres 75. Geburtstags im September 2022 eine Tagung, die das Vorausdenken in den Fokus stellte. „Stell Dir vor ...!“ – Unter der Schirmherrschaft der Regenbogenfarben luden wir ein nach dem Motto: Träumt einer, ist's Illusion; träumen viele, wird's greifbar und – heilige Realität.

„Dient einander mit den Fähigkeiten, die Gott euch geschenkt hat – jeder und jede mit der eigenen, besonderen Gabe! Dann seid ihr gute Verwalter der bunten Gnade Gottes“, heißt es bei 1. Petrus 4, 10. Oder um es mit der Fußball-Hymne des FC Liverpool profan zu formulieren: You'll never walk alone.

Bild 1: (Foto: dgr/eat archiv)

Bild 2: Pfr. Dr. phil. Jochen Wagner Studienleiter für Theologie und Gesellschaft, Religion, Philosophie und Recht (Foto: dgr/eat archiv)

Bild 3: (Foto: dgr/eat archiv)

## Referatsübergreifendes Tagungsprojekt „Sehen und gesehen werden – Teilhabe im Film“

von Dorothea Grass und Alix Michell (Mitarbeit: Alessia Neuner)

*Das deutsche Kino hat ein strukturelles Problem: Was wir sehen, wird von stereotypen Rollen, mangelnder Diversität in der Besetzung und fehlender Transparenz in Entscheidungs- und Förderprozessen geprägt. Schon lange wird gefragt, welche Geschichten hier erzählt werden und von wem – und der Ruf nach grundlegenden Veränderungen wird laut. Wie diese Veränderungen erreicht werden können, wurde im Zuge der Tagung „Sehen und gesehen werden – Teilhabe im Film“ diskutiert, die in Kooperation der Studienleiterinnen Dorothea Grass und Alix Michell mit dem Filmfest München entstand. Vom 25. bis 27. März 2022 wurden Missstände benannt und Lösungsansätze besprochen.*

„Noch immer werden oft die gleichen Geschichten aus den gleichen Perspektiven mit den ewiggelichen Gesichtern erzählt“. Gleich zu Beginn der Tagung zitierte Boussa Thiam, Moderatorin und Kulturjournalistin, diesen Satz und verdeutlichte damit die gegenwärtige Situation: Die deutsche Medienbranche muss mehr tun für Inklusion und Diversität in Film und Fernsehen. Impulse für Veränderung wünschte sich auch Diana Iljine, Direktorin des Filmfests München, die gemeinsam mit Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing das Vorprogramm zur dreitägigen Veranstaltung „Sehen und gesehen werden – Teilhabe im Film“ eröffnete.

Dass die Gesellschaft in all ihren Facetten nicht hinreichend in deutschen Produktionen abgebildet wird, belegte die Fortschrittstudie zur audiovisuellen Diversität mit Zahlen, die von Prof. Elizabeth Prommer vom Institut für Medienforschung der Universität Rostock vorgestellt wurde. Initiiert wurde die Studie in Zusammenarbeit mit der MaLisa Stiftung, die die Schauspielerin Maria Furtwängler mit ihrer Tochter Elisabeth Furtwängler ins Leben gerufen hat.



Zwar habe es Fortschritte in der Geschlechterverteilung der Hauptrollen gegeben, sodass diese nun zu 47 Prozent mit weiblichen Darstellerinnen besetzt seien. Dennoch würden weiterhin vorwiegend junge, schlanke Frauen gezeigt, hauptsächlich im Kontext von heterosexuellen Partnerschaften und Beziehungen. Diese Eindimensionalität von weiblichen Rollen sei vor allem in Produktionen prominent, in denen Männer Regie führten. Eine weitere Zahl verdeutlichte die Diskrepanz zwischen gelebter Realität und filmisch abgebildeten Szenarien: 26 Prozent der Bevölkerung in Deutschland habe eine Migrationsgeschichte, im Kino ist das

aber nur bei 15 Prozent aller Protagonist:innen der Fall. (Ein Mitschnitt des Livestreams ist auf dem YouTube-Kanal der MaLisa-Stiftung unter dem Titel „Vorprogramm der Tagung ‚Teilhabe im Film‘“ abrufbar.) „Es spielt eine Rolle, wer Geschichten schreibt und wer sie realisiert“, so Elizabeth Prommer. Diversität sei auch für die Zusammensetzung des Teams hinter der Kamera von Relevanz, beeinflusst diese doch die Geschichten, die auf Leinwänden und Bildschirmen erzählt werden.

### Migrantische Namen gibt es in höchsten Hierarchieebenen kaum

Komplexe, facettenreiche Geschichten sind allerdings nicht nur im Kontext von weiblich gelesenen Rollen Mangelware. Neben der Tatsache, dass Personen mit Behinderung oder Migrationshintergrund, sowie als Schwarz oder People of Color gelesene Menschen in der Medienbranche ebenfalls deutlich unterrepräsentiert sind, werden auch sie häufig in Kontexten gezeigt, die negative Stereotype reproduzieren. Die Schauspieler:in Thelma Buabeng berichtete, wie sie als Schwarze Schauspieler:in vorwiegend Anfragen für Rollen als Geflüchtete, Dienstmädchen oder Sklav:in bekommen habe. Die im Jahr 2020 initiierte internationale Bewegung gegen Rassismus, Black Lives Matter, habe zwar zu Veränderung geführt und durch Initiativen wie Buabengs „Black Womxn Matter“ zu mehr Empowerment und stärkerer Vernetzung verholfen. Doch außerhalb dieser Community blieben Formate und Sendungen, die Vorurteile und Rassismus reproduzierten keine Seltenheit.

Migrantische Namen seien kaum präsent in den höchsten Hierarchieebenen der deutschen Filmbranche, so Showrunner, Produzent und TV-Journalist Memo Jeftic. Er sprach mit Literatur- und Kulturwissenschaftler PD Dr. Özkan Ezli von der Universität Konstanz darüber, warum es so schwerfalle, Migrationsgeschichte zu erzählen. Er sieht ein „Diskursphänomen“. Der



Film habe auf der einen Seite die Aufgabe, als „Wunschmaschine“ zu fungieren und Fantasiegeschichten zu erzählen und auf der anderen Seite gesellschaftliche Realitäten zu spiegeln. Gerade öffentlich-rechtliche Sender hätten einen Bildungsauftrag und damit die Aufgabe, die Komplexität der Gesellschaft möglichst facettenreich abzubilden. Darüber hinaus bringe Kino und Fernsehen das Potenzial, Sehgewohnheiten zu verändern, gesellschaftlich marginalisiertes zu normalisieren: Dafür müsse man für mehr Vielfalt vor und hinter der Kamera sorgen und nach neuen Geschichten suchen. „Neue Geschichten gibt es schon“, setzte Schauspieler:in Sheri Hagen dem entgegen. Festgefahrene, diskriminierende Strukturen verhinderten aber, dass diese Geschichten erzählt und sichtbar gemacht würden.

### Geschichten von Minderheiten zur Mehrheitsgesellschaft sprechen lassen

Sheri Hagen ist auch Protagonistin des Kurzfilms „I am“ von Schauspieler und Regisseur Jerry Hoffmann. In dem Film gehe es nicht um Rassismus, sondern schlichtweg um zwei Frauen, die mit ihren Träumen und Traumata umgehen und miteinander auskommen müssen.

Nicht oft habe sie die Gelegenheit gehabt, eine solche Rolle zu spielen, so Sheri Hagen. Komplexe Rollen seien selten für BIPOC, bestätigte auch Jerry Hoffmann.

„Lasst zu, dass die Geschichten von Minderheiten zur Mehrheitsgesellschaft sprechen“, so Cherish Oteka, Produzentin des mit dem BAFTA Award 2022 ausgezeichneten Kurzfilms „The Black Cop“. Ihr Film sei die Geschichte aller, die auf der Suche nach dem Selbst seien. Man müsse endlich wegkommen von der Vorstellung, dass Erzählungen, die Figuren mit gesellschaftlich marginalisierten Merkmalen fokussieren, nicht von der breiten Masse verstanden werden könnten, dass das dort Erlebte und Empfundene keinen Anklang finden würden.

Die britische Medienbranche zeigt in diesem Bereich um einiges progressiver als die deutsche, was nicht zuletzt auf die dortigen Förderstrukturen zurück zu führen ist. Über die gezielte Förderung von Diversität in der britischen Medienbranche berichteten zwei Vertreter:innen des British Film Institute (BFI): Die Direktorin des British Film Funds, Oscarpreisträgerin und Produzentin Mia Bays, sowie Inklusionsbeauftragte (Industry Inclusion Executive) Melanie Hoyes. Alle Projekte, die sich am BFI um Fördergelder bewerben, müssten spezifische Diversitätsstandards der Institution erfüllen: Es werde nicht nur explizit darauf geachtet, dass Repräsentation in der Besetzung vor der Kamera und im Team hinter der Kamera mitgedacht wird. Zusätzlich gehe es auch darum, dass Filme für ein möglichst breites Publikum zugänglich gemacht werden, beispielsweise durch Audiodeskriptionen und Untertitel, und dass benachteiligten Personengruppen ein Mehrwert in Form von Trainingsangeboten oder Beförderungen geboten wird. Es sei wichtig, darauf zu achten, wer nicht im Bild sei, wer nicht dazu eingeladen werde, seine Geschichte zu erzählen, so Mia Bays. Gatekeeper und Schlüsselfiguren auswechseln, Zugänge und Chancen offen gestalten, Struk-

turen schaffen, die konsequent gegen Mobbing und Rassismus vorgehen, mit betroffenen Communities kooperieren – es sind Impulse und Lösungsansätze wie diese, die auch hier in Deutschland angewendet werden könnten – oder auch „a light to shine in“, wie Mia Bays es nannte. Als einen wichtigen Punkt nannten die Vertreter:innen des BFI unter anderem Sprache, die sowohl ausgrenzend als auch integrierend wirken kann. Es sei unumgänglich, sich die Barrieren im Umgang miteinander bewusst zu machen. Das BFI hat aus diesem Grund Leitlinien für die Filmbranche erstellt, die als Hinweise für jedes Unternehmen funktionieren können, um Benachteiligungen zu verhindern und ein Bewusstsein für nichtdiskriminierende Sprache schafft.

Aber welche Geschichten erzählt der deutsche Film? Welche hingegen nicht? Dieser Frage widmete sich eine Paneldiskussion mit Duc Ngo Ngoc, Narges Kalhor, Haley Louise Jones, Sheri Hagen und Sara Fazilat. Was sowohl in dieser Debatte als auch im Verlauf der Tagung immer wieder deutlich wurde: Diversität wird in der deutschen Film- und Medienbranche



nicht selten als Risiko betrachtet. Es gebe so viele Ideen und Projekte, die keinen Zugang zu Finanzierung bekämen, so Regisseurin und Drehbuchautorin Narges Kalhor. Es brauche hier einerseits mehr Transparenz, andererseits mehr Mut, neue Erzählweisen und Perspektiven zuzulassen. Ein konkreter Vorschlag von Schauspielerin, Regisseurin und Produzentin Sara Fazilat (zu sehen im Film „Nico“): Gerade GEZ-Einnahmen könnten umverteilt und dafür genutzt werden, als „risikolastig“ eingestufte Produktionen zu ermöglichen und Diversität eine Plattform zu bieten. Von der Assoziation, Inklusion mit einer automatischen Qualitätsminderung zu verbinden, müsse man sich dringend lösen. Teams und Gremien diverser besetzen, das würde von vornherein einerseits für mehr Verständnis und Offenheit sorgen und andererseits die Möglichkeit schaffen, Talente zu hören und zu sehen, die sonst untergegangen wären, so eine Anmerkung von Regisseur Duc Ngo Ngoc.



„Ivie wie Ivie“ von Regisseurin Sarah Blaßkiewitz hat ebendiese Talente sichtbar gemacht und konnte gleichzeitig das Risiko-Narrativ widerlegen. In ihrem mittlerweile mehrfach ausgezeichneten Film geht es um Identität und Familie, aber auch um Diskriminierung und Rassismus. Hauptdarstellerin Haley Louise Jones sprach auf dem Podium gemeinsam mit ihrer Kollegin Sheri Hagen über die Hürden, die sie als Schwarze Schauspielerin überwinden müsse, über die Zusammenarbeit am Set und

die persönliche Bedeutung des Films.

### **Das Erzählen von Diversität als gesamtgesellschaftliches Interesse**

Ein weiteres Panel spürte Entscheidungsprozessen in Produktionsleitung, Fernsehsendern und Filmförderungen nach. Um einen Strukturwandel herbeizuführen, brauche man mehr Diversität in Entscheidungspositionen, so Schauspieler und Produzent Tyron Ricketts, der nach Jahrzehnten der erfolglosen Suche nun seinen Filmstoff über den ersten Schwarzen Polizisten in Sachsen in Zusammenarbeit mit Disney+ produziert („Sam – ein Sachse“). Auch an den Filmhochschulen müsse man mehr Raum für Diversität bei Studierenden wie Dozierenden schaffen, fügte Jan Krüger, Produzent und Verleiher bei der Port au Prince Film & Kultur Produktion GmbH, hinzu. Dass Sender wie der Bayerische Rundfunk bereits versuchten, ihre Programme und Produktionen inklusiver zu gestalten, unterstrich BR-Redakteurin Fatima Abdollahyan. Sie sieht öffentlich-rechtliche Sender hier klar in einer Bringschuld. Die Ergebnisse dieser Bemühungen dürften aber nicht allein in den Mediatheken hochgeladen werden, ihnen sollte auch im Fernsehprogramm mehr Raum gegeben werden, dafür plädierte Nico Hofmann, Regisseur, Produzent und Geschäftsführer der UFA GmbH. Sein Unternehmen hatte sich Ende 2020 verpflichtet, mehr Diversität vor und hinter der Kamera umzusetzen. Ziel: bis zum Ende des Jahres 2024 im Gesamtportfolio seiner Programme eines Jahres die tatsächliche Diversität der Gesellschaft abzubilden. Als Orientierung gelte der Zensus der Bundesregierung.

Filme in ihrem Potenzial, die Wahrnehmung der Welt ihrer Rezipierenden zu gestalten, verfügten ebenso über das Potenzial demokratische Prozesse zu fördern, fügte Dorothee Erpenstein hinzu, Geschäftsführerin des Film-FernsehFonds Bayern, die mit ihrer Institution die Tagung förderte. Das Erzählen von Diversität



müsse als gesamtgesellschaftliches Interesse wahrgenommen werden.

Wie lässt sich Diversität finanzieren? Damit beschäftigte sich einer von vier Workshops während der Tagung. Gerade in Deutschland stehe verhältnismäßig viel Geld für die Filmförderung zur Verfügung. Vielmehr müsse also eine gerechtere Verteilung angestrebt werden, so Philipp Kreuzer, Produzent und Geschäftsführer von Maze Pictures und Aufsichtsratsvorsitzender von German Films. Einerseits müssten hier die öffentlich-rechtlichen Sender in der Finanzierung von Diversität proaktiv vorgehen. Entscheidungsprozesse sollten transparenter gestaltet werden – beispielsweise dahingehend, nach welchen Kriterien Gelder verteilt und Projekte ausgewählt werden. Aber auch auf Bundesebene könne mehr getan werden, etwa hinsichtlich der Etablierung von Diversitätsstandards.

### **Diversitätsbewusstsein in der Filmerziehung**

In der Diskussion des Workshops „Diversität vermarkten“ sprach Filmproduzent Jan Krüger unter anderem davon auch Zielgruppen anzusprechen und zu erreichen, die beispielsweise aus Kostengründen nicht in die Kinos kom-

men könnten. Mit Unternehmen kooperieren, Events kreieren und Multiplikatoren suchen, damit man auch diese Menschen erreichen kann. Matthijs Wouter Knol, Direktor der Europäischen Filmakademie, ging dabei auch auf die Relevanz von Filmerziehung ein: Durch Ausstrahlungen von und Diskussionen zu Filmen an Schulen könne man ein junges Publikum einbeziehen. Auch Crowdfunding sei eine Möglichkeit, Projekte mit einer besonders spezifischen Zielgruppe zu vermarkten – hier sei der Vorteil, dass es bereits vor der Fertigstellung des Films ein Publikum gebe. Investieren in Berater:innen, Expertisen nutzen, das sei beim Verfassen eines Drehbuches wichtig. Das sagte Drehbuchautor und Regisseur Duc Thi Bui, der einen Workshop zum Thema „Diversität schreiben“ begleitet hatte: Menschen brächten Erfahrungsschätze mit. Mehr Diversität brauche es außerdem in all jenen Instanzen, die Einfluss auf das Skript übten, allen voran Produktionsteams.

All das sind Bereiche, in denen Deutschland – vor allem im unmittelbaren Vergleich zu Großbritannien – noch großen Aufholbedarf hat.

Was kommt als Nächstes? Wie kann Diversität und Repräsentation im deutschen Film und Fernsehen gefördert werden? Der dreitägige Austausch an der Akademie mündete in zahlreichen handfesten Impulsen und Anregungen: Veränderung brauche klare Leitplanken und Vorgaben, hieß es. Hier könne man das Filmförderungsgesetz heranziehen und in Bezug auf Diversitätsstandards konkretisieren. Auch die Forderung nach mehr Transparenz und offeneren Zugängen wurde immer wieder laut: Entscheidungen müssten klarer kommuniziert und begründet werden. Und DCM-Produzentin Rosh Khodabakhsh schlug die Möglichkeit zu einer dreitägigen Berufsbegleitung vor, um Interessierten einen Einblick zu gewähren und Hürden abzubauen – längere Praktika könnten sich viele Menschen nicht leisten. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Filmförderinstitutionen aus verschiedenen Bundesländern wünschte sich Sheri Hagen – gerade eine Harmonisierung der Einreichverfahren und -voraussetzungen sei gut umsetzbar, so Helge Albers, Geschäftsführer der MOIN Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, die mit einer „Diversity-Checklist“ deutschlandweit eine Vorreiterrolle einnimmt.

Wie ausschlaggebend Diversität hinter den Kameras ist, wurde im Verlauf der Konferenz ebenfalls deutlich: in Drehbuch, Produktion, Regie und Casting ebenso wie in der Filmförderung und an den Hochschulen. In Beratung

investieren, Anlaufstellen für Diskriminierung und Rassismus schaffen und eine respektvolle Sprache entwickeln, zum Beispiel durch „Preferred Terms“-Listen oder Sprachführer, auch das sei wichtig. Diversität müsse von Anfang an mitgedacht und auf eine selbstverständliche Art und Weise erzählt werden. Mit Klischees brechen und Diversität als Chance statt als Risiko betrachten – es wird Zeit, umzudenken, sich selbst zu reflektieren und internalisierte Vorurteile und Rassismen aufzudecken.

Diese Tagung ist ein erster Anfang, der Veränderungsansätze aufspüren konnte. Diese Veränderungen gilt es nun anzugehen und wir bleiben dran: Vom 28. bis 30. November 2023 findet die Fortsetzung der Reihe „Teilhabe im Film“ statt. Dann ziehen wir eine Zwischenbilanz: Welche der in diesem Jahr besprochenen Maßnahmen konnten umgesetzt werden? Und besprechen weitere Schritte auf dem Weg zu einem diversen, demokratischen Kino.

---

*Bild 1: Alix Michell und Dorothea Grass mit der Schauspielerin Sheri Hagen (Foto: dgr/eat archiv)*

*Bild 2: Filmische Inspirationen (Foto: dgr/eat archiv)*

*Bild 3: (Foto: dgr/eat archiv)*

*Bild 4: Teilhabe im Film (Foto: Bojan Ritan)*

*Bild 5: Teilhabe im Film v.l.n.r. Dorothea Grass, Julia Weigl, Elizabeth Prommer, Thelma Buabeng, Diana Iljine, Maria Furtwängler, Boussa Thiam, Christoph Gröner (Foto: Bojan Ritan)*

## Zusammenarbeit stärken – gemeinsame Perspektiven entwickeln

Eine Kooperation der Freundeskreise mit dem Referat IV „Gesundheit,  
Künstliche Intelligenz und Spiritual Care“

*Pfr. Dr. Hendrik Meyer-Magister*

Seit mehr als eineinhalb Jahren bin ich nun schon Studienleiter in der Evangelischen Akademie im Referat IV. Der Start fiel mitten in die turbulente Corona-Zeit. Im Frühjahr habe ich das Tutzingener Büro zudem noch einmal für drei Monate gegen eine Elternzeit am heimischen Herd getauscht, um meiner Frau den Wiedereinstieg in ihren Beruf nach der Geburt unseres zweiten Kindes zu ermöglichen. Bei all dem fühle ich mich mittlerweile in der Akademie wirklich angekommen. Die Freude über die schöne wie herausfordernde Aufgabe, das Referat IV „Gesundheit, Künstliche Intelligenz und Spiritual Care“ im 76. Jahr der Akademie für die Zukunft aufzustellen und die Erfahrungen und Rückmeldungen aus den zurückliegenden Veranstaltungen, die ich bereits leiten durfte, vermischen sich dieser Tage zu der genau richtigen Melange aus Reiz des Neuen, der immer noch anhält, und Vertrauen in erste Routinen, die die Arbeit auf soliden Boden stellen.

Seit April 2021 blicke ich auf mehr als ein Dutzend Veranstaltungen zurück, die ich in meinen Themenfeldern durchführen konnte. Darunter waren Online-Debatten mit mehreren hundert Teilnehmenden, coronabedingte Diskussionsrunden ganz ohne Publikum für unseren YouTube-Kanal, klassische Tutzingener Präsenztage am Wochenende und kürzere 24-Stun-

den-Formate unter der Woche, so wie eine Fernsehaufzeichnung mit dem bayerischen Gesundheitsminister zum Thema Pflege. Mit meinen Kooperationspartnerinnen und -partnern habe ich die unterschiedlichsten Formate in der Akademie wie auch an anderen Orten veranstaltet. Auch thematisch waren wir zwischen Spiritualität und Gesundheit in der Kunst und Museumspädagogik bis hin zu Künstlicher Intelligenz im Operationssaal in einem breiten Spektrum unterwegs.

Ich freue mich sehr, zu den unterschiedlichen Gelegenheiten bereits Mitglieder des Freundeskreises kennengelernt zu haben! Eine besondere Gelegenheit dafür und zugleich ein besonderer Höhepunkt im vergangenen Programmjahr war die Reihe von Fachtagen „Meine Zeit steht – in wessen Händen?“. Angesichts der seit über zwei Jahren schwellenden Debatte um den assistierten Suizid in Deutschland konnte ich in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Ethik und Anthropologie im Gesundheitswesen (FEAG) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern unter der Leitung des Nürnberger Professors Dr. Arne Manzeschke und dem Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing in Person der Leiterin des Freundeskreises in München Stadtdekanin i.R. Barbara Kittelberger ein modulares

Konzept für einen Fachtag entwickelt, das diese wichtige medizinethische und gesellschaftliche Frage nicht nur im Schloss Tutzing, sondern an den unterschiedlichsten Orten in ganz Bayern zur Sprache und Diskussion brachte. Im Hintergrund standen nicht zuletzt die Beratungen des Unterausschusses für Ethik in Medizin und Biotechnik der Landessynode der ELKB, der vor zwei Jahren eine Handreichung zu Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung unter dem Titel „Meine Zeit steht in Gottes Händen“ erarbeitet hatte, die nun durch die derzeitigen Debatten bereits wieder einer Ergänzung bedarf. So hatten die Fachtage nicht nur informativen und diskursiven Charakter, sondern trugen auch zur Meinungsbildung in der Landeskirche bei, indem die Ergebnisse durch die Beteiligten Synodenmitglieder in die Beratungen des Unterausschusses zurückgespiegelt wurden.

Unter den nach wie vor durch Corona schwierigen Umständen für den Tagungsbetrieb im Programmjahr 2021/22 konnten wir insgesamt drei Fachtage durchführen: Der Fachtag mit dem Freundeskreis in München musste im Dezember 2021 online stattfinden, in Präsenz konnten wir im April 2022 in Kulmbach tagen sowie im Mai in Nördlingen. Einen weiteren Tag in Aschaffenburg mussten wir im Februar 2022 leider pandemiebedingt absagen. Allen Veranstaltungen gemein war, dass Barbara Kittelberger zunächst in den Geist einer kirchlichen Handreichung einführte, wie den der erwähnten „Meine Zeit steht in Gottes Händen“: Es geht darum, Diskurse und Diskursräume zu eröffnen, nicht vermeintlich lehramtliche Positionen festzuschreiben. Insofern standen die Fachtage ganz im Geist dieser Handreichung und setzen den Diskurs angesichts neuer Herausforderungen fort. Arne Manzeschke referierte sodann den Stand der Debatte in Gesellschaft und Kirche um den assistierten Suizid und wies auf die offenen Fragen und Problemfelder hin, die es zu beden-

ken gilt. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen lokaler und regionaler Referierender – sei es, dass Vertreterinnen und Vertreter lokaler Einrichtungen zu Wort kamen und ihre jeweilige Sicht, aber auch den konkreten Umgang mit Fragen nach Suizidhilfe in ihren Einrichtungen und Kontexten darlegten, sei es, dass, wie in Kulmbach, mit Prof. Dr. Manfred Wolfersdorf noch einmal ein Experte für Suizidprävention zu Wort kam, der zwar in der Region lebt, aber den Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess auf Bundesebene in Fragen der Suizidhilfe in vielerlei Funktionen begleitet. Alle Tage waren gut besucht und durch rege Beteiligung an der Debatte gekennzeichnet. Mein Eindruck war, dass das Thema die Menschen bewegt und ins Nachdenken und Reden gebracht hat. Die angestoßenen Debatten haben wir fortgeführt auf der Tagung Ende November zu „Praktiken des Assistierten Suizids“ in Tutzing, die unter anderem in Kooperation mit der Diakonie Deutschland stattfinden wird.

Unser großer Dank gilt den Partnerinnen und Partnern unserer Fachtage vor Ort, insbesondere den Leitungspersonen der Freundeskreise, namentlich noch einmal Barbara Kittelberger, aber auch Dr. Bernd Matthes in Kulmbach und Ingrid und Friedrich Wörlen in Nördlingen, die uns jeweils bei der Durchführung der Fachtage sehr unterstützt haben! Das gleiche gilt für die Leitungen der Evangelischen Bildungswerke Donau-Ries und Oberfranken-Mitte, Christa Müller und Dr. Jürgen Wolff. Danken möchte ich insbesondere auch noch einmal meinem Vorgänger Frank Kittelberger, der während meiner Elternzeit die letzten Planungen und die Durchführung des Tages in Nördlingen übernommen hat.

Im Planungsteam waren wir uns schnell darüber einig, dass wir das angestoßene Format und die begonnen Zusammenarbeit von FEAG, Akademie, deren Freundeskreisen und den Evangelischen Bildungswerken als zukunfts-

trächtig erachten. Gerne möchten wir im Programmjahr 2023/24 wieder einen ähnlichen Fachtag an verschiedenen Orten in ganz Bayern durchführen und dazu insbesondere mit den örtlichen Freundeskreisen kooperieren. Dieses Mal planen wir, den Bereich der Pflege insbesondere von demenziell erkrankten Menschen in den Blick zu nehmen: Unsere Gesellschaft wird älter, die Zahl der Pflegebedürftigen und an Demenz-Patientinnen und -Patienten wird absehbar weiter steigen, während unsere Pflegesystem bereits jetzt an der Grenze ist. Dabei soll der stationäre, aber insbesondere auch der ambulante Bereich in den Blick kommen – schließlich werden die meisten Pflegebedürftigen daheim von ihren Angehörigen versorgt. Wir werden den bayernweiten Fachtag im Jahresprogramm 2023/24 genauer ankündigen.

Zögern Sie schon jetzt nicht, mich und Frau Kißlinger im Büro des Freundeskreises in Tutzing anzusprechen, wenn Sie Interesse hätten, dieses Thema in Ihrer Stadt und Ihrer Gegend zu behandeln! Gerne überlegen wir dann gemeinsam, wann, an welchem Ort und mit welchen



weiteren lokalen und regionalen Partner sich ein solcher Tag gewinnbringend durchführen lässt.

Ich freue mich, von Ihnen zu hören, bereits bekannte Gesichter wiederzusehen und neue kennenzulernen und so die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis der Akademie in Zukunft weiter auszubauen!

---

*Bild: Pfr. Dr. Hendrik Meyer-Magister, Studienleiter für Gesundheit, Künstliche Intelligenz und Spiritual Care (Foto: Haist/eat archiv)*

## Neuer Ort, neue Aufgabe Beginn und Neubeginn – in alter Heimat

von Dr. Martin Waßink

*Studienleiter Dr. Martin Waßink hat zum Oktober 2022 die Geschäftsführung und pädagogische Leitung des Evangelischen Bildungswerks Oberfranken-Mitte e.V. übernommen. Seine Verbindung zur Akademie und zum Freundeskreis bleibt. Mehr noch: Durch den Wechsel steht die Anbindung der Akademie und ihres Freundeskreises nach Nordbayern auf einem weiteren Pfeiler. Sein Studien- und Lebensthema sind ländliche Regionen. Warum, darüber schreibt er in diesem persönlichen Text.*

Liebe Freundinnen und Freunde,

„...aushalten, durchhalten und’s Maul halten.“ Ich war elf Jahre alt – vor fast drei Jahrzehnten – als ich diese Worte immer mal wieder hörte. Ihren eigenen bitter erlernten Glaubenssatz wiederholte meine Mutter bei der Arbeit auf dem Feld ziemlich oft. Das Eis vom Dorfwirt für 50 Pfennig mussten wir Kinder uns entsprechend verdienen. Und wenn unser Jammer über Hitze und schmerzende Rücken zu groß wurde, hörten mein Bruder und ich diesen dreifachen Imperativ in „bester“ Oberpfälzer Direktheit. Die Arbeit war erst dann zu Ende, wenn alle großen Steine auf dem Acker per Hand abgeklaut waren. Ein modernes technisches Gerät zum Entnehmen der Steine nach dem Pflügen besaßen wir nicht. Es war ja auch nur ein kleiner Nebenerwerbsbetrieb mit 16 Hektar Wald, Wiesen und Feldern sowie ebenso vieler Kühe, ein paar Schweinen und einem Dutzend Hühnern. Wenn ich an die Zeit vor der Jahrtausendwende zurückdenke, kommen die Bilder einer beschaulichen Dorfidylle geprägt durch harte Arbeit für die ganze Familie wieder. Mein Weg führte mich nach fast 20 Jahren Dorfleben dann doch raus aus den dörflichen Gemeinschaftsstrukturen von Kirche, Sportverein und Landjugend.

### Smartphones und Smarthomes

Zwei Jahrzehnte nach meinem Auszug besuche ich, meine Eltern. Mittlerweile bevölkern bei weitem mehr Menschen als Kühe das Dorf. Durch starke mittelständische Firmen in der Region wächst auch dieses Fleckchen Erde zwischen Bayreuth und Weiden. Es gibt gleich drei Neubaugebiete, die in den letzten 15 Jahren ausgewiesen und auch ganz gut bebaut wurden. Die Zeiten ändern sich, Landstriche entwickeln und modernisieren sich – Glasfaser ist nun in meiner alten Heimat bereits verlegt im Gegensatz zur Kleinstadt Weiden in der Oberpfalz ein Stück weiter südlich. Hier, wo meine Frau und ich uns für unsere kleine Familie einen neuen Lebensort gewählt haben, diskutieren und werben Kabelanbieter noch um genügend Interessenten für das Verlegen jener Kabel, die das Tor zu so vielen neuen Möglichkeiten sind. In Zeiten von mobiler Arbeit und Smarthomes ist ein schnelles Netz Voraussetzung. Die Daseinsvorsorge wird neu entdeckt, aber bedeutet das nun Gleichwertigkeit für alle?

Das sind wichtig gesellschaftspolitische Fragen. Die Fortschritte der digitalen Infrastruktur in ländlich peripheren Gebieten sind nur ein Faktor, um „Gleichwertige Lebensverhältnisse in

Stadt und Land“ zu gewährleisten. Unter diesem Titel plante und leitete ich in den vergangenen drei Jahren eine von vielen Online-Tagungen, die zunächst als zwei- oder dreitägige Präsenzveranstaltungen angedacht waren. Es wäre einfach zu schade gewesen, ein Konzept auf einen oder zwei Impulse für einen Online-Abend als halbgenauen Ersatz zu komprimieren. So konzipierte ich fast meine gesamte Dienstzeit mehr-tägige Formate in den digitalen Raum.

Fast immer klappte die digitale Alternative überraschend gut. Trotz natürlich fehlender ganzheitlicher Kommunikation und körperliche Präsenz waren fruchtbare Diskussionen mit Erkenntnisgewinn die Regel. Immer wieder baute ich auch mein Promotionsthema, aus dem Themenfeld der ländlichen Entwicklung in peripher gelegenen Gebieten, mit ein. Es lag ja auch nahe, wenn die Abschlussphase der Promotion zu „Kommunal- und Regionalentwicklung durch Kooperation und Teilung von Verantwortung“ parallel zum Dienst als Studienleiter den frühen Vogel in mir wecken musste (oder auch mal die späte Eule).

### Back to the roots – biografisch und geografisch

Mittlerweile bin ich Mitglied in den Freundeskreisen in Bayreuth, Kulmbach und Weiden. Die ersten beiden Kreise gehören zu meinem neuen Dienstgebiet – das des Evangelischen Bildungswerks Oberfranken-Mitte e.V., dessen Geschäftsführung und pädagogische Leitung ich seit Oktober 2022 inne habe. Hier, im Herzen Oberfrankens, zwischen meinem ersten Studienort Bamberg und jetzigem Lebensort darf ich nun arbeiten – und dabei auch als Kooperationspartner wirken. Vielfältige Bildungsangebote warten darauf, erdacht und umgesetzt zu werden, für Menschen in Stadt (Bayreuth) und Land (die Dekanate Kulmbach, Pegnitz und Thurnau). Es gilt, zusammen mit Kolleginnen und Kooperationspartnern Räume zu schaffen, in denen individuelle Meinungsbildung und Orientierung in einer komplexen Welt genauso möglich wird, wie eine Gemeinschaftserfahrung auf Basis gelebter christlicher Werte. Wenn es uns so gelingt, die frohe Botschaft des Glaubens als Grundlage für Zukunftshoffnung und Zuversicht zu schaffen,



ist unsere Arbeit gelungen. Mit dieser positiven Grundhaltung trägt evangelische Bildungsarbeit auch dazu bei, den „shrinkage mentalities“ entgegenzuwirken. Es gilt den gesellschaftlichen Mentalitätszustand der „defizitären Selbstbilder und Verlustnarrativen“ wie Manuel Trummer (2019)\* sie beschrieben hat, etwas entgegenzusetzen. Davon bin ich tief überzeugt

### Ausblick und Auftrag

Gerade in und trotz allen Krisen liegt es an uns, biografische, spirituelle und politische Bildungserfahrungen als Kraftimpulse für ein neues Miteinander zu gestalten. Begegnungen aus einem gelebten Evangelium heraus sind meiner Meinung nach ein zentraler Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, gerade jetzt. Das machen wir als Freundeskreise der Evangelischen Akademie Tutzing, meine Kolleginnen im Bildungswerk in Bayreuth und in vier Dekanaten, sowie viele andere. Das gibt mir Mut, weiter anzupacken und mit Bildungsangeboten auch unsere Mitwelt zu gestalten – in ländlichen und weniger ländlichen Gebieten, in Städten, online oder in Präsenz!

*\* Trummer, Manuel (2019): Idylle, Utopie, Problemregion. Grundzüge des kulturellen Wandels ländlicher Regionen seit 1945, Aufsatz zur Präsentation beim „Symposium Zukunftsperspektiven für die ländlichen Räume“, Akademie Ostbayern-Böhmen am 16. Februar 2019*

*Bild: Dr. Martin Waßink, ehem. Studienleiter für Wirtschaft, Arbeitswelt und Nachhaltige Entwicklung (Foto: Haist/eat archiv)*

## Unsere Schwerpunkte 2022

von Martin Kontek

Noch nicht ganz ohne Masken, aber immerhin als Präsenzveranstaltung konnten wir 2022 die Vortragsabende unseres Freundeskreises in den Räumen der Christuskirche durchführen. Dabei unterstützten uns das Pfarrbüro und Herr Pfarrer Stichauer bestens. Dank der Initiative von Herrn Dekan i. R. Gehlert förderte auch das Dekanat Aschaffenburg die Veranstaltung.

Den Auftakt in diesem Jahr machten wir mit Kunstveranstaltungen. Im Januar erläuterte uns Pfarrer Markus Geißendörfer das Werk „Der Tod des Ikarus“ des 2011 verstorbenen DDR-Künstlers Bernhard Heisig. Er zitiert in diesem Bild den Turm zu Babel aus dem bekannten Kunstwerk von Bruegel mit den Anklängen an das Kolosseum in Rom. Seinerzeit subtile Regimekritik – babylonische Sprachverwirrung als Kommunikationsbarrieren seitens des Regimes?

Im März folgte ein Vortrag mit Domkapitular em. Dr. Jürgen Lenssen (bis 2017 Leiter der Hauptabteilung Kunst der Diözese Würzburg) zum Thema „Kunstpastoral“. Ganz ohne Bezug zu konkreten Kunstwerken ging es hier eher philosophisch zu, nämlich um die Bedeutung von Kunst, deren existenzielle Aufgabe jenseits einer simplen kirchlichen „Programmkunst“ es ist, Freiräume des Denkens zu eröffnen.

Schon 2014 hatte Dr. Jens Bastian über Griechenland gesprochen und sich seinerzeit deutlich gegen einen „Grexit“ ausgesprochen. Im Mai dieses Jahres stand sein Vortrag unter dem Titel „Rückkehr nach Aschaffenburg. Ist auch Griechenland zurück?“ Der Corona-bedingte Einbruch des griechischen BIP 2020 wurde 2021 nahezu - aber nicht ganz - wieder einge-

holt. Die Qualität der Arbeitsplätze hatte sich aber schon seit Längerem verändert: Der Trend ging zu mehr befristeten oder nur saisonalen Arbeitsplätzen mit geringer Bezahlung. In der Altersgruppe von 18-24 Jahren liegt die Arbeitslosenrate bei 30%. Eine Folge ist eine starke Auswanderungstendenz. Interessant ist auch der wachsende Einfluss Chinas in ökonomischer und politischer Hinsicht; z. B. über die 17+1-Initiative zwischen China und 17 zentral- und osteuropäischen Ländern; oder über die seit 2021 bestehende 67%-Beteiligung des chinesischen Staatsunternehmens Cosco am Hafen von Piräus. Dass sich Griechenland 2017 weigerte, China vor dem UN-Menschenrechtsausschuss zu rügen, scheint damit zusammenzuhängen.

Großen Zuspruch fand der Vortrag „Zum Verhältnis von Staat und Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft“ von Prof. Dr. Winfried Bausback. Er führte aus, wie das Grundgesetz Freiheit und Sicherheit garantiert und so gegen Willkür und Gewalt schützt. Der Schutz der Menschen- und Bürgerrechte steht am Anfang. Gleichzeitig werden Menschenwürde und Demokratie in seiner sogenannten Ewigkeitsgarantie des Art. 79 Abs. 3 GG verbunden.

In diesen Rahmen passten dann auch die Fragen, die Prof. Bernhard Emunds, Leiter des Nell-Breuning-Instituts der Hochschule St. Georgen, Anfang Juli in seinem Vortrag „24-Stunden-Pflege als rettender Strohalm - Pflegeausbeutung in den eigenen vier Wänden“ nachging. Inwieweit driftet das System der 24-Stunden-Pflege älterer Menschen in ein illegales, aber von der Politik geduldetes Modell ab? Verschärft sie die Situation sogar, indem sie grund-

legende Schutzvorschriften, wie etwa eine Begrenzung der Arbeitszeit, außer Kraft setzt? Ist dies gewollte Ausbeutung?

Einen verfassungsrechtlichen Bezug – diesmal zur Verfassung des Freistaats Bayern – hatte auch der Vortrag „Gemeinwohl-Ökonomie“ mit den Referent\*innen Barbara Hofmann und Jörg-Arolf Wittig von der Gemeinwohl-Ökonomie Regionalgruppe Vorderer Spessart. Das Gemeinwohl ist hat in Bayern Verfassungsrang: In Artikel 3 der Bayerischen Verfassung heißt es: „Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl.“ und in Artikel 103 (2) „Eigentumsordnung und Eigentumsgebrauch haben auch dem Gemeinwohl zu dienen.“ Im Vortrag wurden die grundlegenden Aspekte einer Gemeinwohl-Unternehmensbilanz vorgestellt, ein Konzept, das insbesondere auf den Ökonomen Christian Felber zurückgeht. Neben der Theorie waren dabei auch die praktischen Erfahrungen des ehemaligen Geschäftsführers eines im Sinne der Gemeinwohlökonomie zertifizierten Unternehmens besonders interessant.

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) unter Thema „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ wäre allein schon Anlass genug gewesen, einen thematischen Abend zu gestalten. Dazu kam der brutale Angriffskrieg von Wladimir Putin gegen die Ukraine. Beidem widmete sich Oberkirchenrat Michael Martin aus München in seinem Vortrag „Die orthodoxen Kirchen im Ökumenischen Rat und deren Rolle im Krieg in der Ukraine“. Nach einem kirchengeschichtlichen Überblick von den frühen Kirchenspaltungen bis zur Entstehung der heutigen orthodoxen Kirchen ging Michael Martin insbesondere auf die beiden orthodoxen Kirchen in der Ukraine ein, die „Orthodoxe Kirche der Ukraine, Patriarchat Kiew“, und die „Ukrainisch-orthodoxe Kirche der Ukraine, Patriarchat Moskau“, die sich nach Kriegsbeginn vom Moskauer Patriarchat losgelöst hat, dem sie seit 1686 unterstand. Während Kyrill als Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche den Krieg Russlands unterstützt, könne man nicht von „der“ russisch-orthodoxen Kirche sprechen, denn auch in dieser

könne man durchaus Differenzen in der Haltung zum Krieg sehen. Insofern unterstrich Michael Martin die Bedeutung der Teilnahme auch von Vertretern der russisch-orthodoxen Kirche am Treffen des Ökumenischen Rates auch und gerade im Hinblick auf Gespräche nach einem Ende des Krieges.

Unsere Planungen für das Jahr 2023 mit einigen interessanten Ideen zu den Themen Kunst und Theologie, Klimapolitik, Gesundheitspolitik, Diakonie und nicht-christliche Religionen sind schon im Gange.



### Martin Kontek, neuer Leiter des Aschaffener Freundeskreises

- nach dem Abitur (1983) Studium der Physik, Abschluss als Diplom-Mathematiker
- ein Sohn
- umfangreiche Tätigkeiten als Datenbankspezialist, insbesondere in der klinischen Forschung
- aktiver Teilnehmer von Erwachsenenbildungsveranstaltungen
- engagiert in der Gemeinde der ev. Christuskirche Aschaffenburg (Musik, Chor und Erwachsenenbildung)
- Mitarbeit im Freundeskreis seit Herbst 2021
- interessiert an Zukunftsfragen (Klima, Nord-Süd-Gefälle) und Fragen der christlichen Sozialethik

Bild: Martin Kontek (Foto: privat)

## Forum für Freunde

von PD Dr. Martin Beck

Veranstaltungsort, Treffpunkt und Heimat für die Aktivitäten des Freundeskreises in Augsburg war es schon seit vielen Jahren. Seit einigen Monaten ist es der Ort, an dem in Augsburg der Bildungs- und Begegnungsgedanke der Evangelischen Akademie Tutzing weiterlebt, solange kein Nachfolger für den verstorbenen Leiter des Freundeskreises gefunden ist: das Evangelische Forum Annahof. Dort finden Veranstaltungen in den Themenbereichen Gesellschaft, Ethik und Verantwortung, Religion und Kirche, Kunst und Kultur, Spiritualität und Sinnsuche statt – und damit alle die Angebote, die Freundinnen und Freunde der Evangelischen Akademie suchen und schätzen. Das Forum steht für Öffentlichkeit, für Begegnung und Diskussionsfreude. Es hat die Mitglieder des Freundeskreises in Augsburg in seinen Interessentenkreis aufgenommen und heißt sie herzlich willkommen: Diese Gastfreundschaft brauchen die Augsburger Freundinnen und Freunde nun lediglich mit ihren zahlreichen Besuchen im Annahof zu erwidern – je öfter, desto besser! Was sie an Programmangeboten im kommenden Jahr erwartet, das haben wir vom Freundeskreis den Leiter des Forums, PD Dr. Martin Beck gefragt.

Zum Beispiel setzen wir den „Talk bei Snacks, Wasser und Wein“ zu den „Todsünden“ fort. Am 13. Februar trägt Prof. Dr. Henning Theißen zum Thema „Stolz - Annäherungen an eine rissige Tugend“ vor.

Bis Ende Februar kann im Annahof die Ausstellung „Salvador Dalí (1904-1989): Farblithografien zur Bibel“ besucht werden. Dalí beschäftigte sich in den Jahren 1963-1965 mit der Bibel und es entstand ein Zyklus „Biblia Sacra“ aus 105 Bildern in Mischtechnik (Rötelzeichnungen, Aquarelle, Verwendung von Lackfarben u.a.). Erstaunlicherweise sind diese Bilder bisher eher unbekannt geblieben.

Das Begleitprogramm bietet die Gelegenheit tiefer einzusteigen, etwa bei zwei Kunstgesprächen mit dem Leihgeber der Bilder, Pfr. i.R. Dr. Herbert Specht: Am 11. Januar geht es um „Inspirationen aus dem Paradies“. Die Midisage am 18. Januar bietet einen Vortrag zum Thema „Dalís Spott über Tod und Teufel - wer



lacht mit?“ und am 8. Februar geht es um „Inspirationen der Propheten“. Im Rahmen der „Akademie am Vormittag“ werden vier theologische Seminare mit dem in Augsburg gut bekannten Prof. em. Dr. Gunther



Wenz angeboten. „Was dürfen wir hoffen?“ lautet die zentrale Frage der sogenannten „Lehre von den letzten Dingen“. Zu den überlieferten Glaubensinhalten gehören Themen wie die Wiederkunft Christi, das Jüngste Gericht, die Auferstehung der Toten, das Ewige Leben. Über die individuelle Ebene hinausgehend zählen auch die Fragen nach dem Weltende und dem Reich Gottes mit dazu. Wie passen diese Vorstellungen zum naturwissenschaftlichen Weltbild, zur modernen Geschichtsauffassung und zu unserem Lebensgefühl? Wie kann von den überlieferten Glaubensinhalten heute sinnvoll und verantwortlich gesprochen werden? Was dürfen wir als Menschen des 21. Jh. als gut begründet und gut durchdacht hoffen? Die vier theologischen Seminare (18. und 25. Januar sowie 1. und 15. Februar) sind einzeln besuchbar, ergeben aber insgesamt einen Zusammenhang.

Über Vereinsamung und Vernetzung, Weltflüchte und Sehnsüchte, Verbitterung und sinnerfülltes Altern sprechen am 27. März die Autorin Bärbel Schäfer („Avas Geheimnis“) und Johannes Hepp („Die Psyche des Homo Digitalis“) miteinander.

„Wie ist Jesus weiß geworden?“ Unter dieser provokanten Fragestellung legt Sarah Vecera am 7. Juli ihren Finger in eine Wunde unserer Zeit. Sie sensibilisiert für rassistische Strukturen in der Kirche, die weißen Menschen meistens gar nicht auffallen.

Im September ist ein neuerlicher Auftritt von Mo Asumang („Die Arier“) fest vorgesehen. Sie besucht einige Schulen in Augsburg und berichtet bei einer Abendveranstaltung im Annahof von ihren bestürzenden Einblicken in die rechte Szene. Basierend auf diesen Erfahrungen will Mo Asumang ihre Zuhörer ermutigen und motivieren, sich für eine lebenswerte Gesellschaft ohne Rassismus und Hass zu engagieren.

Die Planungen für das kommende Jahr sind bei Redaktionsschluss noch voll im Gange. Stets aktuell informiert die Homepage [www.annahof-evangelisch.de](http://www.annahof-evangelisch.de) über das Gesamtangebot.

Bild 1: Das Evangelische Forum Annahof (Foto: Universität Augsburg)

Bild 2: PD Dr. Martin Beck, Leiter des Evangelischen Forums Annahof (Foto: Universität Augsburg)

## Hoffnungsvoll weiter

von Klaus Gollner

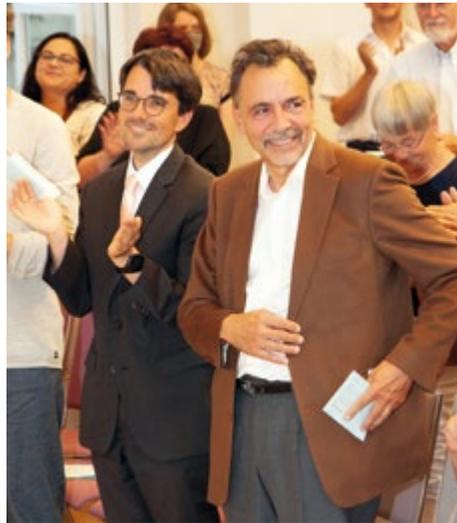
„Wir blicken hoffnungsvoll und getrost in die Zukunft“ – so lautete ein Satz im Jahresbericht 2021/22 und weiter „wir gehen überaus zufrieden, gestärkt und frohgemut ins neue Jahr“.

Um es vorweg zu sagen: Es kann nur besser werden. Noch sind wir zwar von der früheren Normalität entfernt, konnten aber doch einige wenige Veranstaltungen durchführen.

Unser traditionelles Frühjahrstreffen fand im idyllisch gelegenen Schloss Colmdorf statt, einem Juwel am Rande Bayreuths. Der ehemalige Herrschaftssitz, auch Karolinschlösschen genannt, ist ein früheres Lustschloss, das sich mittlerweile in Privatbesitz befindet, von Familie Rothenbücher zu neuem Leben erweckt und mit kostbarem Inventar aus Markgraf Friedrichs Zeit ausgestattet wurde. Nach der hochinteressanten Führung durch das Museum konnten wir bei strahlendem Sonnenschein im Park Kaffee und Kuchen genießen und einige Stunden gute Gespräche führen, worauf wir so lange verzichten hatten müssen.

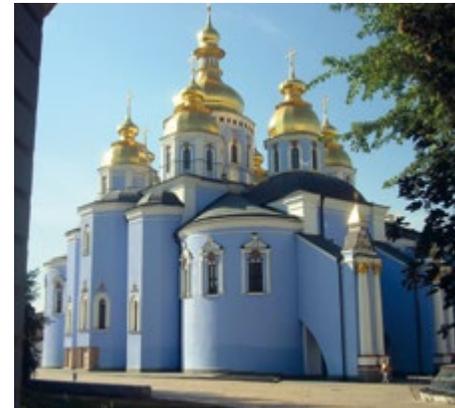
Eine jahrzehntelang währende Ära ging zu Ende: Der Leiter des Evangelischen Bildungswerks Oberfranken-Mitte, Dr. Jürgen Wolff, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Unser Freundeskreis war dabei, um unserem Freund und Mitglied Wolff für die gemeinsame Arbeit zu danken. Stets war er hilfreich, wenn es um Kooperationsveranstaltungen ging. Seine Vorschläge, aber auch seine finanziellen Hilfen taten unserem Freundeskreis gut. Wir werden ihn sicher sehr vermissen, aber wir haben in Frau Dr. Angela Hager weiterhin eine überaus verlässliche Ansprechpartnerin. Und: wir freuen uns überaus auf den Nachfolger in der

Leitung des Bildungswerkes, Dr. Martin Waßink, seitheriger Studienleiter an der Evangelischen Akademie Tutzing und Mitglied des Freundeskreises!



Gut besucht war der Powerpoint-Vortrag „Bilder aus friedlichen Zeiten“. Herr Jansch zeigte mit seinen Aufnahmen, welch wunderschönes Land die Ukraine einmal war. Dieser Abend war die vorerst letzte Kooperationsveranstaltung mit dem Bildungswerk unter Dr. Wolff.

Ein ausgesprochenes Highlight, wenn auch nur für neun Personen, war der Tutzing-Besuch zur Verleihung des Freundeskreiszeichens an Dr. Wolfgang Thierse. Mit dem 9-€-Ticket starteten wir frühmorgens in Bayreuth und waren pünktlich nach drei Stunden an Ort und Stelle. Jede/r fand einen Sitzplatz, allen Unkenrufen



zum Trotz auch bei der Heimreise, die uns über Niederbayern führte, vorbei an Orten, die bisher niemand gekannt hatte. Diejenigen, die zum ersten Mal Schloss Tutzing besuchten, waren des Lobes voll über das Ambiente und die Gastfreundschaft und beeindruckt von der Feierstunde.

Und wie geht es in diesem Jahr weiter? Zum 350. Todestag des Jahrhundertkomponisten Heinrich Schütz wird der Bayreuther Dr. Frank Piontek einen Vortrag über den „Vater des deutschen Liedes“ mit Musikbeispielen halten. Kooperation mit dem Bildungswerk ist angesagt.



Den Abschluss des Jahres bildet unser - endlich wieder stattfindendes - Adventskonzert in der Waldsassener Basilika mit dem Bläserensemble Ludwig Güttler, das unter dem Motto „Dresdner Bläserweihnacht“ steht.

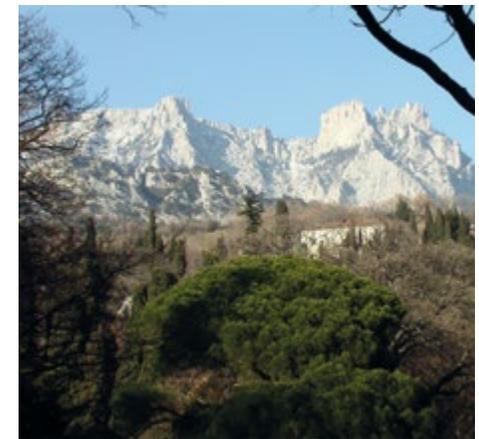


Bild 1: li. Dekan Dr. Manuel Ceglarek, re. Dr. Jürgen Wolff (Foto: K. Gollner)

Bild 2: St. Michaelskloster in Kiew (Foto: Fred Jansch)

Bild 3: Das alte Stadttor in Kiew (Foto: Fred Jansch)

Bild 4: Khan-Palast in Bachtchiserai (Foto: Fred Jansch)

Bild 5: Das Petri-Gebirge – ein Wahrzeichen der Krim (Foto: Fred Jansch)

## Akademie-Wochen 2022 in Grünwald: „Respekt und Leidenschaft“ - Perspektiven der Achtsamkeit“

von Karin Jacobs-Zander

An einem strahlenden Sommertag eröffneten wir mit einem festlichen Gottesdienst unsere Akademie-Wochen 2022. Vier Veranstaltungen in vier Wochen folgten, alle wurden live auf unserem YouTube-Channel „Thomasgemeinde Grünwald“ veröffentlicht.

### Seyran Ates: „Liebe ist halal“ (gottgegeben)

Mit eindringlichen Worten berichtete Seyran Ates von ihrem Kampf für ein respektvolles Miteinander von Frauen und Männern, von muslimischen Gläubigen und Angehörigen anderer Religionen auf der Grundlage unseres westlichen Wertesystems. Das deutsche Grundgesetz garantiert die Würde jedes einzelnen, unabhängig von Geschlecht und Herkunft. Dies gilt auch für muslimische Frauen und Männer, betonte sie. Der Islam muss nicht im Widerspruch zum Grundgesetz stehen, er muss nur von alten Traditionen männlicher Herrschaft befreit werden. Ihr Kampf für die Gleichberechtigung und die Würde muslimischer Frauen steht im Zentrum ihres Lebens. Dafür brennt sie, dafür lebt diese faszinierende Frau, der wir einen Vortragsabend der Sonderklasse zu verdanken haben.

### Dr. Johann Hinrich Claussen: „Ein Atlas der Einsamkeiten“

Johann Hinrich Claussen, ehemaliger Propst aus Hamburg, jetzt Kulturbeauftragter der EKD, nahm in seinem Vortrag das Gefühl der Verlassenheit in den Fokus, das in den Jahren der Pandemie zu einem gesellschaftlich

beachteten Thema geworden ist. Gerade in Schwellenzeiten, wenn eine Lebensphase zu Ende geht, das Alte nicht mehr greifbar und das Neue noch nicht sichtbar ist, nimmt das Gefühl, allein auf der Welt vor einem dunklen Loch zu stehen, oft bedrohliche Kraft an, sagte Claussen. Einsamkeit bedeutet Verlust von Vertrauen. Als Königsweg zurück in eine innere Balance bezeichnete er Hand, Ohr und Auge eines Menschen, der empathisch zuhört und zusieht und mit Respekt und Achtsamkeit dem Einsamen die Zeit lässt, um langsam das Maß an Kontakten zu finden, das für ihn gut ist.

### Marian Offman: „Chancen und Stolpersteine des Interreligiösen Dialogs“

Marian Offman plädierte in seinem Vortrag für eine tolerante Ausübung der Religionen. Als Jude und ehemaliger Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde in München und Oberbayern und als langjähriger Münchner Stadtrat kennt er sich aus mit Diskriminierung und Intoleranz, die auch in seinem Leben eine zentrale Rolle spielten. Seit er im letzten Jahr zum Beauftragten für Interreligiösen Dialog der Stadt München berufen wurde, liegt ihm ein wichtiges Projekt am Herzen: Der runde Tisch der Religionen. Vertreter aller großen Glaubensrichtungen hat er dafür zusammengerufen, um Kenntnis von einander und gegenseitiges Vertrauen zu vertiefen. Stolpersteine gibt es dabei immer wieder, berichtete er, aber der Anfang ist gemacht. München ist bunt und soll es bleiben, auch unter dem Aspekt religiöser Vielfalt.



### Dr. Anton Hofreiter: „Wir haben keinen Planeten B“

Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse wählte der promovierte Biologe und Grünen-Politiker eindringliche Bilder, um die Gefahr des Klimawandels deutlich zu machen. Die fortschreitende Dämmung der Erde durch Kohlendioxid und deren Auswirkungen erklärt er so: „Es ist, als würden wir unser Haus rundherum dämmen, immer weiter heizen und keine Fenster und Türen öffnen.“ Eindrucksvoll beschrieb Hofreiter, wie das vielfältig verknüpfte Netz der Natur, das uns trägt, an seine Grenzen kommt. „Wir sind es und niemand anders, die die Löcher in das Netz schneiden.“, betonte er. „Weggucken geht nicht mehr. Wir müssen die Erderwärmung stoppen oder wir stürzen uns alle in Chaos und Verderben.“ Der bedrückenden Zustandsbeschreibung stellte Hofreiter die Zeichen der Hoffnung gegenüber. Der Umbau der Agrarwirtschaft und der Industrie sei in vollem Gang, der Ausstieg aus den fossilen Energien, die vorrangig für die Erderwärmung verantwortlich sind, sei beschlossene Sache und würde mit Druck vorangetrieben, das Bewusstsein der Menschen verändere sich zusehends. Der eindrucksvolle Abend beendete die Akademie-Wochen.

Das Leitungsteam - Pfarrer Christian Stalter, Eckehard Schmidt und Karin Jacobs-Zander - sind froh und dankbar, dass nach der langen Pandemie-Pause alle Veranstaltungen relativ gut besucht waren und mit viel Zustimmung aufgenommen wurden.

Im Jahr 2022 folgten noch zwei weitere Angebote:

Am 15. September kam aus Hamburg der Wissenschaftsjournalist und Buchautor Lothar Frenz zu uns. „Wer wird überleben?“ ist der Titel seines Vortrags.

Am 22. September widmeten wir uns in einem Podiumsgespräch mit Eva Ehrlich, Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde, und Pfarrer Christian Stalter dem Thema „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Im neuen Jahr 2023 erwarten wir am 8. Februar Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm bei uns. Und am 15. Februar wird Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing über die politischen Perspektiven unserer Zeit sprechen.

Bild 1: Leitungsteam mit Dr. Anton Hofreiter, MdB  
(Foto: Maïke Freese-Spott)

## Orientierung finden – Perspektive wechseln und Zukunft leben

von Mia Schmidt

Zu drei gut besuchten Präsenz- bzw. Hybridveranstaltungen luden der Freundeskreis der Evangelischen Akademie in Herrsching, die Evangelische Drei-Seen-Gemeinde und das „Haus der bayerischen Landwirtschaft“ ein. Im Diskurs zum Konsumverhalten mit seinen Auswirkungen befassten sich namhafte Referenten mit dem Ziel „Orientierung finden – Perspektive wechseln und Zukunft leben“.

**Dr. Andreas Randt**, tierärztlicher Leiter des Tiergesundheitsdienstes Bayern e.V., sprach zum Thema „Nutztierhaltung und Tierwohl – Was erwartet der Bürger? Was zahlt der Verbraucher?“ Die Diskussion mit einer Gruppe Milchbauern räumte mit diversen Unklarheiten auf, zeigte aber ebenfalls Regulierungen auf, die Grenzen für Machbares deutlich machten. Die Veranstaltung im Dezember 2021 fand noch unter Corona-Bedingungen statt, dank der ausgezeichneten Konferenztechnik im Haus der bayerischen Landwirtschaft in Herrsching konnten sie hybrid angeboten werden.

Im Februar 2022, immer noch unter eingeschränkten Bedingungen, doch übertragen durch Zoom ging es um Nachhaltigkeit. **Prof. Dr. Annette Kehnel**, Historikerin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Mannheim, referierte mitreißend darüber, dass ressourcenschonendes, nachhaltiges und gemeinnütziges Denken jahrhundertlang das menschliche Handeln bestimmte. Sie lud dazu ein, die Vergangenheit neu zu entdecken, um die Zukunft anders zu denken. Dabei trat sie in den Dialog mit **Abt Johannes** vom Kloster

Andechs, der mit zahlreichen Beispielen aus dem Klosterleben diese These unterstrich. Die stimmungsvolle Musik des Duos Klangzeit umrahmte diesen Abend.

**Prof. Dr. Bert te Wildt**, Chefarzt der Psychosomatischen Klinik Kloster Diessen am Ammersee, ging im März 2022 auf das Thema *Burn-out* und die Vermeidung eines *Burn-on* (= die auf einen *Burn-out* folgende Erschöpfungsdepression) ein. Persönliche Schicksale, übertriebene Leistungserwartungen, Leistungsdruck, aber auch coronabedingte seelische und körperliche Veränderungen bedrängen Menschen, verändern sie bis zur Hilflosigkeit. Wie begegnet man Überforderung, wenn ein Spaziergang, ein lösendes Bad, ein versöhnliches Gespräch nicht mehr helfen? Im Gespräch mit Diakon Hans-Herrmann Weinen bestätigte er, dass auch Ärzte gefährdet sind und rechtzeitiges Erkennen zu höheren Heilungschancen führt. Diese Präsenzveranstaltung wurde durch passende Musikeinlagen der Kirchenmusikerin Birgit Henke begleitet.

### Vorschau 2023

Die Gesprächstage 2023 werden in den Monaten Januar bis April stattfinden. In Vorbereitung sind Gedanken zum Thema: „Bauen“. Wir wollen „Brücken bauen“, „umbauen“, „weg bauen – verbauen – neu bauen“. Die Termine mit Veranstaltungsorten werden rechtzeitig angekündigt.

## Von Armut, Querdenkern, Kriegskindern und blühenden Gärten

von Ingrid und Gotthard Haushofer

Immer noch etwas eingeschränkt durch Corona, aber doch schon wieder freier und „normaler“, konnten wir unsere Veranstaltungsreihe im Herbst 2021 wieder aufgreifen und im Jahr 2022 fortsetzen.

Den Auftakt im Herbst 2021 machte der in Stockholm lebende und lehrende Armutsforscher und Entwicklungsökonom Professor Dr. Johannes Haushofer mit seinem Vortrag „Wege aus dem Elend“. Das Audimax der Hochschule Hof war gut gefüllt, um die Ausführungen des Wirtschaftswissenschaftlers zu hören. Er erforscht weltweit, wie sich die Lebensbedingungen der über 650 Millionen Menschen effizient und nachhaltig verbessern lassen, die ihr Dasein unter dem Existenzminimum fristen müssen. Er zeigte auf, dass oft kleine Veränderungen große Wirkungen haben, wie z. B. das Chlorieren des Trinkwassers. Ein großes Projekt, an dem der Wissenschaftler wesentlich mitarbeitet, ist der bedingungslose Geldtransfer unter dem Motto „Give directly“. Studien und Feldforschungen zeigten, dass arme Menschen meist selbst am besten wissen, was sie brauchen und was ihnen hilft. Die Erfolge sind beeindruckend, denn die Interventionen verbessern nicht nur die Lebensbedingungen, sondern tragen auch dazu bei, dass Zufriedenheit und Wohlbefinden der Menschen zunehmen und zugleich Depressionen, Alkoholismus und häusliche Gewalt zurückgehen. Im jüngsten Projekt des Referenten, das noch im Aufbau ist, erhalten junge ugandische Menschen Stipendien, die ihnen ein Studium an einer deutschen Hochschule ermöglichen. Unsere Veran-

staltung wurde unterstützt durch die Stiftung „Demokratie leben“.

Am 10. November 2021 kam der aus Hof stammende Theologe und Religionspublizist Dr. Matthias Pöhlmann, Beauftragter der evangelischen Landeskirche Bayern für Sekten- und Weltanschauungsfragen, in seine Heimatstadt, um über den im Zusammenhang mit der Pandemie entstandenen Verschwörungsglauben zu referieren. Er zeigte auf, wie manche, durch die Ereignisse zutiefst verunsicherte Menschen versuchen, mit der bedrohlichen wirkenden Situation fertig zu werden, indem sie finstere Mächte dafür verantwortlich machen. Dieser Aberglaube mache Unverständliches scheinbar erklärbar und entlastet. Die Irrationalität der Vorstellungen machen diese Menschen für Argumentation und Fakten oft unzugänglich. Bei Demonstrationen der Querdenker vereine sich eine bunte Misstrauensgemeinschaft, die politisch häufig dem rechten oder rechtsextremen Spektrum angehöre. Diese Bewegung habe sich, so Pöhlmann, radikalisiert und sei durchsetzt von „geistigen Brandstiftern und Anti-Demokraten“. Das Gefährliche sei, dass Sündenböcke erhalten müssten, wodurch z.B. der Antisemitismus eine fatale Begleiterscheinung der Strömung werde. Pöhlmann warb für eine wehrhafte Demokratie, in der man Unsicherheit reflektiere und sie aushalte. Auch diese Veranstaltung wurde von der Stiftung „Demokratie leben“ gefördert.

Das beherrschende Thema „Corona“, das unser Leben in den letzten drei Jahren so geprägt und

auch verändert hat, war auch Gegenstand des ersten Vortrags 2022. Der Hofer Kulturjournalist Michael Thumser stellte sein Buch „Verpestete Bücher“ vor. Darin greift er elf Romane und Kurzgeschichten der Weltliteratur auf, in denen Schriftsteller und Dichter vergangener Jahrhunderte Epidemien und Seuchen sowie deren Auswirkungen auf Individuen und die Gesellschaft beschrieben haben. Aus den elf Betrachtungen wählte er zwei aus. Im ersten Beispiel „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf wird die immer wieder diskutierte und letztlich unlösbare Frage behandelt, ob man ein einzelnes Leben hingeben darf, um viele andere Menschen zu retten. Im zweiten Teil behandelte der Referent den Roman „Nemesis“ des amerikanischen Schriftstellers Philipp Roth (2010 als sein letztes Erschienenen). Darin wird der Held in einer fiktiven Polio-Epidemie schuldlos schuldig und zerbricht an seinen Selbstvorwürfen. Die titelgebende griechische Schicksalsgöttin Nemesis steht für ein Verhängnis, dem der Mensch wehrlos ausgeliefert ist. Michael Thumser hat sein Werk all jenen gewidmet, „die während der Corona-Pandemie nicht nachließen, zu Kunst und Kultur beizutragen“. Er spricht vom „mannigfachen Schrecken“, der seit Menschengedenken immer wieder über die Welt kommt und den auch wir aktuell erfahren.

Am 27. April veranstaltete der Freundeskreis in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk für den Stadt- und Landkreis Hof und dem Hospizverein Hof e.V. eine Podiumsdiskussion zum Thema „Sterbehilfe“. Im Februar 2020 erklärte das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung für verfassungswidrig – ein Urteil, das in Fachkreisen und in der politischen Öffentlichkeit zu intensiven Debatten führte. Nicht nur der darin behandelte sogenannte „assistierte Suizid“, sondern die gesamte Thematik „Sterbehilfe“ rückte wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. In Impulsreferaten stellten

Florian Willet von „Dignitas Deutschland“ und Heiner Bielefeldt, Inhaber des Lehrstuhls für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik der FAU Erlangen, die kontroversen Positionen zur Sterbehilfe heraus. Gotthard Haushofer, Theologe und Leiter des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Tutzing in Hof, ging auf die Haltung der Kirchen zu dieser Frage ein. Willet stellte heraus, dass durch das Gesetz die rechtliche Grauzone beseitigt und die Suizidhelfer rechtlich abgesichert seien. Heiner Bielefeldt betonte, dass das Recht auf Leben ein Menschenrecht sei, mit dem man sorgsam umzugehen habe. Problematisch an dem Gesetz sei, dass es die grundsätzliche Freiheit zur Selbsttötung vom Leidensdruck entkopple und dadurch die Gefahr unüberlegter Kurzschlussentscheidungen zunehme. Auch der Schutz behinderter Menschen und die Tatsache, dass sich vor allem ältere Menschen nach langer Leidenszeit unter einem Erwartungsdruck der Umgebung fühlen könnten, sei zu wenig berücksichtigt. Ebenso kritisierte Bielefeldt, dass nirgends im Urteil berücksichtigt sei, dass von einer Selbsttötung stets auch andere Menschen im Umfeld betroffen seien. Er warnte vor einer Trivialisierung des Sterbens. Gotthard Haushofer stellte heraus, dass die Kirchen nach der neuen Rechtslage die Balance von Autonomie und Verantwortung, von Freiheit und Fürsorge, von Individualität und einem Leben in Beziehungen nicht mehr ausreichend gewahrt sähen. Das Leben werde nicht mehr als gottgewollt verstanden. An der sich anschließenden Podiumsdiskussion nahmen Norbert Lummer, Vorsitzender des Hospizvereins Hof, Pfarrer Holger Winkler, Seelsorger in der Region, und Dr. Silke Pietsch, Leitende Ärztin der Palliativstation des Sanatoriums Hof teil. Sie wurde moderiert von Gert Böhm, Journalist und Autor vieler Bücher zum Lebenssinn. Die Vertreter der Hospizbewegung hoben hervor, dass es ihre Aufgabe sei, Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten und zu unterstützen und ihnen ein friedliches und schmerzfreies Sterben zu ermöglichen.



Am 19. Mai kam die in Köln lebende Bestsellerautorin Sabine Bode zu einem Vortrag nach Hof. Bekannt wurde sie vor ca. 20 Jahren, als ihr Buch „Die vergessene Generation – Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ erschien, das Schwerpunkt ihres Vortrags in Hof war. Es folgten die Titel „Kriegsenkel“ und „Nachkriegskinder“ mit Hunderten von biografischen Berichten. Die Gruppe der Kriegskinder sei, so die Autorin, in den Spätfolgen ihrer Traumata bis 2005 gesellschaftlich nicht wahrgenommen worden. Die Symptome, unter denen viele litten, wie Panikattacken, Depressionen oder psychosomatische Beschwerden, seien nicht in Zusammenhang mit ihren Erfahrungen in der Kindheit und Jugend gebracht worden, in der sie vielfältige Verluste, Entbehrungen, Einschränkungen und Horror erlebt hätten. Meist seien es Fluchtkinder, Bombenkriegskinder oder Kriegswaisen, die oft lebenslang unter den Spätfolgen der kriegsbedingten Traumata gelitten hätten. Es sei eine große Entlastung und Hilfe, wenn die Ursache der Störungen erkannt und gewürdigt werde. Auch diese Veranstaltung führte der örtliche Freundeskreis in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk und

der Unterstützung durch die Stiftung „Demokratie leben“ durch.

Den Abschluss des Veranstaltungsreigens des ersten Halbjahrs bildete eine Fahrt „Ins Land der Franken“ mit einem Besuch von zwei besonderen Privatgärten und zu sakralen Juwelen im Gottesgarten am Obermain. Geleitet wurde die Fahrt von Elfriede Schneider, Mitglied im örtlichen Freundeskreis, zertifizierte Gästeführerin der Initiative „Gartenerlebnis Bayern“ und Autorin eines Magazins über Gärten in Oberfranken. Erste Station war die Kirche St. Laurentius in Buchbach bei Steinbach am Wald, der sog. „Dom des Frankenwaldes“ - ein Bauwerk, das in einer so kleinen Gemeinde absolut erstaunlich ist und durch die Initiative eines Pfarrers und das große Engagement der Gemeindeglieder verwirklicht werden konnte. Der Kirchenraum wird durch fünf 13 Meter lange Betonglasfenster geprägt, die als farbige Lichtbänder umlaufend angeordnet sind. Die zweite Station bildete der Besuch des Gartens von Carola Rückert in Thierach bei Rödental, in dem sich Kunst und Natur reizvoll verbun-

den. In zwei Gruppen wurden die Teilnehmer durch den riesigen, kunstvoll gestalteten und stimmungsvollen Landhausgarten geführt. Eine ständige Skulpturenausstellung bereichert die Natureindrücke. Bei der dritten Station konnte die Basilika von vierzehnheiligen besichtigt werden, die im 18. Jahrhundert nach Plänen von Balthasar Neumann erbaut wurde und eine der meistbesuchten Wallfahrtskirchen Bayerns ist. Als letzte Station stand Klosterlangheim auf dem Programm mit einem interessanten Privatgarten, dem ältesten sakralen Gebäude im Kreis Lichtenfels und der Klosterkapelle.

Für den Herbst 2022 sind zwei Veranstaltungen geplant. Am 20. Oktober kommt Gernot Candolini nach Hof. Er ist einer der ersten Wiederentdecker des uralten Symbols des Labyrinths und ein weltweit anerkannter und renommierter Experte. Unter dem Thema „Zur Mitte finden“ sollen Beispiele von Labyrinth aus aller Welt gezeigt und Hintergrundinformationen zu diesem einzigartigen Symbol gegeben werden. Dabei wird die historische ebenso wie die spirituelle Dimension berücksichtigt. Im Anschluss findet eine Begehung des Granitlabyrinths am Epprechtstein mit Fackeln statt.

Am 9. November spricht Anselm Grün zum Thema „Heilendes Kirchenjahr“. Die Feste des Kirchenjahres werden als Ausdruck eines kontinuierlich sich wiederholenden „Psychodramas“ gedeutet. Die in jährlich wiederkehrendem Reigen gefeierten Feste werden als Szenen eines heiligen Schauspiels gesehen, das das Geheimnis der Menschwerdung zum Ausdruck bringt und eine heilende Wirkung auf die Seele ausübt. Anselm Grün ist Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und gilt als einer der bedeutendsten spirituellen Lehrer und Autoren der Gegenwart in Deutschland.

Alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht und stießen auf reges Interesse. Wir hoffen, dass so das Grundanliegen der Akademie und der Freundeskreise, auf der Suche nach guten Lösungen für die Herausforderungen der Zeit einen Beitrag zum geistigen Austausch und zu Auseinandersetzung und Dialog in der Gesellschaft zu leisten sowie Impulse und Denkanstöße für die persönliche Lebensgestaltung zu geben, weiter gewährleistet werden kann.

---

*Bild: Dr. Matthias Pöhlmann (Foto: Elfriede Schneider)*

## Musik, Literatur und Geschichte

von Prof. Dr. Hans-Joachim König

Das Jahr 2022 begann so, wie 2021 aufhörte: Wegen Corona konnten wir keine Veranstaltungen durchführen. Der Respekt vor dem Virus und die Fürsorge für unsere Mitglieder, die meisten im gefährdeten Alter, zwangen uns, wie so häufig in den Monaten zuvor, den Kontakt auf postalischem Weg oder per Mail aufrechtzuerhalten. An die Stelle von Vorträgen in Präsenz trat die individuelle Lektüre von ausgewählten, mutmachenden Texten und Gedichten.

Erst Anfang Mai gingen wir wieder zu Präsenzveranstaltungen über. Die mutigen Knospen und Pflanzen, die sich selbst bei kaltem Aprilwetter hervorwagten, ermutigten auch uns, den Schritt dazu zu wagen. Trotz allseitiger Lockerungen blieben wir dennoch vorsichtig und trafen uns in einem großen Raum mit Abstandsmöglichkeiten und unter Beibehaltung der Maskenpflicht und der 3G-Regeln. Seit einiger Zeit können wir uns in der St. Matthäuskirche treffen, wofür wir dem Pfarramt von St. Matthäus sehr dankbar sind. Unter dem Motto „Orgel im Frühling“ luden wir zum 4. Mai ein, und viele, viele kamen und waren froh über die erneute und langvermisste Begegnung. KMD Oliver Scheffels, der neue Dekanatskantor und Kantor an St. Matthäus, stimmte uns mit entsprechender Musik auf die Jahreszeit ein. Im Wechsel mit Mai- und Frühlingsgedichten, die Brigitte König vortrug, spielte er Werke von Louis-Nicolas Clérambault, Joseph Haydn, Joh. Seb. Bach und von sich selbst. Seine Improvisation über „Geh aus mein Herz und suche Freud“ passte genau in unsere Stimmung. Sie wurde nur dadurch etwas getrübt, dass wir nicht wie sonst üblich im Anschluss bei Schmalzbrot und

Wein oder Wasser noch klönen konnten.

Da Corona sich immer noch zurückhielt, konnten wir zu weiteren Präsenzveranstaltungen einladen. In Kooperation mit der Gemeinde von St. Matthäus befassten wir uns am 29. Juni aus aktuellem Anlass mit der Ukraine. Unter dem Thema „Eigene Einblicke in ukrainische und russische Literatur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts“ brachte uns Dr. Gero Bühler, leitender Oberarzt am Zentrum für Psychische Gesundheit des Klinikums Ingolstadt und selbst Autor, die Ukraine näher. Durch seinen Vortrag mit Lesebeispielen aus ausgewählter und den meisten von uns unbekannter ukrainischer und russischer Literatur beleuchtete er Kultur und neuere Geschichte der Ukraine. Wenn Putin argumentiert, die Ukrainer seien kein eigenes Volk, seien ohne eigene Kultur und Geschichte, besäßen keine Identität, gehörten eigentlich zu Russland, dann betreibt er offensichtlich Geschichtsklitterung. Er verkennt, dass die Ukraine ein eigenständiges Land mit einer eigenen Sprache und mit einer eigenen Geschichte Träger europäischer Kultur ist und Zentrum europäischen Judentums war. Für die Anwesenden war es ein wichtiger Abend.

Immer noch erlaubte es die allgemeine Gesundheitssituation, uns weiter zu Vorträgen zu treffen. Für 2021 hatten wir aus gegebenem Anlass ein Programm zum Jahresthema „Die Juden in Europa: Eine Geschichte von Verfolgung und kulturellem Reichtum“ geplant. Es sollte darum gehen, den wichtigen kulturellen Beitrag von Juden darzustellen und den in ausgewählten Zeitabschnitten zutage getretenen Antisemitismus zu ergründen. Damals konnten

nur zwei Vorträge stattfinden. Leider müssen wir feststellen, dass in den zwei Jahren der Pandemie der Antisemitismus von seiner Hässlichkeit nichts verloren hat, im Gegenteil noch hässlicher geworden ist. Nach wie vor ist es notwendig zu zeigen, dass Menschen jüdischen Glaubens das geistige Leben in Europa mitgeprägt und bereichert haben und dass Europa sie und ihre Kultur braucht. Deshalb haben wir das Thema wieder aufgenommen und zu verschobenen Vorträgen eingeladen. Am 21. Juli befasste sich der Kulturjournalist und Musikwissenschaftler Dr. Frank Piontek, Bayreuth, in seinem Vortrag „Feindbilder der Musik: Mendelssohn-Bartholdy und Meyerbeer“ mit zwei höchst erfolgreichen Komponisten, die seinerzeit sehr verehrt, aber auch sehr abgelehnt wurden. Ausgehend von Richard Wagners antisemitischem Pamphlet „Das Judentum in der Musik“ in der Fassung von 1869 erläuterte er auch mit Musikbeispielen, wie diese beiden Repräsentanten der Musik ihrer Zeit als jüdische Komponisten diffamiert und geradezu zu Feindbildern - noch bis nach 1945 - stilisiert wurden.

Nach der Sommerpause und nach dem Abgabetermin dieses Berichtes sollen folgende Veranstaltungen stattfinden: Ein Vortrag und ein Ausstellungsbesuch nehmen noch einmal das ehemalige Jahresthema auf. Am 26. Oktober wird der renommierte Experte für Osteuropäische Zeitgeschichte, Prof. Dr. Leonid Luks, Eichstätt, sprechen. Unter dem Thema „Brüche und Widersprüche – Stalin und die jüdische Frage“ informiert er uns über die wechselvolle Behandlung der Juden in der Sowjetunion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es geht darum, wie sich der Bolschewismus aus einer politischen Kraft, die den Antisemitismus verurteilte und sogar unter Strafe stellte, in einen der wichtigsten Wortführer des Kampfes gegen den sogenannten Kosmopolitismus und Zionismus, d.h. gegen die Juden, wandelte. Der Vortrag über den Paradigmenwechsel im Kom-

munismus in den 1940er Jahren, als Stalin das sowjetische Imperium despotisch regierte, liefert so ein Beispiel für Antisemitismus und seine (vorgeschobenen) Begründungen. Am 13. November zeigt uns die Ausstellung „Schatten und Licht“ im oberen Foyer des Stadttheaters Ingolstadt Schicksal und Leidensweg von zehn Schauspielerinnen und Schauspielern mit jüdischen Wurzeln, die in der Zeit des Nationalsozialismus Ensemblemitglieder des Stadttheaters Ingolstadt waren. Lutz Tietmann, der an den Recherchen für die Ausstellung beteiligt war, wird durch die Ausstellung führen.

Am 30. November wechseln wir in den Bereich der Kunstgeschichte und befassen uns mit einem der berühmtesten Werke der flämischen Malerei, dem „Genter Altar“ der Gebrüder Hubert und Jan van Eyck von 1432 in der Genter Kirche St. Bavo. Auf der Studienreise des Freundeskreises im Mai haben die Teilnehmer staunend und andächtig vor diesem Werk gestanden (siehe Seite). Frau Christine Büttner, München, wird unter dem Thema „Der Genter Altar – Wie die Brüder van Eyck die Welt neu erzählen“ in einer eingehenden Betrachtung des Genter Altars die Besonderheiten in der malerischen Gestaltung und im Konzept dieses Werkes zeigen, das auch auf andere Kunstzentren in Europa nachhaltig gewirkt hat.

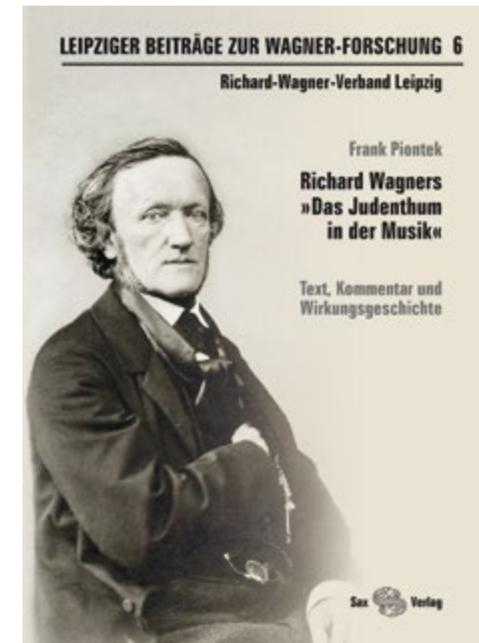
Am 13. Dezember laden wir zu einem gemütlichen und besinnlichen Adventsabend ein.

Wir sind froh und dankbar, dass wir uns wenigstens im ersten Halbjahr zu Präsenzveranstaltungen treffen konnten, und hoffen, dass sich auch die Veranstaltungen in der zweiten Jahreshälfte realisieren lassen. Wir erleben immer wieder, wie wichtig und wertvoll die Begegnungen im Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing und ein freundschaftlicher Gedankenaustausch sind.



Bild 1: Oliver Scheffels an der Orgel in St. Matthäus  
(Foto: St. Matthäus)

Bild 2: Titelblatt von Wagners Schrift (Foto: Sax Verlag)



## Potpourri 2022

von Gerd F. Thomae und Rudolf Busch

In diesem Jahr 2022 konnten wir nun endlich einige der bereits für 2020 geplanten Vorträge durchführen, ergänzt um aktuelle Themen. Natürlich verlief die Planung auch heuer etwas chaotisch, da mehrfach Termine wegen Corona-Infektionen verschoben werden mussten. Aber letzten Endes freuten wir uns über eine Reihe gelungener Veranstaltungen.

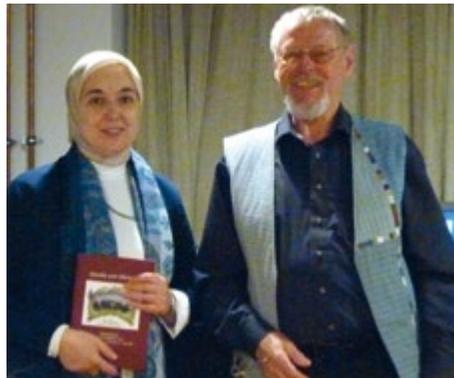
Begonnen haben wir im April mit einem neuen Thema: Was wissen wir eigentlich vom Islam? Viele Pauschalurteile und manches Oberflächliches beherrschen die öffentliche Debatte. Höchste Zeit also, sich einmal kompetent informieren zu lassen.

Wir luden Frau Gönül Yerli M. A., Religionspädagogin (Studium der kath. Theologie) und Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg, zu uns nach Kaufbeuren ein.

Wir baten sie, uns den islamischen Festkreis näher zu bringen. Da ihr Vortrag wenige Tage vor dem Beginn des Fastenmonats Ramadan stattfand, lag es nahe, mit diesem zu beginnen. Einen ganzen Monat wird Verzicht geübt, tagsüber werden keine festen Speisen eingenommen und nichts getrunken. Am Ende des Monats wird drei Tage lang ein großes Fest gefeiert. In Deutschland ist es als „Zuckerfest“ bekannt, doch ist es wirklich ein Fest des Zuckers? Etwa zwei Monate darauf folgt das Opferfest, das Muslime auf der ganzen Welt feiern und Hilfsbereitschaft und Solidarität üben. In diesen Zeitraum begehen sie den Höhepunkt der jährlichen Pilgerfahrt nach Mekka, die Hadsch. Sie erfahren, was es mit dem höchsten muslimischen Fest auf sich hat. Dann wären da noch die besonderen Nächte und Tage, an

denen man auch fastet und besonderer Ereignisse gedenkt: So z. B. der Himmelfahrt des Propheten Muhammed oder dem Fest von Ashura, an dem „Noahs süßer Eintopf“ zubereitet und mit Nachbarn und Bekannten geteilt wird.

Wie feiern Muslime und begehen in einem christlich orientierten Land ihre religiösen Feste? Und vor allem: Verändern sich Rituale und/oder gehören mittlerweile auch christliche Feste und Feiern hierzulande in den muslimischen Rhythmus? Auch diesen Fragen ging Frau Yerli nach. So füllen viele muslimische Familien einen Ramadan-Kalender mit 30 Türchen, dekorieren ihre Räume mit Ramadan-Schmuck und besorgen Geschenke für das Fest. All dies vermittelte uns Frau Yerli auf eine anschauliche, unterhaltsame Art, wobei auch deutlich wurde, dass es „den“ Islam genau so wenig wie „das“ Christentum gibt. Im Anschluss folgte noch eine längere, lebhaftige Diskussion. Letztendlich kamen wir überein, dass dies nicht der letzte Besuch Frau Yerlis hier in Kaufbeuren gewesen sein sollte.



Im Mai holten wir einen bereits für 2020 geplanten Vortrag nach: Raffaello Santis 500. Todestag sollte Anlass sein, sein Werk und sein Wirken auf die Nachwelt zu würdigen. Der Titel: Raffael und der neue Blick auf die Welt. Dafür luden wir Frau Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt, Expertin für die italienische Renaissance, nach Kaufbeuren ein. Raffael zählt neben Leonardo da Vinci und Michelangelo zu den unumstrittenen drei Genies der italienischen Hochrenaissance. Zahlreiche Ortswechsel (darunter Perugia, Siena, Florenz und Rom) prägten die Kunst des jungen umbrische Künstlers Raffaello. Auch die Auseinandersetzung mit bedeutenden Zeitgenossen trug zu seiner Weiterentwicklung entscheidend bei. Seine Werke – neben der Malerei waren das vor allem Zeichnungen, aber auch Bauwerke – wurden so zum Ideal und zur ästhetischen Norm der damaligen Zeit: religiös und demütig, sinnlich und schön, aber auch locker und leicht, trotz der exakten räumlichen und perspektivischen Lösungen. Nach seinem frühen Tod 1520 setzten sich mehrere Generationen von Künstlern aus Italien, aber auch aus dem übrigen Europa, mit Raffael auseinander. Frau Bauer-Eberhardt zeigte anhand ausgewählter Beispiele, wie sehr Raffaels Stil und Kompositionen Künstler späterer Generationen in vielerlei Hinsicht beeinflussten.



Nach der Sommerpause folgte dann der am häufigsten verschobene Vortrag: Das Bauhaus-Jubiläum sollte 2020 gewürdigt werden. In unserer Septemberversammlung hatten wir Prof. Dr. Max Welch Guerra zum Thema „Das Bauhaus - eine widersprüchliche Geschichte des Fortschritts“ zu Gast. Max Welch Guerra wurde 1956 in Chile geboren

und musste 1974, auf Grund der politischen Situation in Chile, nach Deutschland emigrieren. Er ist seit 2003 Professor für Raumplanung und Raumforschung an der Bauhaus-Universität-Weimar tätig. Im Vortrag ging der Referent zunächst auf die allgemeinen Rahmenbedingungen der Gründungszeit ein und zeigte die Situation nach dem 1. Weltkrieg auf. Es war eine Zeit des Auf- und Umbruchs, die viele Veränderungen mit sich brachte. Deutschland wollte wieder am allgemeinen Wohlstand teilhaben. Es herrschte eine allgemeine Aufbruchstimmung mit vorwärts gewandten Schauen und Denken mit dem Ziel, Großes zu leisten. Deshalb entwickelten viele Firmen neue Produkte (z. B. AEG, Siemens u. a.) und es entstanden die verschiedensten Gruppen und Zusammenschlüsse. So erfolgte 1919 ein Zusammenschluss von Architekten, Malern und Bildhauern im Arbeitsrat für Kunst in Berlin mit dem Ziel, neues Bauen, zeitgemäßes Design und alternative Lebensformen zu verwirklichen. Dieser Zusammenschluss war für Walter Gropius ein wichtiger Impulsgeber bei der Gründung des „Bauhaus“ am 01.04.1919 in Weimar. Ziel war die Zusammenführung von Kunst und Architektur und daraus ein Zurück zum Handwerk. Auch die Ausbildung wurde angepasst, d. h. Lehrer dozierten nicht, sondern leiteten ihre Studenten an. Das Bauhaus bildete aber daneben auch einen gesellschaftlichen Mittelpunkt mit Tanz, Literaturlesungen, Theater und Vorträgen. Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten 1933 wurde die Situation des „Bauhaus“ aber immer schwieriger und obwohl Mies van der Rohe mehrfach den Schulterchluss mit den Nationalsozialisten versuchte, musste es 1938 endgültig schließen. Viele der Mitglieder emigrierten, vor allem in die USA. Etliche wie z.B. Fritz Ertl, Alfred Arndt, Friedrich Engemann u. a. arrangierten sich mit dem NS-Regime. So kam es dazu, dass Bauhaus-Ideen auch in die NS-Vorstellungen bei Bau und Kunst mit einfließen. Gleichzeitig wurde 1937 in Chicago ein „New Bauhaus“ gegründet. Der Bauhausge-

danke war somit nie ganz verschwunden; 1953 entstand mit der Hochschule für Gestaltung in Ulm (Bauhausabsolvent Max Bill) wieder eine Bildungsstätte mit dem Gedankengut des ehem. Bauhaus. Danach gab es noch weitere Designansätze und Ausstellungen, die an die Gedankenwelt des „Bauhaus“ anknüpften bzw. sich mit diesen befassten. Seit 1994 existiert in Dessau auch die „Stiftung Bauhaus Dessau“. Besonders hat der Vortragende darauf aufmerksam gemacht, dass die 1996 gegründete „Bauhaus-Universität-Weimar“ heute mit den vier Fakultäten Architektur und Urbanistik, Bauingenieurwesen, Kunst und Gestaltung sowie Medien über ein ganz besonderes Profil verfügt, aber dennoch nicht eine direkte Fortführung des originalen „Bauhaus“ darstellt.



Zum Abschluss des Veranstaltungsjahres befassten wir uns mit einem Thema, das durch die Schulschließungen, Home-Schooling, Unterrichtsausfall und Lehrermangel in den letzten beiden Jahren immer brisanter wurde. Diese Situation ließ allen bewusst werden, wel-

che immense Bedeutung der persönliche Kontakt zwischen Schüler\*innen und Lehrer\*innen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat.

Wann begann man eigentlich, Kinder als eigenständig wahrzunehmen und sie nicht als „kleine Erwachsene“ zu betrachten und zu behandeln? Welche Folgerungen zogen die Pioniere dieser Entwicklung für die Erziehung und den Unterricht und was wollten sie damit erreichen? Was konnte sich von diesen Ideen durchsetzen und ist heute selbstverständlich? Wo liegen die Grenzen zwischen Erziehung und ideologischer Verführung? Diesen Fragen ging der Vortrag an diesem Abend nach. Erstaunlich ist die Tatsache, dass wesentliche Elemente erfolgreichen Unterrichtens bereits vor 300 Jahren bekannt waren: Johann Amos Comenius (1592 – 1670) forderte bereits 1630 eine grundlegende, das Wesentliche umfassende Allgemeinbildung für alle Stände und Schichten, bildungspolitische Chancengleichheit nicht nur für die Jungen, sondern auch für die Mädchen. In diese Ziele erstmalig eingeschlossen waren „Arme und geistig Zurückgebliebene“. Der Unterricht soll den Prinzipien der Anschaulichkeit und der Selbstständigkeit folgen, oberstes Erziehungsziel soll der Gebrauch der eigenen Vernunft sein. Mit seiner Vorstellung einer lebensnahen, freundlichen Schule und einer gewaltfreien Erziehung, die Menschlichkeit der Kinder zu entwickeln und dadurch die Welt zu verbessern, war er seiner Zeit Jahrhunderte voraus. Aber er war nicht nur Theoretiker: Mit seinem Werk „Orbis sensualium pictus - Die sichtbare Welt“ schuf er ein Unterrichtswerk, das 200 Jahre lang der pädagogische Bestseller Europas war. 309 Seiten beschreiben zweisprachig in Wort und Bild die gesamte bekannte Welt, Himmel und Erde, Mensch, Tier und Natur.

In einem weiteren Werk, „Didactica magna“, fordert er „Allen alles ganz zu lehren“. Seither

wird zwischen Schulpädagogik und Allgemeiner Pädagogik differenziert. Die Inhalte dieses Werks - u.a. die Forderung nach „lebenslangem Lernen“ - sind bis heute eine wichtige Grundlage des Unterrichts, der muttersprachlichen Bildung, der allgemeinen Schulpflicht und der Unterrichtsmethodik.

Auf dieser Grundlage bauten alle weiteren Pädagogen auf, so wie der Theoretiker Jean Jacques Rousseau (1712 - 1778), der zwar ein mehrbändiges Werk über Pädagogik schrieb, seine Kinder aber in einem Waisenhaus aufwachsen ließ. Heinrich Pestalozzi (1746 - 1827) hingegen war Praktiker: Um 1800 übernahm er die Leitung eines Erziehungsinstituts in Burgdorf, das alle Bereiche umfasste: Knabenschule, Internat, Lehrerseminar und Waisenhaus bzw. Armenschule. Dieses Institut wurde zur Pilgerstätte Gelehrter, Politiker und Bildungsreisender aus allen Ländern. Seine didaktisch-methodischen Grundsätze waren Gruppenarbeit und -unterricht, Schüler sollten auch als Lehrer für ihre Mitschüler agieren. Er setzte auf intensive Zusammenarbeit mit den Eltern und bat sie auch um Kritik, dabei setzte er auf ein „Offenes Klassenzimmer“. Von den Lehrern forderte er regelmäßige schriftliche Information der Eltern über das Verhalten und die Lernfortschritte, es gab keine Noten und Zeugnisse, denn Kinder sollten nicht miteinander verglichen werden. Auch handwerkliches Arbeiten gehörte zum pädagogischen Programm.

Nach dem 1. Weltkrieg entwickelten sich verschiedene Strömungen, die bekanntesten sind verbunden mit den Namen Maria Montessori und Rudolf Steiner. Deren pädagogischen Konzepte enthalten nichts grundlegend Neues, sind aber mit einem gewissen ideologischen

Überbau versehen. Maria Montessori verwendet in ihren Schriften häufig Begriffe wie „wissenschaftlich“, „experimentell“ oder „naturwissenschaftlich“, ohne jedoch entsprechende Belege dafür anzuführen. Die allermeisten Schlussfolgerungen hat sie aus der Beobachtung Einzelner gezogen und dann verallgemeinert. Ab 1949 entwickelt sie die Theorie einer „kosmischen Erziehung“. Die „Schöpfung“ ist nach Montessoris Auffassung noch nicht vollendet, die Kinder müssen so erzogen werden, dass sie als Erwachsene an der Realisierung eines universellen „kosmischen Plans“ mitwirken können.

Rudolf Steiner entwickelt die Lehre der „Anthroposophie“ und leitete daraus seine „Waldorfpädagogik“ ab. 1903 bekannte er sich zur Lehre von Reinkarnation und Karma. Er behauptete, ein „geistiges Auge“ ermögliche ihm neben der realen Welt noch eine seelisch-geistige Welt wahrzunehmen und zu erforschen. Für beide gilt: Ihre Aussagen zur pädagogischen Arbeit sind durchaus akzeptabel und hilfreich, man muss aber klar erkennen, dass ihre ideologischen Aussagen zumindest als problematisch zu bewerten sind.

Die Planungen für 2023 sind in vollem Gang, besonders für den Bayerntag 2023 anlässlich unseres 70jährigen Bestehens vom 7. Bis 8. Oktober 2023, zu dem wir alle Mitglieder des Freundeskreises herzlich einladen!

---

Bild 1: Gönül Yerli, M.A. und Gerd F. Thomae (Foto: Eli Thomae)

Bild 2: Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt (Foto: privat)

Bild 3: Gerd F. Thomae und Max Welch Guerra (Foto: Eli Thomae)

## Kulmbach

von Waltraud und Dr. Bernd Matthes

Ein weiteres Jahr mussten wir der Corona-Pandemie trotzen. Das ist uns mit viel Aufwand und mit Einschränkungen gelungen. Wir konnten zehn Veranstaltungen unter Corona-Bedingungen durchführen. Doch teilweise hat uns wegen der Pandemie das Publikum im Stich gelassen. Wir hatten deutlich weniger Besucher, da besorgte Besucher öffentliche Veranstaltungen das ganze Jahr über gemieden haben. Hoffentlich kommen die Freiheit und auch die Unbeschwertheit bald wieder.

Im November 2021 referierte Chefarzt Dr. Michael Schüler von der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Bezirksklinikum Bayreuth zum Thema „Trauer und Depression“. Wichtig war ihm, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Trauer und Depression darzulegen und hier Hilfestellungen zu geben. Unzweifelhaft ist Trauer eine ganz natürliche Reaktion z. B. auf den Verlust eines nahestehenden Menschen. Trauer wird von jedem Menschen in einer solchen Situation auch erwartet. Doch wie lange darf eine Trauer dauern? Wo liegen die zeitlichen Grenzen dieses Verhaltens? Ärzte und Wissenschaftler haben für solche Fälle Richtlinien zur Orientierung entwickelt. So lässt sich z. B. erkennen, ob das beobachtete Verhalten noch Trauer oder bereits eine psychische Störung ist. Doch auch diese Richtlinien und Erfahrungen bieten nur eine Annäherung. Trauer und Depression haben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Daraus können sich Ansatzpunkte für einen guten und heilsamen Umgang mit diesen Belastungen ergeben.

Dann kam wieder der Corona-Lockdown und wir konnten erst im März 2022 weiterma-

chen. Ein junger oberfränkischer Historiker, Adrian Roßner, führte uns im Galopp durch „1000 Jahre Nordost-Oberfranken – Lebendige Geschichte“. Anhand vieler Entwicklungslinien versuchte er die ganz eigene Mentalität und Identität des oberfränkischen Raumes aus einer historischen Perspektive zu erklären.

Am meisten aber hat uns gefreut, dass nach längerer Zeit im April wieder einmal ein Studienleiter der Akademie, Dr. Hendrik Meyer-Magister, zu einem gemeinsamen Fachtag unter dem Titel „Meine Zeit steht – in wessen Händen?“ zu uns gekommen ist. Wir hörten sechs Referate von Theologen und Medizinern über Entscheidungen am Lebensende und zur aktuellen Debatte über den assistierten Suizid. Es ging um Vorsorge zwischen Selbstbestimmung und Abhängigkeit und um ganz schwierige Entscheidungen, die man nicht gerne trifft und dementsprechend vor sich herschiebt. Doch eines wurde ganz deutlich: Jeder von uns muss sich mit den Fragen am Lebensende in der Zeit seiner Gesundheit intensiv auseinandersetzen, sonst wird im aktuellen Fall über ihn entschieden. Theologen und Ärzte, insbesondere Palliativmediziner und Psychiater, geben uns hier Hilfen. Wir müssen diese Hilfen im Bedarfsfall nur annehmen. Unser Kulmbacher Dekan Friedrich Hohenberger hat uns ins Gästebuch geschrieben: „Diese Veranstaltung hat das Denken angeregt“. Auf die Handreichung zu Patientenverfügung, die Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung der Evangelisch-Lutherischen-Kirche in Bayern: „Meine Zeit steht in Gottes Händen“ möchten wir in diesem Zusammenhang hinweisen (4. überarbeitete Auflage, 2020).



Auch noch im April setzte sich Pfarrer Dr. Stefan Felber, Ziefen (Schweiz), mit dem „Verhältnis Staat und Kirche im Alten Testament“ auseinander. Seine Quintessenz war: „Gott sei Lob und Dank für sein gutes heilsames Recht“. Insbesondere ging es um die Trennung von Herrschaft und Heil, weltlichen und geistlichen Dingen.

Im Mai sprach Dr. Manfred Miosga, Professor für Stadt- und Regionalentwicklung an der Universität Bayreuth über: „Die Zukunft unserer Erde – was ist zu tun bis 2035?“. Er plädierte eindringlich für das 1,5-Grad-Ziel. Wir müssen, im Interesse der Menschheit zeigen, dass wir etwas zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung tun wollen. Wir müssen es tun – und noch heute damit anfangen. Die ganze Gesellschaft, auch die Kirche, hat dabei wichtige Aufgaben. Jeder von uns kann und muss handeln. Unser Verhalten in den kommenden 15 Jahren wird ausschlaggebend dafür sein, wie unsere Erde in Zukunft aussehen wird. 2035 wird der entscheidende, vielleicht sogar der Kippunkt sein.

Im Juli beflügelten uns in der Spitalkirche Geige (Bogdan Lewandowski), Klavier (Beate Roux) und Literatur (Jan Burdinski) auf besondere Weise. Unsere Reisebegleiter waren berühmte Komponisten und Autoren von Frederic Chopin bis Duke Ellington und von Heinrich Heine bis

Mascha Kaléko. Wilhelm Busch hatte uns zu Reisen und Fernweh auch etwas zu sagen:

*Viel zu spät begreifen viele  
die versäumten Lebensziele  
Freuden, Schönheit und Natur,  
Gesundheit, Reisen und Kultur.  
Darum Mensch sei zeitig weise!  
Höchste Zeit ist's!  
Reise, reise!*

Endlich wieder ein unvergesslicher Abend für viele Literatur- und Musikliebhaber, veranstaltet gemeinsam mit dem Kulmbacher Literaturverein und dem EBW Oberfranken Mitte.

Im Juli haben wir das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ mit einer dritten Veranstaltung abgeschlossen. Der Mit-Herausgeber des Buches „Das Neue Testament jüdisch erklärt“, Dr. Axel Töllner, sprach zu diesem Thema. Hierbei wurde deutlich, dass mit diesem Buch bzw. großem Nachschlagewerk erstmals ein vollständig von jüdischen Gelehrten kommentiertes Neues Testament vorliegt. Dieses Buch ist in einzigartiger Weise geeignet, die Verankerung der christlichen Verkündigung in ihrer jüdischen Umwelt und die bleibende Beziehung des christlichen Glaubens zum Judentum aufzuzeigen.

Im August haben wir als Kooperationspartner mit dem Katholischen Bildungswerk Kulmbach eine coronabedingt verschobene Veranstaltung nachgeholt. Hier berichtete Prof. Dr. Ute Leimgruber von der Universität Regensburg unter dem Titel: „Erzählen als Widerstand“ – über den spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen im Raum der Kirche.

Im September luden wir zu einem Gottesdienst mit Vernissage in die Petrikerche ein. Der Künstler Walter Green hat auf wunderbare Weise mit seinen Photographien alles, was wichtig ist, damit die Schöpfung nicht aus dem Takt gerät, ausgedrückt. Die „Botschaft der Markgrafenkirchen“ stellte Dekan i.R. Hans Peetz am 28. September 2022

#### Was wir 2023 planen:

Am 17. Januar ein Vortrag mit Elfriede Höhn, Stadtsteinach, Arbeitsthema: „Die Aufgaben der Tafeln“ gemeinsam mit der katholischen Erwachsenenbildung Kulmbach im Gemeindehaus St Hedwig, Galgenberg, Kulmbach.

Am 15. Februar ein Vortrag mit Oberkirchenrat i.R. Detlev Bierbaum, Kulmbach: „Der Kirche laufen die Menschen davon – was bedeutet das für Kirche und Gesellschaft?“

Am 29. März, ein Vortrag mit Prof. em. Dr. Dr. Werner H. Ritter, Bayreuth: „Gott! Allmächtig!? Anmerkungen zu einer umstrittenen Thematik“

Am 26. April ein Vortrag mit Prof. Dr. Kai Purnhagen, Kulmbach: „Das Zeitalter der Biologie“

vor. Wer sollte das besser können als er? Er ist Theologe und leitete das „Projekt zur Erschließung der Markgrafenkirchen“. Es befasst sich mit einer besonderen Stilgattung des Barocks aus dem Bereich der ehemaligen Markgrafschaft Bayreuth-Kulmbach. Er ist Vorsitzender des Vereins „Markgrafenkirchen e.V.“. Peetz zeigte anschaulich, dass die Markgrafenkirchen vom Inhalt der lutherischen Botschaft leben. So stellt der Kanzelaltar die Verbindung zwischen dem Wort und Sakrament her: Predigt und Abendmahl. Ein weiteres Sakrament, die Taufe, wird mit dem Taufstein zentral in den Gottesdienstraum gerückt. Oft wird die Orgel über dem Kanzelaltar angebracht: Der Gemeindegesang hat zentrale Funktion im Gottesdienst.

Am 24. Mai ein Vortrag mit Dr. Adrian Roßner, Zell: „Heimat Oberfranken“ (Arbeitsthema)

Am 14. Juni ein Vortrag mit Prof. Dr. Günter Dippold, Lichtenfels: „Die Andechs-Meranier und ihre Beziehung zur Plassenburg ob Kulmbach“, gemeinsam mit dem Colloquium Historicum Wispergense und den Freunden der Plassenburg.

---

*Bild: Dr. Hendrik Meyer-Magister, Barbara Kittelberger, Dr. Bernd Matthes, Prof. Dr. Arne Manzeschke, Dr. Wolfgang Schulze, Friedrich Hohenberger und Dr. Jürgen Wolff (Foto: Traudl Matthes)*



## Stabübergabe

von Dr. Bernd Matthes

Nach über 28 Jahren und der Organisation von 280 Veranstaltungen sind der Sprecher des örtlichen Freundeskreises in Kulmbach, Dr. Bernd Matthes und seine Frau Waltraut, von diesem Amt zurückgetreten. Die Leitung hat Friedhelm Haun übernommen, der das Ehepaar Matthes schon drei Jahre unterstützt hatte. Gleichzeitig ist Hannelore Zinck aus dem Leitungsteam nach über 20 Jahren intensiver Mitarbeit ausgeschieden. Im Rahmen einer Festveranstaltung am 19. Oktober wurde diese ungewöhnlich lange ehrenamtliche Tätigkeit gewürdigt und gedankt. Das Ehepaar Matthes wird auch weiter im Team des Ortskreises mitarbeiten. Landrat Klaus Peter Söllner und Dritter Bürgermeister Dr. Ralf Hartnack sowie Martina Schubert vom EBW Oberfranken Mitte drückten durch Grußworte ihren Dank und großen Respekt für diese wichtige ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen der Erwachsenenbildung aus und wünschten Friedhelm Haun eine erfolgreiche Nachfolge.

Der Stabübergabe folgte ein Festvortrag von Dr. Michael Schmidt, dem Leiter eines großen Forst- und Landwirtschaftsamtes mit Zuständigkeiten im Frankenwald, über die Auswirkungen des Klimawandels im Frankenwald auf den Wald und der Darstellung von Abhilfemaßnahmen. Es wurde deutlich, dass die extremen Wetteränderungen insbesondere dem Menschen schaden und erst sekundär dem Ökosystem. Nicht die Natur braucht den Menschen, aber der Mensch braucht die Natur. Der neue Frankenwald wird ein ganz anderer sein mit mittelfristig eher mediterranem Charakter, ohne Fichten.

---

*Bild: von links Martina Schubert, Bürgermeister Dr. Ralf Hartnack, Landrat Klaus Peter Söllner, Dr. Bernd Matthes, Waltraut Matthes, Friedhelm Haun, Hannelore Zinck und Dr. Michael Schmidt (Foto: Jürgen Zinck)*

## Auf den Spuren von Orten und Menschen

von Barbara Kittelberger

Der Münchner Freundeskreis war in diesem Jahr in Bewegung. Es ist uns ein Anliegen, Orte und Menschen kennenzulernen, die wir nicht auf den ersten Blick wahrnehmen, die uns und unser kulturelles und religiöses Leben bereichern.

Der Münchner Freundeskreis hatte anlässlich des Besuchs der Ohel Jakob Synagoge im Jahr November 2021 eine Spende für das Café Zelig erbeten. Seit April 2016 in München – mehr als 70 Jahre nach dem Ende der Shoah ist es Ort der Begegnung für die Überlebenden. Wir konnten eine Spende in Höhe von 500 Euro anlässlich des 5-jährigen Bestehens im April 2022 überreichen.



Im März 2022 besuchten wir den Alten Israelitischen Friedhof in der Thalkirchner Straße. Die kundige Führung von Ellen Presser aus der Israelitischen Kultusgemeinde ließ die Geschichte des Judentums in München lebendig werden. Dieser erste israelitische Friedhof Münchens wurde 1816 mit Erlaubnis Königs Maximilians I. Joseph an der Thalkirchner Straße angelegt. In

der Folgezeit fanden hier über 5.000 Tote ihre letzte Ruhestätte.“ Seit der Eröffnung des neuen israelitischen Friedhofs im Jahr 1908 finden auf dem alten Friedhof nur noch Beerdigungen in bereits existierende Familiengräber statt. 1942 schloss die Gestapo den Alten Israelitischen Friedhof. Die Nationalsozialisten ließen sämtliche Metallteile von den Gräbern abmontieren und zahlreiche Grabsteine abtragen, um sie für christliche Friedhöfe umzuarbeiten. Einige der entwendeten Grabsteine wurden nach dem Krieg wiedergefunden und an ihren ursprünglichen Platz zurückgebracht. Noch heute sind an manchen Grabsteinen farbige Markierungen zu erkennen, die auf den vorgesehenen Abtransport verweisen. Wir lernten die Symbole auf den Grabsteinen kennen, die auf Beruf oder Ehrenamt des Verstorbenen oder besondere Zugehörigkeiten innerhalb des Judentums Bezug nehmen. Die segnenden Hände weisen auf einen Priester hin, die Kanne ist Symbol



für einen Leviten, die Harfe oder Leier ist das berufsständige Zeichen für den Kantor, Musiker oder Theatersänger. Ein abgeknickter Baum oder eine abgebrochene Säule stehen für einen unerwartet (frühen) Tod.

Im Mai 2022 war Landtagspräsidentin a.D. Barbara Stamm zu einem Gespräch zu Gast zum Thema „Zeitenwende?“ Persönliche Impressionen zu den Ereignissen und Entwicklungen in Europa. Als ausgewiesene Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitikerin sprach sie leidenschaftlich und offen über das, was heute aus ihrer Sicht notwendig ist für ein gelingendes Zusammenleben, nämlich Weitsicht und Augenmaß. Dieses Thema hat sich in den darauffolgenden Monaten weiter verschärft. Diese Veranstaltung führten wir in Kooperation mit dem evangelischen Handwerkerverein 1848 e.V. durch.



Ein ganz besonderes Erlebnis war es, Dr. Franziska Kunze, die Sammlungsleiterin Fotografie und Zeitbasierte Medien an der Pinakothek der Moderne als Referentin im Auditorium der Pinakothek der Moderne zu begrüßen. Das Auditorium ist ein ganz besonderer repräsentativer Ort, der der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich ist. Franziska Kunze sprach zum Thema: „Das verweigernde Bildnis. Zur Ambivalenz des Abbilds in der zeitgenössischen Fotografie“. Es ging dabei um Fragen wie: Bilden Fotografien die Wirklichkeit ab oder sind Fotografien geformte und gemachte Dinge?

Werden Bilder - ihrem Namen nach - „gebildet“? Frei nach Ansel Adams: *You do not take a photograph, you make it.* Frau Kunze führte uns ein in die Fragen rund um die Ambivalenz des Abbilds in der zeitgenössischen Fotografie und formulierte es so (im Podcast 2020): „Es ist vielleicht grundsätzlich richtiger, von fotografischen Bildern zu sprechen und nicht von Fotografie, denn DIE Fotografie an sich gibt es nicht. Gerade in der Fotografie ist die Trennlinie zwischen Kunst- und Alltagsfotografie äußerst diffus. Alltagsfotografien landen plötzlich im Museum und werden dann fortan als Kunst rezipiert – auch weil sie die Institution im Rücken haben.“ Die Veranstaltung wurde großzügig durch einen privaten Spender gefördert. Ein geselliger Abend in der Dekanatskirche St. Markus rundete unsere Veranstaltung ab.

Im Dezember besuchen wir die in tausend Teelichter getauchte Lukaskirche an der Isar zum Konzert „Weihnachten im Lichtermeer“. Weihnachtliche Klänge und die festliche Atmosphäre bleiben unvergesslich.

### Vorschau auf 2023

Januar/Februar: Besuch im Münchner Forum für Islam

März: Kanzelrede

Juni oder September: Führung durch die Großmarkthallen mit anschließender Einkehr

Juni oder September: Besuch der Sternwarte mit anschließender Einkehr

November: Kanzelrede

Dezember (2. Advent): Besuch des Weihnachtsmarktes im Innenhof der Internationalen Jugendbibliothek

Bild 1: Charlotte Knobloch und Barbara Kittelberger (Foto: privat)

Bild 2: Besuch Alter israelitischer Friedhof (Foto: B. Kittelberger)

Bild 3: Barbara Stamm † (Foto: Pressestelle des Bayr. Landtags)

## Nach Hause kommen, swingen und ein Geburtstag

von Brigitte Grande

Die Mitglieder des Freundeskreises in Tutzing genießen einen „Heimvorteil“: Ohne weite Anreise können sie die Salonabende der Akademie besuchen und zu einem Konzert oder einer abendlichen Diskussionsveranstaltung vorbeischauchen. Sie können das ganze Jahr hindurch an den Tagungen der Akademie teilnehmen oder sich den für sie interessantesten Vortrag einer Tagung „herauspicken“ – für die Tutzinger Freundinnen und Freunde der Akademie stehen die Türen der Akademie immer weit offen. Auch haben Freundeskreis und Akademieteam in den vergangenen Jahren ihre Zusammenarbeit intensiviert und bieten die Jahrestagungen oder manche Salonabende ohnehin gemeinsam an: Ins Schloss zu kommen ist für ein Mitglied des Freundeskreises immer ein wenig wie „nach Hause kommen“. Im zurückliegenden Jahr gab es dafür einige Gelegenheiten. Nach einer erneuten pandemiebedingten Zwangspause zu Beginn des Jahres, konnten wir zu zwei Jahrestagungen nach-

einander einladen: Im Mai an der Seite der Akademie zur Marie Luise Kaschnitz-Literaturtagung und im Juni zur „Zukunft der Zivilgesellschaft“.

Im Juli konnten wir mit dem „Akademietag“ anlässlich des 75. Jubiläums der Akademie sogar eine Premiere feiern: Es war der erste Akademietag in der Geschichte des Freundeskreises. Zum Festakt anlässlich der Verleihung des Freundeskreiszweizens an Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse am Abend des Akademietags, waren viele Tutzinger Freundeskreis-Mitglieder gekommen (Berichte zu allen genannten Tagungen und Events finden Sie auf den Seiten).

Die wichtige Unterstützung und die Treue der Tutzinger Freunde und Freundinnen haben aber darüber hinaus auch zusätzliche, eigene Formate verdient: Angebote, exklusiv für unsere Mitglieder in Tutzing. Die soll es auch im Jahr 2023 geben!



### Jahresauftakt 2023

Zum Jahresauftakt sind am 22. Januar die Tutzinger Mitglieder erstmals zu einem kleinen Neujahrstreffen ins Schloss eingeladen. Mit „Sekt und Selters“ werden wir gemeinsam das neue Jahr begrüßen, Salonmusik genießen und hören, was uns in der Evangelischen Akademie Tutzing und in ihrem Freundeskreis im Jahr 2023 erwartet. Akademiedirektor und Leitung des Freundeskreises werden für Fragen zur Verfügung stehen.



### Antje Vollmer zum 80. Geburtstag

Antje Vollmer ist eine „Grüne“ der ersten Stunde. 1983 wurde die gelernte Theologin erstmals in den Deutschen Bundestag gewählt. Bereits ein Jahr später war sie als Mitglied des „Feminats“ eine der Sprecherinnen ihrer Fraktion, dann von 1994 bis 2005 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags. Durch ihr ganzes politisches Leben zieht sich wie ein roter Faden ihr Engagement für friedliche Konfliktlösungen, Dialog, Versöhnung und Zusammenarbeit auf Grundlage der Charta der Vereinten Nationen. Nun wird sie achtzig. Doch angesichts der Weltlage gibt es für sie keinen Grund zum Feiern. Vielmehr möchte sie darüber nachdenken, wie Politik aus den Sackgassen des Krieges herauskommen könnte. Dies soll – wenn nichts

Unvorhergesehenes geschieht – gemeinsam mit Horst Teltschik, enger Berater Helmut Kohls und Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz von 1999 bis 2008 sowie mit Andreas Zumach, bis 2020 UNO-Korrespondent der taz bei einer Abendveranstaltung am 5. Juni 2023 geschehen. Moderiert wird der Abend von Willi Stöhr, früherer Studienleiter der Akademie, der in der Wende-Zeit von 1989 in Tutzing und später in der Nürnberger Stadtkademie wiederholt mit Antje Vollmer zusammengearbeitet hat.



### Sommerfest im Park

Alle, die beim Akademietag 2022 das Konzert am Nachmittag erlebten und sich vom Swing begeistern ließen, dürfen sich auf den 5. Juli 2023 freuen: die „Swinging Gs“ kommen wieder und bringen mit ihrem Sound Schwung und Lebensfreude mit. Dieses Mal allerdings wird die Big Band am Abend spielen – bei gutem Wetter auf der Schlossterrasse unterm Sternenhimmel.

*Bild 1: Die Akademie im Winter (Foto: ma/eat archiv)*

*Bild 2: Antje Vollmer, 2013 bei der Heinrich-Böll-Stiftung (Foto: commons.wikimedia.org)*

*Bild 3: Anja Bernhard Swinging Gs (Foto: ma/eat archiv)*

## Weiden

von Dr. Ehrenfried Lachmann

Der Freundeskreis Weiden begann hoffnungsvoll im Herbst letzten Jahres sein Programm mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Integration in der Region“. Dabei wurde über Möglichkeiten, Grenzen und Chancen diskutiert. Nach Statements vom Podium aus Politik, Bildung und Asylarbeit zeigte die Biografie eines Betroffenen auf, dass intensives Engagement von allen Beteiligten durchaus erfolgreich sein kann.

Tenor der Diskussion: „Lasst die Menschen bei uns, wenn sie ihre Identität nachweisen, keine Straftäter sind, sich in unsere Gesellschaft integrieren wollen und aktiv dazu beitragen.“

Leider zwang der Pandemieverlauf wieder zu einer Pause bis April. Zum Auftakt der Frühlings-Saison konnten wir ein Orgelkonzert in der Michaelskirche veranstalten. Es wurde von einem unserer Mitglieder gesponsert und sollte ein Zeichen der Hoffnung setzen, dass unsere Aktivitäten nun wieder fortgesetzt werden können. Das musikalische Programm an der Orgel wurde durch Textpassagen aus „Schillers Ode an die Freude“ ergänzt und sollte auch symbolisch Freude und Zuversicht für ein weiteres gutes Gelingen unserer Aktivitäten vermitteln.

„Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Arbeit“, ein hoch aktuelles Thema, das von dem Referenten Dr. rer. pol. Andreas Gmeiner, auch ausgerichtet auf regionale Besonderheiten, betrachtet wurde. Eine Veränderung der Arbeitswelt ist sicher, wird sich aber langsam entwickeln und nicht zu groben Verwerfungen führen, wenn man sich rechtzeitig, also bereits jetzt, auch schon in der Ausbildung damit befasst.

Zusammen mit dem evangelischen Bildungswerk unserer Region und der evangelischen Akademie Tutzing wurde ein Symposium zum Thema: „Göttliches Gold, Merkantiler Gott“ durchgeführt. Gott und Geld sind in der Bibel an zahlreichen Stellen thematisiert. Referiert wurde von Pfarrer Stefan Fischer aus Hirschau und Dr. Martin Waßink, Studienleiter der Evangelischen Akademie Tutzing. Sie beleuchteten diese Thematik aus ökonomischer und theologischer Sicht.

Als einen der Höhepunkte im Sommer für den Freundeskreis kann die Fahrt nach Tutzing zum Akademietag anlässlich des 75. Jubiläums der Akademie bezeichnet werden. Es gelang, eine größere Gruppe zu mobilisieren und eine gemeinsame Fahrt nach Tutzing zu organisieren, sogar mit ergänzendem Begleitprogramm. Eine sehr gelungene Reise mit großer positiver Resonanz der Mitreisenden, die sich nochmals bei den Veranstaltern für die Durchführung und herzliche Aufnahme und Betreuung bedanken.

Zur Geschichte und Entwicklung der deutschen Sprache luden wir zu einem Vortrag von Rainer Holl ein, der „Unser Deutsch aus vielen Quellen“ zum Thema machte und anschaulich darstellte, wie sich die Sprache verändert und jeweils durch äußere Einflüsse und Veränderung der Bevölkerung und Gesellschaft angepasst hat. Eine weitere Entwicklung in der Sprache ist permanent.

Zusammen mit dem Evangelischen Bildungswerk der Region wurden im Oktober zwei Vorträge angeboten, die sich mit rechtlich organisatorischen Strukturen und der Geschichte,



sowie der Situation der orthodoxen Kirchen in der Ukraine auch mit politischen Gegebenheiten der Gegenwart befasst. Dabei wurde die Stellung der russischen und der ukrainischen orthodoxen Kirche im Zusammenhang mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine diskutiert. Erzdiakon V. Bazanov von der „Diözesanverwaltung der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland“ hat sich diesem komplexen Thema gestellt. Es wurde deutlich, wie unterschiedlich diese für uns sehr eindeutigen Ereignisse doch aus der Sicht der russisch-orthodoxen Kirche aus unserer Sicht falsch interpretiert werden. Unverständlich für uns blieb, dass man sich als

Kirche nicht eindeutig von diesem Aggressionskrieg und dem Aggressor distanzieren will. Der Referent betonte, dass sich der russische Patriarch aus Moskau für Frieden einsetze, auch sei die Kirche in der Flüchtlingshilfe sehr aktiv.

Zum Jahresende werden wir über „Stolpersteine, Spuren und Wege“ berichten. Diese Veranstaltung wird zusammen mit der hiesigen Volkshochschule durchgeführt.

---

Bild 1: Organistin Frau Magdalena Bukreew (Foto: Siegfried Bühner)

## Dokumentation der Aktivitäten 2022

JANUAR	
<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> „Der Tod des Ikarus“ von Bernhard Heisig Referent: Pfarrer Markus Geißendörfer
FEBRUAR	
<b>Herrsching</b>	<b>Tagung</b> „Orientierung finden – Perspektive wechseln“ Herrschinger Gesprächstag digital und hybrid Gäste: Prof. Dr. Annette Kehnel und Abt Johannes OSB Moderation: Hans-Hermann Weinen
<b>Landshut</b>	<b>Vortrag</b> Das KOENIGmuseum 2021 – 2022 auf neuen Wegen der Kunstvermittlung Referentin: Dr. Alexandra von Arnim, Leiterin KOENIGmuseum, Landshut
MÄRZ	
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> 1000 Jahre Nordost-Oberfranken – Lebendige Geschichte Referent: Adrian Roßner
<b>Hof</b>	<b>Vortrag</b> „Verpestete Bücher. Elf literarische Epidemien und ein Epilog“ Referent: Herr Michael Thumser
<b>Nördlingen</b>	<b>Tagung</b> Was geht uns die Ukraine an? Was wissen wir über die Ukraine? Was erwarten wir von Putin? von Biden, von Scholz, von von der Leyen? Von uns?
<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> „Kunstpastoral“ Referent: Domkapitular em. Jürgen Lenssen
<b>Hof</b>	<b>Konzertlesung</b> Leserin: Ingrid Haushofer, KMD Georg Stanek spielt an der Heidenreich-Orgel
<b>Gesamt- freundeskreis in München</b>	<b>Kanzelrede</b> Referentin: Katharina Schulze, MDL, Grünen-Politikerin in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing

<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> „Der freiheitliche, säkulare Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ (Ernst-Wolfgang Böckenförde) Zum Verhältnis von Staat und Kirche in einer sich wandelnden Gesellschaft Referent: Prof. Dr. Winfried Bausback
<b>München</b>	<b>Exkursion</b> Führung über den Alten Israelitischen Friedhof Referentin: Frau Ellen Presser
<b>Landshut</b>	<b>Vortrag</b> Wie finde ich ins Alte Testament? Referent: Prof. em. Dr. Christof Levin, München
<b>Herrsching</b>	<b>Abendveranstaltung</b> Perspektive wechseln - Orientierung finden Referent: Prof. Dr. Bert te Wildt, Chefarzt der Psychosomatischen Klinik Kloster Dießen, den musikalischen Rahmen gestaltet Birgit Henke, Kantorin der Kirchengemeinde.
<b>Augsburg Forum Annahof</b>	<b>Vortrag</b> Mehr Science, weniger Fiction: Keine Angst vor der Künstlichen Intelligenz. Einblicke in die Funktionsweise von Künstlicher Intelligenz. Referentin: M.Sc. Katharina Weitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Menschzentrierte Künstliche Intelligenz der Universität Augsburg, Junior-Fellow der Gesellschaft für Informatik, Science Slammerin
APRIL	
<b>Weiden</b>	<b>Konzert</b> Orgelkonzert mit Texten aus „Ode an die Freude“ Interpretin Magdalena Bukreev, Text Fritz Dieter Doenitz
<b>Augsburg Forum Annahof</b>	<b>Vortrag</b> Ludwig van Beethoven in Augsburg Referent: Prof. Dr. Franz Körndle, seit April 2010 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg
<b>Kulmbach</b>	<b>Tagung</b> Meine Zeit steht in wessen Händen Referierende: u.a. Pfr. Dr. Hendrik Meyer-Magister, Prof. Dr. Arne Manzeschke, Stadtdekanin i.R. Barbara Kittelberger in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Nördlingen</b>	<b>ökumenischen Abendwanderung</b> „handle with care – füreinander sorgen“ „Auf den Spuren der Barmherzigkeit in Nördlingen unterwegs“

<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> „Erzählen als Widerstand - Spiritueller und sexueller Missbrauch an erwachsenen Frauen im Raum der Kirche“ Referentin: Prof. Dr. Ute Leimgruber, Regensburg
<b>Kaufbeuren</b>	<b>Vortrag</b> Der islamische Festkreis - Was feiern Muslime? Referentin: Gönül Yerlin, Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg e.V.
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> Ursprünge im Staat-Kirche-Verhältnis im Alten Testament Referent: Dr. Stefan Felber
<b>Hof</b>	<b>Podiumsdiskussion</b> Recht auf Leben - Pflicht zu leben? Die Problematik der Sterbehilfe Leitung: Gert Böhm in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk für den Stadt- und Landkreis Hof und dem Hospizverein Hof
<b>MAI</b>	
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> Die Zukunft der Erde – was tun bis 2035? Referent: Prof. Dr. Manfred Miosga in Kooperation mit der Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Kulmbach e.V.
<b>Ingolstadt</b>	<b>Konzert</b> „Orgel im Frühling“ mit Kirchenmusikdirektor Oliver Scheffels
<b>Kaufbeuren</b>	<b>Vortrag</b> Raffael und der neue Blick auf die Welt Referentin: Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt, Bayerische Staatsbibliothek Abteilung für Handschriften und Alte Drucke, München
<b>Gesamt-freundeskreis in Tutzing</b>	<b>Tagung</b> Hinwege, Rückwege – Spurensuche im Werk von Iris Wolff Verleihung des Marie Luise Kaschnitz-Preises in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Landshut</b>	<b>Sonntagvorlesung</b> Rechtfertigung des Bösen? Hitlers „Mein Kampf“ Referentin: Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig, Universität Berlin
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Arbeit Referent: Dr. Andreas Gmeiner

<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> Rückkehr nach Aschaffenburg. Ist auch Griechenland zurück? Referent: Dr. Jens Bastian, Athen
<b>München</b>	<b>Vortrag</b> Persönlichkeiten im Gespräch mit Barbara Stamm, Landtagspräsidentin a.D. in Kooperation mit dem evangelischen Handwerkerverein e.V.
<b>Nördlingen</b>	<b>Tagung</b> Meine Zeit steht in wessen Händen Referierende: u.a. Pfr. Dr. Hendrik Meyer-Magister, Prof. Dr. Arne Manzeschke, Stadtdekanin i.R. Barbara Kittelberger in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> Göttliches Geld, Mercantiler Gott? Referierende: Pfarrer Stefan Fischer, Hirschau und Dr. Martin Waßink, Studienleiter Evangelische Akademie Tutzing in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk Oberpfalz und der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Hof</b>	<b>Vortrag</b> Die vergessene Generation - Kriegskinder brechen ihr Schweigen Referentin: Sabine Bode, Köln
<b>JUNI</b>	
<b>Gesamt-freundeskreis in Tutzing</b>	<b>Mitgliederversammlung mit Wahl</b>
<b>Gesamt-freundeskreis in Tutzing</b>	<b>Jahrestagung</b> Die Zukunft der Zivilgesellschaft in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing und dem Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
<b>Bayreuth</b>	<b>Vortrag</b> Bilder aus Ukraines friedlichen Zeiten Referent: Fred Jansch in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk Oberfranken-Mitte
<b>Hof</b>	<b>Exkursion</b> Ins Land der Franken fahren – Gärten und Kirchen in Oberfranken Referentin: Elfriede Schneider

<b>Landshut</b>	<b>Sonntagovorlesung</b> „Oh Gott, die Politik!“ Was Politik und Moral miteinander zu tun haben (und was nicht) Referent: Prof. Dr. Michael Spieker, Katholische Stiftungshochschule Benediktbeuern
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> „Unser Deutsch aus vielen Quellen“ Referent: Pfarrer i.R. Rainer Holl, Memmingen
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> Migration, Frauenrecht und religiöse Freiheit Referentin: Imamin Seyran Ates
<b>Bayreuth</b>	<b>Exkursion</b> Führung durch Schloss Carolinenruhe in Colmdorf Referent: Peter Rothenbücher
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> Ein Atlas der Einsamkeiten Referent: Dr. Johann Hinrich Claussen
<b>Ingolstadt</b>	<b>Vortrag</b> Einblicke in ukrainische und russische Literatur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Referent: Dr. Gero Bühler
<b>Augsburg Forum Annahof</b>	<b>Vortrag</b> Als ob es Gott nicht gäbe ... Plädoyer für ein Menschenrechtsbekenntnis! Referent: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerd Theißen, em. Prof. für Neutestamentliche Theologie, Universität Heidelberg, einem breiten Publikum bekannt durch „Der Schatten des Galiläers“, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission für den Nietzsche-Kommentar an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

	JULI
<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> 24-Stunden-Pflege als rettender Strohalm – Pflegeausbeutung in den eigenen vier Wänden Referent: Prof. Dr. Bernhard Emunds
<b>Gesamt-freundeskreis in Tutzing</b>	<b>Akademietag</b> Denken ins Offene – an einem Ort mit Vergangenheit Referent: Pfr. Udo Hahn, Akademiedirektor Swing im Park - Konzert der Big Band Swinging G´s Verleihung des Freundeskreiszzeichens an Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> Reise – Sehnsüchte Referierende: Beate Roux, Bogdan Lewandowski, Jan Burdinski und Mitglieder des Literaturvereins in Kooperation mit dem Literaturverein und dem Evangelischen Bildungswerk
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> „Chancen und Stolpersteine - Die Herausforderungen des Interreligiösen Dialogs“ Referentin: Marian Offman
<b>München</b>	<b>Exkursion</b> Besuch des Münchner Forums für Islam Referierende: Gönül Yerli und Imam Belmin Mehic
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> Wir haben keinen Planeten B.: Wie können wir unsere Lebensgrundlagen erhalten? Referent: Dr. Anton Hofreiter, MdB
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> „Das Neue Testament - jüdisch erklärt“ Referent: Dr. Axel Töllner
<b>Ingolstadt</b>	<b>Vortrag</b> Feindbilder der Musik: Mendelssohn-Bartholdy und Meyerbeer Referent: Dr. Frank Piontek, Musikwissenschaftler
<b>Bayreuth</b>	<b>Verabschiedung</b> Dr. Jürgen Wolff, der Geschäftsführer des Evangelischen Bildungswerks geht in den wohlverdienten Ruhestand

<b>Landshut</b>	<b>Sonntagsvorlesung</b> Worüber wir reden müssen! Als Katholikin auf dem Synodalen Weg Referentin: Schwester Maria Stadler MC, München (Forum I)
<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> Gemeinwohl-Ökonomie Referierende: Barbara Hofmann und Jörg-Arolf Wittig
<b>AUGUST</b>	
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> „Erzählen als Widerstand“ Referentin: Prof. Dr. Ute Leimgruber, Regensburg
<b>SEPTEMBER</b>	
<b>Landshut</b>	<b>Sonntagsvorlesung</b> Antisemitismus als Normalität? Aktuelle Ausdrucksformen und Entwicklungen Referentin: Dr. Annette Seidel-Arpaci, Leiterin der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Bayern
<b>München</b>	<b>Exkursion</b> Besuch des Ludwig-Erhard-Zentrums in Fürth in Kooperation mit dem Evangelischen Handwerkerverein 1848 e.V
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> „Wer wird überleben?“ Referent: Lothar Frenz
<b>Grünwald</b>	<b>Vortrag</b> „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Referentin: Eva Ehrlich, Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde in München
<b>Kaufbeuren</b>	<b>Vortrag</b> Das Bauhaus - eine widersprüchliche Geschichte des Fortschritts Referent: Prof. Dr. Max Welch Guerra, Bauhaus-Universität Weimar Fakultät Architektur und Urbanistik
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> „Die Botschaft der Markgrafenkirchen“ Referent: Dekan i. R. Hans Peetz

<b>OKTOBER</b>	
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> Rechtlich-organisatorische Grund-Strukturen der orthodoxen Kirche (1) (Autocephalie und autonome Kirchen, Landeskonzil und Patriarchat) Referent: Erzdiakon Varfolomey Bazanov Deutsche Diözese der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland (Diözesanverwaltung)
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> Die Rolle der orthodoxen Kirche im Ukraine-Konflikt (2) (Geschichte: Großfürst Wladimir I, Kiew Metropole, Kirchenreform Zar Peter I., nach der Oktoberrevolution, Die Orthodoxie in der Ukraine im 20. Jahrhundert. Einheit in der Autocephalie?) Referent: Erzdiakon Varfolomey Bazanov Deutsche Diözese der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland (Diözesanverwaltung)
<b>Aschaffenburg</b>	<b>Vortrag</b> Die orthodoxen Kirchen im Ökumenischen Rat und deren Rolle im Krieg in der Ukraine Referent: Oberkirchenrat Michael Martin
<b>Landshut</b>	<b>Vortrag</b> Bayern in der napoleonischen Ära Referentin: Prof. Dr. Daniela Neri-Ultsch, Regensburg
<b>Kulmbach</b>	<b>Vortrag</b> „Klimawandel – kurz- und langfristige Auswirkungen für unsere heimischen Wälder“ Referent: Dr. Michael Schmidt
<b>Kaufbeuren</b>	<b>Vortrag</b> Reformpädagogik: Ideen Referent: Gerd F. Thomae, Seminarrektor i.R. Pädagogischer Seminartrainer
<b>München</b>	<b>Ausstellung</b> „Das verweigerte Bildnis zur Ambivalenz des Abbilds in der zeitgenössischen Fotografie“ Referentin: Dr. Franziska Kunze Sammlungsleiterin Fotografie und Zeitbasierte Medien an der Pinakothek der Moderne

<b>Hof</b>	<b>Vortrag und Exkursion</b> Das Labyrinth als Symbol des verschlungenen Lebensweges inspiriert zum Überdenken des eigenen Lebensweges. Referent: Gernot Candolini, Experte für Labyrinth Im Anschluss Begehung des Granit-Labyrinths am Epprechtstein mit Fackeln. in Kooperation mit dem Hospizverein Hof e.V.
<b>Ingolstadt</b>	<b>Vortrag</b> Brüche und Widersprüche – Stalin und die jüdische Frage Referent: Prof. Dr. Leonid Luks, Experte für Osteuropäische Zeitgeschichte
<b>NOVEMBER</b>	
<b>Bayreuth</b>	<b>Vortrag mit Musikbeispielen</b> Zum 350. Todestag von Heinrich Schütz, dem „Vater des deutschen Liedes“ Referent: Dr. Frank Piontek in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk Oberfranken-Mitte
<b>Gesamt- freundeskreis in München</b>	<b>Kanzelrede</b> Referentin: Dr. Katja Wildermuth, Intendantin des Bayerischen Rundfunks in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>Nördlingen</b>	<b>Vortrag</b> „Lucas Cranach malt die Reformation“ zum 550. Geburtstag von Lucas Cranach dem Älteren Referent: Pfarrer Friedrich Martin in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk Donau-Ries
<b>Hof</b>	<b>Vortrag</b> „Heilendes Kirchenjahr – Das Kirchenjahr als Psychodrama“ Referent: Anselm Grün, Benediktinerpater und spirituelle Bestseller-Autor
<b>Kaufbeuren</b>	<b>Buchvorstellung</b> Wir gehen dann mal vor. Zeit für Mutausbuch Referentin: Jacqueline Straub, Schweiz, katholische Theologin, Journalistin und Buchautorin
<b>Bayreuth</b>	<b>Lesung mit Musik</b> „Dort, wo man Bücher verbrennt...“ Gemeinsam mit Pfarrer Simon Froben und EBW-Studienleiterin Dr. Angela Hager gestalten Schüler:innen des Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasiums die Veranstaltung.
<b>Ingolstadt</b>	<b>Ausstellung</b> Besuch der Ausstellung Schatten und Licht Referent: Lutz Tietmann

<b>Landshut</b>	<b>Vortrag</b> Auf Weihnachten zu Referentin: Äbtissin M. Petra Articus, Zisterzienserinnen-Abtei Seligenthal
<b>Nördlingen</b>	<b>Vortrag</b> Die Dritte Generation seit der Shoa, jüdisches Leben in Deutschland heute Referent: Prof. Dr. Georg Langenhorst in Kooperation mit dem Freundeskreis Ehem. Synagoge Hainsfarth
<b>Weiden</b>	<b>Vortrag</b> Stolpersteine – Spuren und Wege Referent: Gunter Demnig Künstler aus Alsfeld, seit 1996 künstlerisch tätig zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus
<b>Bayreuth</b>	<b>Exkursion</b> Adventkonzert in der Waldsassener Basilika mit Bläserensemble Ludwig Güttler, Dresdner Bläserweihnacht
<b>Ingolstadt</b>	<b>Vortrag</b> Der Genter Altar - Wie die Brüder van Eyck die Welt neu erzählen Referentin: Christine Büttner
<b>DEZEMBER</b>	
<b>Ingolstadt</b>	<b>Adventabend</b>
<b>Tutzing</b>	<b>Tutzing Salon</b> Tango Navidad: Musik, Tanz und Tapas mit Clementina Cuzoni in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Tutzing
<b>München</b>	<b>Exkursion</b> Konzertbesuch in St.Lukas - Weihnachten im Lichtermeer

# Freundeskreiszeichen für Bundestagspräsident a.D. Dr. Wolfgang Thierse: Festakt am 6. Juli

## Begrüßungsrede

von Brigitte Grande

Verehrte Gäste,  
die Evangelische Akademie Tutzing ist ein Ort der Bildung und der Debatte und damit ein Glücksfall für eine Gesellschaft. Damit möglichst viele Menschen in den Genuss dieses „Bildungs-Glücksfalls“ kommen und, so hat es einer meiner Vorgänger im Amt des Vorsitzenden einst formuliert, „damit der Geist von Tutzing auch fern von Schloss Tutzing wirken kann“, begleitet und unterstützt ein Freundeskreis aus ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern seit exakt 73 Jahren die Bildungsarbeit dieser Akademie mit eigenen Veranstaltungen und Projekten. Sie tun das überall in Bayern, wo es örtliche Freundeskreise gibt, die nach dem Vorbild der Akademie zu Vorträgen und Diskussionsabenden einladen, Meinungsbildung ermöglichen, Netzwerke knüpfen, Debatten anzetteln und auch andere Bürger immer wieder für gesellschaftliches Engagement begeistern.

Unsere Leidenschaft für diese Aufgabe ist bisher ungebrochen. Und diese Leidenschaft wird immer wieder neu entfacht, weil wir auf unserem Weg immer wieder von klugen Menschen mit neuen Impulsen, hilfreicher Expertise und Zuspruch unterstützt und ermutigt werden.

Dr. Wolfgang Thierse ist einer dieser klugen Menschen: seit 2016 leitete er die Tagungen des „Politischen Clubs“ dieser Akademie. Seitdem ist Wolfgang Thierse auch unserem Freund-



deskreis verbunden, begleitet und bestärkt uns in unserer bayernweiten Bildungsarbeit. Über den Freundeskreis hat er 2018 geschrieben: „Miteinander frei zu reden, also auch und vor allem frei von Profilierungsdruck und zwanghafter Rechthaberei, ernsthaft und gelegentlich erheiternd: das ist kostbar, angesichts einer verbreiteten Stimmung von Häme und Anklage



und aggressiver Wut in der politisch-medialen Welt hierzulande. Das soll so bleiben! Das muss gepflegt und gefördert werden! Und dafür danke ich dem Team und auch und vor allem dem Freundeskreis der Tutzinger Akademie sehr herzlich!“

Eine schönere und ermutigendere Würdigung unserer Arbeit können wir uns kaum wünschen! Als der Freundeskreis 2019 sein 70-jähriges Bestehen mit einer großen Tagung zur Geschichte der Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik feierte, war Wolfgang Thierse selbstverständlich als Referent dabei. Er hat uns mit seinen bestechenden Analysen zur Wiedervereinigung und der seitherigen gesellschaftlichen Entwicklung der vereinigten Bundesrepublik beeindruckt und mit der Schilderung seiner persönlichen Erfahrungen in diesem Prozess hat er uns alle sehr berührt.

Lieber Herr Dr. Thierse, ich finde, auf Ihre Gedanken sollte die Gesellschaft nicht verzichten – und schon gar nicht der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing, der sich öffentliches Nachdenken und Debattieren für eine gute Zukunft für unsere Gesellschaft zur Aufgabe gemacht hat. Das „Freundeskreiszeichen“, mit dem wir Sie heute auszeichnen

dürfen, stellt eine Gruppe von einander im Gespräch zugewandter Menschen dar und symbolisiert damit Austausch und Verständigung, Freundschaft und Vertrauen, gegenseitige Unterstützung und Solidarität – all das, was eine gut funktionierende Gesellschaft braucht. Der Freundeskreis ehrt mit dieser Bronzeplastik verdiente Mitglieder und Persönlichkeiten, die mit ihrer Arbeit und ihrer Lebenshaltung verkörpern, wofür der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing steht: Meinungsbildung ermöglichen, zum Engagement für die Gesellschaft ermutigen, Zivilgesellschaft und Demokratie stärken.

Für den Freundeskreis dieser Akademie verkörpern Sie, lieber Herr Thierse, all das. Sie verkörpern es in Ihrer Arbeit und in Ihrer Lebenshaltung, mit Ihrem großen Wissen und Ihrem immer schonungslosen Nachdenken, mutig argumentierend, leuchtend von Erfahrung und jung im Herzen.

Es ist uns eine große Freude, dass wir heute Sie mit dem „Freundeskreiszeichen“ ehren dürfen.

Bild 1: Brigitte Grande M.A. (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 2: Das Freundeskreiszeichen (Foto: Haist/eat archiv)

## Laudatio

von Udo Hahn

Sehr geehrte Damen und Herren  
– liebe Frau Thierse und ganz besonders:  
lieber Herr Dr. Thierse!

Sie zu würdigen, stellt jeden Laudator vor eine große Herausforderung. Sie sind Politiker, Christ, Zeitgenosse. Jede dieser Dimensionen, die zusammen Ihr Leben prägen, gäbe Anlass für eine eigenständige Würdigung. Hinzu kommt: Sie sind Generalist, was die Palette Ihrer Themen betrifft, die Sie in Vorträgen, Zeitungsartikeln, Aufsätzen, in Interviews, Büchern und Predigten mit einer analytischen Tiefe, einer präzisen Sprache und mit großer Leidenschaft bearbeiten. Dabei geht es immer ums große Ganze: die Demokratie, die Zivilgesellschaft, Freiheit, Gerechtigkeit, Gemeinsinn – und auch um den christlichen Glauben.

Auch Generalisten haben Schwerpunktthemen. In Ihrem Fall lauten sie – ich zitiere die Rubriken auf Ihrer Homepage: Geschichte und Gedenken, Kunst und Kultur, Religion und Gesellschaft, Rechtsextremismus und Demokratische Kultur. Für mich sind Sie der Prototyp des informierten Bürgers, der sich einbringt und einmischt, der das Verbindende und Gemeinsame sucht.

Unsere Gesellschaft braucht Menschen wie Sie. Ihr Forum war und ist die Politik, der kirchliche Raum, der Marktplatz der Meinungen. Verantwortung übernehmen und Handeln aus einer vom christlichen Glauben geprägten Haltung – das kann man an Ihrer Biographie studieren.

Geboren am 22. Oktober 1943 in Breslau; katholisch; verheiratet, zwei Kinder.

Nach dem Abitur Lehre und Arbeit als Schriftsetzer in Weimar. 1964 Studium in Berlin an der Humboldt-Universität, anschließend wissenschaftlicher Assistent im Bereich Kulturtheorie/Ästhetik der Berliner Universität.

1975 bis 1976 Mitarbeiter im Ministerium für Kultur der DDR. 1977 bis 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der DDR, im Zentralinstitut für Literaturgeschichte.

Bis Ende 1989 parteilos. Anfang Oktober 1989 Unterschrift beim Neuen Forum. Anfang Januar 1990 Eintritt in die in der DDR neu gegründete SPD, deren Vorsitzender von Juni bis September 1990; Mitglied der Volkskammer vom 18. März bis 2. Oktober 1990, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, zuletzt Fraktionsvorsitzender der SPD in der DDR.

Stellvertretender Vorsitzender der SPD 1990 bis 2005; Mitglied im Bundesvorstand der SPD bis 2009.

Viele Jahre Vorsitzender der SPD-Grundwertekommission und des Kulturforums der Sozialdemokratie.

Mitglied des Bundestages vom 3. Oktober 1990 bis zum 22. Oktober 2013; 1990 bis 1998 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion; von 1998 bis 2005 Präsident des Deutschen Bundestages; von Oktober 2005 bis Oktober 2013 Vizepräsident des Deutschen Bundestages.

Sie sind ein Mutbürger – und ermutigen immer wieder zum bürgerschaftlichen Engagement.

Etwa in Ihrem Gastkommentar in der Süddeutschen Zeitung zum 3. Oktober 2018 unter der auffordernden Überschrift: „Mut, Bürger!“ Darin führen sie aus, dass es „nicht nur weiterer ökonomischer Anstrengungen bedarf, sondern auch der Demokratie-Arbeit, der emotionalen Arbeit und Verständigung, damit die Einheit gelingt“.

Arbeit – das hört sich nach Mühen an. So ist es auch. Dass sich der Einzelne diesen Anstrengungen nicht entziehen darf, stellen Sie ein ums andere Mal heraus. Zum Beispiel in Ihrer letzten Rede am Ende der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages 2013 (253. Sitzung des Deutschen Bundestags). Sie enthält eine Warnung, die nach wie vor gilt: „Es macht mich traurig und wütend, wie viele auf ihr Wahlrecht verzichten. Denn aus unserer Geschichte wissen wir doch: Es wird gefährlich für die Demokratie, wenn Desinteresse, Unzufriedenheit, Verdruss der vielen mit Demokratieverachtung von Eliten zusammentrifft.“

Dann folgt ein zweifaches Lob: „Ich lobe ... den parlamentarischen Alltag. Demokratie ist friedlicher Streit nach Regeln der Fairness. Ziel ist nicht Harmonie, sondern entweder der gute Kompromiss oder die vernünftige Mehrheitsentscheidung... Ich lobe auch die Langsamkeit der Demokratie. Sie verlangt Geduld, manchmal allzu viel, auch von uns. Aber sie ist die Bedingung dafür, dass sich an ihren Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen möglichst viele beteiligen können, dass Sachverstand und Interessenausgleich eine Chance haben. Ich wünsche dem Deutschen Bundestag, dass er sich mehr und energischer, als es in den vergangenen Jahren verschiedentlich der Fall war, dem Beschleunigungsdruck von Märkten und Medien widersetzt. Selbstbewusste Entschleunigung ist Teil eines guten Parlamentarismus. Es geht dabei nämlich um etwas Fundamentales: um den Primat, um die Gestaltungskraft demokratischer Politik.“ Das genau ist Ihr Thema und die Quintessenz Ihrer Erfahrungen: In der Langsamkeit der demokratischen Prozesse einen Vorteil zu sehen, das werden Sie nicht müde zu betonen. Dass der von Ihnen 2013 beklagte Beschleunigungsdruck

abgenommen hätte, kann man nicht behaupten. Er nimmt sogar weiter zu.

Selber denken, sich selbst ein Urteil bilden – mündige Bürgerinnen und Bürger braucht es im Parlament und in der Gesellschaft. Das ist die beste Prävention gegenüber all den Scharlatanen, die komplexe Herausforderungen mit einfachen Antworten zu lösen versprechen. Ihnen dürfen wir nicht auf den Leim gehen!

Die Fülle der Veränderungen, denen wir ausgesetzt sind, erzeugt in ihrer Gleichzeitigkeit eine verwirrende Dramatik. Nur wenige Schlaglichter mögen das verdeutlichen: Die Globalisierung – die Beschleunigung und Entgrenzung technologischer, ökonomischer und sozialer Entwicklungen – wie auch die durch Pandemie und den Krieg Russlands gegen die Ukraine ausgelöste Deglobalisierung; die digitale Transformation, die die Arbeitswelt verändern wird; weltweite Fluchtbewegungen; die sich abzeichnende ökologische Katastrophe mit schmerzlichen Zumutungen an die Änderung des eigenen Lebensstils; die autoritären Versuchungen und das Bedürfnis, die Sehnsucht nach den einfachen, schnellen und radikalen Antworten; die Weltunordnung mit den alten und neuen kriegerischen Konflikten, alten und neuen Nationalismen. Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Wie kann im Lichte dieser Herausforderungen der Zusammenhalt einer pluralistischen Demokratie, einer Gesellschaft in ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit, gewährleistet werden? Es braucht, so haben Sie es in einer Predigt 2019 im Naumburger Dom formuliert, „grundlegender Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen in dem, was wir Maßstäbe, Normen oder Werte nennen. Es bedarf tendenziell gemeinsamer Vorstellungen von der Freiheit und ihrer Kostbarkeit, vom Inhalt und Umfang von Gerechtigkeit, vom Wert und der Notwendigkeit der Solidarität, gemeinsamer oder wenigstens verwandter Vorstellungen von sinnvollem und gutem Leben, von der Würde jedes Menschen, der Integrität der Person, von Toleranz und Respekt, von der Gleichwertigkeit aller Menschen.“ Dabei handelt

es sich nicht um ein unmittelbar politisches, sondern ein ethisches und kulturelles Fundament gelingenden Zusammenlebens. Das gibt es eben nicht ein für alle Mal, es ist – wo vorhanden – stets gefährdet, kann auseinanderbrechen, um dieses Fundament muss gerungen werden.

Wolfgang Thierse schließt seine Predigt wie folgt: „Vor dieser Aufgabe dürfen wir Christen uns nicht drücken. Das gilt, das ist unsere, durchaus sehr politische Verpflichtung: unbeirrt und demütig-selbstbewusst die befreiende Botschaft der Bergpredigt verkündigen und leben!“ Wolfgang Thierse bezieht sich im konkreten Fall auf die Bergpredigt, denn im Mittelpunkt der Predigt steht das Gleichnis von den Lilien auf dem Felde (Matthäus 6,23-24). Die Haltung, als Christinnen und Christen etwas einzubringen, was andere nicht können, wovon die Gesellschaft aber braucht – sie lässt sich aus der Bibel insgesamt ableiten.

Sich einzubringen, mit zu diskutieren, sich einzumischen – das ist durch die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit möglich. Mehr noch, Wolfgang Thierse versteht diesen Rahmen als Aufforderung an die Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften – also nicht nur an die christlichen Kirchen –, aus dem Raum des Innerlichen, des bloß Privaten herauszutreten und den Gemeinsinn mitzuformen, öffentlich zu wirken. Besserwisseri ist da fehl am Platz. Es ist ein Ansatz, geprägt von Mut und Demut. „Mit Gott keinen Staat zu machen, kann deshalb ausdrücklich nicht heißen, dass Religion allein Privatsache und nicht mehr sein dürfe“, so Thierse in einem Beitrag für Publik-Forum im Jahre 2018.

In diesen Texten wie auch in Predigten und Bibelarbeiten versteht es Wolfgang Thierse – nicht selten sogar besser als Ordinierte – Texte der Bibel für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Zum Beispiel in einer Deutung der Schöpfungserzählung zu Beginn der Bibel – einer Bibelarbeit

auf dem 100. Katholikentag 2016 in Leipzig: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn“. (Vers 27). „Als Mann und Frau schuf er sie“ (ebenfalls Vers 27). Verbunden mit dem Auftrag, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren.

Wenige Sätze braucht Wolfgang Thierse, um die Botschaft im Kern herauszuarbeiten: Die Gottebenbildlichkeit, die in den altägyptisch-orientalischen Schriften ein Privileg des Königs war, wird zu einer Zuschreibung für den Menschen schlechthin! Man könnte gar, wie Wolfgang Thierse dies tut, von einer „Demokratisierung“ sprechen, die sich in diesem theologischen Ansatz zeigt. Menschen sind als solche Bild Gottes, nicht aufgrund besonderer Leistungen. Ihre Würde ist unabhängig von Nützlichkeit, Schönheit oder Erfolg. Eine weitere Aussage des Textes: Der Mensch ist Bild Gottes als Mann und Frau, nicht anders. Es gibt keine Differenzierung der Gottesbildlichkeit zwischen den Geschlechtern. Gerade weil dieser Satz – „Als Mann und Frau erschuf er sie“ – so lapidar ist, erlaubt er keine Abwertung des weiblichen Geschlechts. Die Gleichwertigkeit der Geschlechter ist tiefer nicht begründbar und kann stärker nicht ausgedrückt werden! – Dass sich das in den Kirchen noch nicht in allen Bereichen durchgesetzt hat, kann man nur bedauern. – Die dritte, wesentliche Aussage unseres Textes betrifft die Stellung des Menschen in der Welt, seine Aufgabe in ihr, seinen Weltauftrag. Der Mensch erhält in der Eröffnungsgeschichte der Bibel eine hervorgehobene Stellung: Mit seinem Segen überantwortet Gott dem Menschen die Schöpfung, er überträgt sie in seine Verantwortung. Und dieser muss der Mensch gerecht werden, an ihr wird er gemessen.

Wolfgang Thierse gelingt es immer wieder, aus der Perspektive des Glaubens die Brücke zum Engagement in Politik und Gesellschaft zu schlagen – auch in dieser Bibelarbeit: „Die Demokratie, die politische Lebensform des Menschen

und seiner Freiheit – sie ist dem wirklichen Menschen deshalb so angemessen, weil sie, nüchtern betrachtet, ein Regelwerk des Erringens, der Kontrolle, der Begrenzung von politischer Macht, also auch ein Schutz vor deren Missbrauch ist. Und weil sie ein System der Irrtumsfreundlichkeit und der Korrekturfähigkeit ist.“ – Welche andere Staatsform bietet diese Möglichkeiten?

Wolfgang Thierse geht dem Streit nicht aus dem Weg und scheut sich auch nicht vor „heißen Eisen“. Im Februar 2021 hat er in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen Essay veröffentlicht, dem die Redaktion den Titel gegeben hat: „Wie viel Identität verträgt die Gesellschaft?“ Untertitel: „Identitätspolitik darf nicht zum Grabenkampf werden, der den Gemeinsinn zerstört: Wir brauchen eine neue Solidarität.“

In der Debatte geht es um mehr Teilhabe und ein Ende der Diskriminierung. Die Zielbestimmung ist unstrittig. Wie sie erreicht werden kann, darüber tobt ein erbitterter Streit.

Ganz Pragmatiker, schreibt Wolfgang Thierse: „Wer in einer Demokratie etwas für Minderheiten erreichen will, wer etwas verändern will, der muss dafür Mehrheiten gewinnen! Die Mühsal von Verständigungs- und Veränderungsprozessen abkürzen zu wollen, dieser Wunsch mag verständlich sein, aber er muss nicht zum Erfolg führen. Es gilt immer neu die Balance zu finden, weil beides notwendig ist: der energische Einsatz für die Anerkennung und Verwirklichung der jeweils eigenen Identität, der individuellen- und Gruppeninteressen – und ebenso die Bereitschaft und Fähigkeit, das Eigene in Bezug auf das Gemeinsame, auf das Gemeinwohl zu denken und zu praktizieren, also auch das Eigene zu relativieren“, legt Wolfgang Thierse den Finger in die Wunde.

In seinem Beitrag empfiehlt er, sich an dem Modell zu orientieren, wie Tarifkonflikte ausgeglichen werden. In ihnen geht es nicht um alles oder nichts, sondern um mehr oder weniger

Kompromisse sind möglich. Geht das auch bei kulturellen Konflikten? Hier geht es, so scheint es, immer ums Ganze. Es stellt sich die Frage, ob überhaupt und wenn ja, wo Platz für Kompromisse ist.

Und noch genereller gefragt: Gibt es überhaupt einen Ansatz, eine Haltung, etwas, das weiterführt? Wolfgang Thierse: „Es braucht die Suche nach Gemeinsamkeit, nicht nur die Anerkennung von Verschiedenheit.“ Mit anderen Worten: einen Sinn für das Gemeinwohl und die Fähigkeit zum Konsens, zum Kompromiss, die Offenheit fürs Pragmatische. Es ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine Notwendigkeit, dass dies gelingt.

Die Verleihung des Freundeskreiszeichens an Sie, lieber Herr Dr. Thierse, sie sollte schon 2020 erfolgen. Die Pandemie hat das jedoch verhindert, auch einen Versuch im letzten Jahr. Nun erfolgt die Ehrung wenige Tage nach Ihrer letzten Tagung in Ihrer Funktion als Leiter des Politischen Clubs der Evangelischen Akademie Tutzing. In den fast zwanzig Tagungen – während der Pandemie auch online – konnte man bei Ihnen studieren, was eine gute Diskurs- und Debattenkultur ausmacht, auch die Lust am Streit, die es mitunter braucht. Sie verkörpern die Idee der Salonkultur als gesellschaftlichen Treffpunkt für Diskussionen. Ihr Interesse am anderen, Ihre Neugier, mehr zu erfahren, besser zu verstehen – damit haben Sie dem Politischen Club eine individuelle Note gegeben und – wie Ihre Vorgänger und Vorgängerinnen im Amt – ihn zu einem besonderen Tagungsformat unseres Hauses gemacht. Der Staffelfstab wird nun weitergereicht – an wen, das werden wir in Kürze bekanntgeben.

Als Akademiedirektor, aber auch persönlich danke ich Ihnen für Ihren Dienst, für stets anregende Gespräche, für Ihr Vertrauen und für Ihre Verbundenheit mit unserem Haus und seinem Freundeskreis. Das Freundeskreiszeichen würdigt Ihr Engagement – Ihr Lebenswerk. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Auszeichnung!

## Dankesrede

von Wolfgang Thierse

Liebe Frau Grande, lieber Herr Hahn, sehr geehrte Damen und Herren!

Zunächst will ich mich herzlich für die überaus freundliche Laudatio bedanken – man muss auch Lob vertragen können. Und natürlich bedanke ich mich sehr herzlich für die Verleihung dieses Freundeszeichens!

Ich bin immer gern nach Tutzing gekommen und war jedes Mal fast erschrocken über die Schönheit des Ortes. In den sechs Jahren meiner Tätigkeit für den Politischen Club habe ich selbst viel gelernt, vermutlich mehr als alle anderen Teilnehmer der Veranstaltungen. Schließlich muss man sich vorbereiten, in ein Thema einarbeiten, alle Aspekte der Thematik versuchen zu überblicken, um die richtigen Referenten zu gewinnen und die Diskussionen zu moderieren. Auch dafür bin ich dankbar.

Ich bin der Grundüberzeugung, dass Demokratie immer neu der politischen Bildung, der Debatte, des Dialogs bedarf, sonst welkt sie dahin. Von Oskar Negt stammt die treffende Bemerkung: „Demokratie ist eine Herrschaftsform, die in immer neuen Anstrengungen immer wieder gelernt werden muss.“ Das macht die Arbeit von Akademien wie der Tutzinger und ihres Politischen Clubs so wichtig!

Nach dem Dank möchte ich nun keine Abschiedsvorlesung im Sinne eines grundsätzlich-systematischen Referats halten, nein, ich möchte mit Ihnen nur eine Beobachtung teilen, die mich beschäftigt, ja beunruhigt und die ich deshalb in durchaus polemisch zugespitzter Form vortragen will.

Krisen, so sagt man, machen Entwicklungen, Probleme und Konflikte sichtbarer und verschärfen sie. Seit über zwei Jahren befinden wir uns nun in der Pandemie-Krise (was im Herbst sein wird, weiß keiner).

Seit dem 24. Februar erleben wir eine Zeitenwende, so jedenfalls hat Bundeskanzler Scholz sie genannt. Es ist ein tiefer historischer Einschnitt, eine tiefe Erschütterung, eine höchst folgenreiche Wendung der Geschichte. Zum ersten Mal seit 1939 überfällt ein europäisches Land seinen Nachbarn und überzieht ihn mit einem brutalen Krieg. Welch Unterschied zu der positiven Wendung der Geschichte 1989/90, nach der wir von einem goldenen Zeitalter des Friedens träumten. Jetzt sind manche, aber wohl noch nicht alle Folgen dieses tiefen negativen Einschnittes sichtbar: eine neue Hochrüstungsphase mit ihren fatalen nicht nur materiellen Kosten, neue (alte?) Konfrontationen, ökonomische und soziale und finanzielle Zuspitzungen und Herausforderungen. Was wird aus der überlebensnotwendigen ökologischen Transformation, die wir brauchen, um die Klimakatastrophe zu verhindern? Was wird aus den sozialen und ökonomischen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der Welt? Was wird aus unserem deutschen Erfolgsmodell? Die Grundlage für unseren ökonomischen Wohlstand und unsere politische und soziale Stabilität waren ja Verlagerungen: Für unsere Sicherheit waren die USA verantwortlich, unsere Rohstoffbasis war Russland und unser expandierender Absatzmarkt war China. Das machte alles so schön billig. Wir haben die Kosten unseres Wohlstands und unserer Freiheit nicht alle selbst bezahlt! Dass dies so nicht bleiben wird, das wird eine erheb-



liche Herausforderung für das Innere unserer Gesellschaft, für deren sozialen Zusammenhalt werden!

Genau dies ist das Moment des Krisenhaften, an dem was uns seit dem 24. Februar beschäftigt.

Was die gegenwärtige Krise verlangt, ist ein ganz neuer Ernst, eine große Anstrengung entschlossenen und solidarischen Handelns, ein neues Ethos gemeinschaftlichen Handelns!

Und hier setzt meine Beobachtung an. Ich will sie an der Pandemie-Krise verdeutlichen, die Ihnen und mir gewiss noch ganz gegenwärtig ist und auf die wir zugleich auch schon zurückblicken können, obwohl sie gewiss noch nicht zu Ende ist. Sie war, sie ist eine Bewährungsprobe – doch wohl eher leichter Art?! Haben wir sie bestanden? Welche Erfahrungen haben wir gemacht? Vor allem wohl: Das Gefühl von Unsicherheit, von (nicht nur) gesundheitlicher Bedrohung, die Wahrnehmung unserer individuellen biologischen und sozialen Verletzlichkeit und zugleich der Verwundbarkeit einer globalisierten Welt, die Einschränkungen unseres menschlichen Bedürfnisses nach Nähe und sozialer Kommunikation, die Erfahrung unserer existenziellen

Solidaritäts- und Schutzbedürftigkeit.

Das alles war und ist schmerzlich („Krankheit als Kränkung“). Es führte zu unterschiedlichen, auch heftigen Reaktionen und unausweichlich auch zu politischem Streit. Die Einen gingen auf die Straße gegen die staatlichen Schutzmaßnahmen, die Anderen verhielten sich brav und vernünftig und unterstützten staatliche Entscheidungen. Wir erlebten verwirrende Spaltungen der Realitätswahrnehmung und der Kommunikation: Wie sollte man verstehen können, dass selbst auf Intensivstationen Liegende bestreiten, dass es COVID gibt! Zu beobachten war eine heftige Kollision zwischen dem mehrheitlichen Schutzbedürfnis und Sicherheitsanspruch an den Staat einerseits und andererseits einem widerborstigen, wütenden Freiheitsbedürfnis und –anspruch gegen den Staat.

Unter dem Freiheitsmotto kam eine ziemlich irritierende Koalition zustande: „Querdenker“ und religiöse Fundamentalisten, Heilpraktiker und „Sieg-Heil-Praktiker“, unterschiedlichste Esoteriker und Achtsamkeitsprediger, Regenbogenfahrenträger und Reichskriegsflaggenreverher usw. usf.

Was da zu beobachten war, ist, wenn ich das so sagen darf, ein ziemlich simples, heruntergewirtschaftetes, ja eigentlich verkommenes Verständnis von Freiheit. Ein Verständnis, dass Freiheit reduziert auf Individualismus, auf Entgrenzung und Ablehnung von Beschränkungen und Regeln, auf die Durchsetzung des jeweils eigenen Willens und Befindens. Ein Verständnis, dass den untrennbaren, ja existenziellen Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung auflöst. Ein Verständnis von Freiheit, Selbstbestimmung, Autonomie als individuellen Anspruch gegen die Anderen, gegen den Staat. Ein Verständnis übrigens, das bis zum Verfassungsgericht reicht. (Man lese nur dessen Urteil zum assistierten Suizid, vor allem die Urteilsbegründung!)

Dass es Meinungsdivergenzen, dass es Streit gibt angesichts der Zumutungen dieser Krise (und auch der anderen Krisen), ist nicht verwunderlich, sondern eigentlich selbstverständlich. Demokratie ist ja Streit!

Was mich beunruhigt in den öffentlichen Auseinandersetzungen und vielfach gehörten Argumenten ist eben der problematische Begriff von Freiheit, der sich in unserer Gesellschaft ausgebreitet hat. Ein sehr einseitiges Verständnis von Selbstbestimmung.

Gerade etwa in der Debatte um eine mögliche Impfpflicht wurde das deutlich. Und sie wiederholt sich bei den Debatten um eine soziale Pflichtzeit, wie Bundespräsident Steinmeier sie ins Gespräch gebracht hat (und die in einem Zeitungskommentar schlicht als Unverschämtheit bezeichnet wurde). Ein Reflex immer dann, wenn es um Bürgerpflichten geht?

Damit wir uns nicht missverstehen: Es gibt starke, pragmatische, ernsthafte Argumente pro und ebenso kontra Impfpflicht. (Das gilt übrigens auch für eine soziale Dienstzeit.) Was mich ärgert, ist die geradezu ideologische Überhöhung der Ablehnung.

Bleiben wir bei unserem Beispiel: Gegner einer Impfpflicht sagen, sie wollen sich nicht impfen lassen, weil das „ihr gutes Recht“ sei, eine ganz persönliche Entscheidung, Ausdruck ihrer Selbstbestimmung, Akt ihrer Freiheit. Diese Freiheit durch staatliche Entscheidungen, also etwa eine Impfpflicht einzuschränken, sei ein Zwang, gegen den sich zu wehren legitim sei und gar ein Widerstandsrecht begründe.

Für die Folgen der eigenen, so freien Entscheidung fühlen sich diese Mitbürger nicht verantwortlich, dafür sind die Anderen zuständig, dafür hat der Staat gefälligst die Kosten zu tragen. Die Verteidigung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit als Kern der persönlichen Freiheit rechtfertigt dann offensichtlich auch die Gefährdung der Mitmenschen, auch die Einschränkung von Freiheitsrechten der Anderen, rechtfertigt die vielen - durch wiederholten Lockdown – Einschränkungen des öffentlichen, kulturellen, wirtschaftlichen Lebens.

Sich z.B. als Pflegekraft, Arzt, Lehrer nicht impfen zu lassen, das bedeutet ja, die eigenen Bedenken und die Sorgen um sich selbst wichtiger zu nehmen als die Sorge um die Gesundheit der anvertrauten Kranken, Alten und Verletzlichen. Das mag rechtlich erlaubt sein, aber wer trägt die Konsequenzen?

Der Münsteraner Rechtsprofessor Hinnerk Wißmann sagt sehr treffend: „Die körperliche Unversehrtheit ist kein Supergrundrecht, sondern wird symbolisch überhöht, wenn Eingriffe hier prinzipiell zum letzten Mittel erklärt werden. Ein Land, das Ausgangssperren, Kontaktverbote und freihändig verhängten Maskenzwang für geboten hält, um Impfungen weiterhin nur ‚anzubieten‘, weiß nicht mehr, was Freiheit ist.“

In vielen Äußerungen war in den vergangenen Wochen und Monaten wahrzunehmen, wie verbreitet die Vorstellung ist, dass Pflicht gleich Zwang sei. Pflicht habe „bevormundenden

Charakter“ sagte sogar eine stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Ethikrates. Und man denkt dabei an solche Bevormundungen wie Schulpflicht oder Gurtpflicht oder Steuerpflicht und überlegt, wie sehr sie wohl unsere Freiheit einschränken mögen.

Die Freiheit, sich nicht an einschränkende Regeln zu halten, und so – als Ausdruck von Selbstbestimmung und Stärke – ein höheres Risiko individueller Freiheit eingehen zu können, diese Freiheit hat aber Voraussetzungen: Nämlich, ein funktionierendes Gesundheitssystem und den gemeinschaftlichen Sozialstaat, die als letzte Hilfe fungieren, um den Starken und Freien im Moment seiner Schwäche und Verletzung auffangen zu können. Sie setzt auf die Solidargemeinschaft und hofft auf die Solidaritätsbereitschaft der Anderen.

Autonomie (miss-)verstanden als selbstbestimmte, individuelle Selbstverwirklichung gilt als der höchste Wert unserer Gesellschaft. Regisseur des eigenen Lebens zu sein, das ist ein schönes Bild dafür – und ein verräterisches: Die Anderen, die Mitmenschen sind dann wohl die Assistenten, gar die Statisten meiner Lebensregie.

Freiheit bekommt auf diese Weise Fetisch-Charakter, als habe man sie von Natur aus, als sei sie Eigentum. Und wird so zum Gegenstück des Sozialen, zum Widerpart von Solidarpflichten.

Freiheit aber ist ein Verhältnis-Begriff, ist ein Beziehungs-Wort. Bei Christoph Möllers, dem Berliner Verfassungsrechtler und Rechtsphilosophen habe ich die Sätze gelesen: „Es gibt keinen Primat der individuellen vor der gemeinschaftlichen Freiheit, schon weil sich auch Individualität nur als soziales Phänomen beschreiben lässt... Beide Arten von Freiheit sind deswegen politische Freiheiten“.

Was mich ärgert, sie merken es, ist die tiefe Politik- und Sozialvergessenheit des grassieren-



den, oberflächlichen Freiheitsverständnisses. Ist das Herunterdimmen von Freiheit zu einem Ausdruck von Befindlichkeiten, von Identitätsansprüchen gegen Andere.

Wie wollen wir mit einem solchen individualistischen und entsolidarisierenden Freiheitsverständnis die noch längst nicht beendete Pandemie bewältigen?

Und die Folgen der Ukraine-Krise? Und erst recht die noch größere Herausforderung, die Klimakatastrophe zu verhindern? Wie wäre es, wir würden in dieser Pandemie-Krise und aus ihr lernen: Unseren egozentrischen Freiheitsnarzissmus zu erkennen und zu überwinden! Und Freiheit begreifen und praktizieren als vernünftige Einsicht in die Notwendigkeiten verantwortlichen Handelns, also auch in Beschränkungen und Regeln. Um der Solidarität mit den verletzlichen Anderen willen, um unserer Demokratie willen und um unserer globalen Zukunft willen.

Freiheit kann nur gelebt werden im Blick auf die Anderen. (Das muss man, hoffentlich, in einer evangelischen Akademie nicht besonders beteuern!)

Bild 1: Dr. Wolfgang Thierse Bundespräsident a.D. (Foto: Haist/eat archiv)

Bild 2: Brigitte Grande M.A., Dr. Wolfgang Thierse Bundestagspräsident a.D., Pfr. Udo Hahn (Foto: Haist/eat archiv)

## Was braucht Bildung für morgen...

von Vera Lohel

*Was ist das Besondere an Evangelischer Erwachsenenbildung (EEB)? Welche Bildungsansätze sind im Zuge rasanter gesellschaftlicher Veränderungen und schrumpfender Kirchenbindung gefragt und was braucht EEB für die Zukunft? – Das sind die zentralen Fragen, mit denen wir, die Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB), uns befassen.*

Evangelische Erwachsenenbildung muss mit der Zeit gehen und in gesellschaftliche Veränderungen und Transformationsprozesse eintauchen. Deshalb greifen wir das Motto „Was Menschen bewegt, bewegt auch uns“ als Bildungsimpuls in unserer pädagogischen Arbeit auf. Allerdings wird es auch für uns zunehmend schwerer mit den Veränderungen unserer Zeit Schritt zu halten und in die ausdifferenzierten Lebenswelten und -wirklichkeiten vorzudringen. Grund dafür sind zum einen die abnehmende Bindung und der Zugang zu Kirche, zum anderen sehen wir anhand unserer Statistiken aber auch deutliche Veränderungen in Angeboten und Nachfrage. Klassische Bildungsarbeit wie Vorträge oder die sogenannten Gruppen und Kreise in den Kirchengemeinden bestimmen schon längst nicht mehr die Programmhefte der EEB. Um heutzutage Teilnehmende zu gewinnen, braucht es mehr und vor allem andere Anstrengungen – ein Bildungsverständnis über traditionelle (Lern-)Prozesse und klassische Bildungsformate hinaus.

### **Bildung Evangelisch setzt Akzente: erstaunlich.unkonventionell.mutig**

Wir müssen in unserer Bildungsarbeit neue Akzente setzen, mutiger sein und in einer veränderten Informationsgesellschaft mit attraktiven und konkurrenzfähigen Formaten neue Wege gehen – auch mit neuen Partner\*innen, um



Zugänge in vielfältige Communities zu schaffen und Zielgruppen neu zu erschließen. Wenn die Menschen den Anschluss nicht an uns finden, dann müssen wir uns zu ihnen bewegen. Ganz im Sinne unseres pädagogischen Verständnisses, dass wir die Menschen in ihrer Lebensrealität wahrnehmen und mit ihnen gemeinsam Bildung gestalten. Wir entwickeln Bildung stärker zu einem dialogischen Geschehen.

Aufspüren, was Menschen mitbringen und sie als „Teilgebende“ in die Bildungsarbeit einbeziehen. Wir schaffen mit unserem veränderten Bildungshandeln Räume, begleiten Prozesse und vernetzen.

Ganz wichtig für Teilhabe: Einfache Zugangswege durch Wahl der Orte, Inhalte und Methoden. Das klingt relativ simpel, doch braucht es entsprechende Rahmenbedingungen:

- Ein breites Bildungsverständnis und Akzeptanz von niederschwelliger, informeller Bildung.
- Ein politisches und auch finanzielles Bekenntnis zu Formen von selbstorganisiertem Lernen mit Lernintention, die von der Erwachsenenbildung begleitet wird.
- Verständnis, dass EEB kein unverbindlicher Zeitvertreib ist, sondern von enormer, gesamtgesellschaftlicher Relevanz und sich aktuellen Problemen und Herausforderungen stellt und die Nähe zu den Menschen sucht. Das schließt auch neue Möglichkeiten – vom Biergarten über Straßeninterviews bis hin zu Instagram – sowie neue Formen der Begegnung und des Lernens ein.
- Akzeptanz, dass Erwachsenenbildung zunehmend Resonanzgeschehen ist, das ergebnisoffene Diskurse ermöglicht. Gesellschaftliche Diskurse führen und ihnen

Raum geben, ist ein wichtiger Teil unserer Bildungsarbeit, aber Diskussion und Dialog viel weiter und niederschwelliger ansetzen, erfordert einen anderen, weniger starren und traditionellen Blick auf Bildung und andere Ressourcen der Ermöglichung.

- Berücksichtigung, dass Erwachsenenbildung ganz neue Wege zu ihren diversen Zielgruppen gehen muss und sich natürlich auch im Social Media-Bereich kompetent profiliert.

Wir können nicht stehen bleiben, wenn sich Umfeld und vor allem unsere Adressat\*innen verändern!

Die AEEB setzt sich als Dachverband dafür ein, Bildung für morgen und neue Akzente gut sichtbar zu machen, zu vernetzen, aber v.a. auch für eine Förderung der Erwachsenenbildung zu sorgen, die einem weiten Bildungsverständnis und ebenso breiten, vielseitigen Bildungsangeboten Rechnung trägt.

*Bild: AEEB Vorstandin Vera Lohel (Foto: AEEB)  
Machen Sie sich ein Bild – AEEB-Videofilm „Bildung Evangelisch setzt Akzente: erstaunlich.unkonventionell.mutig!“*

### **Wer wir sind**

Die 1964 gegründete **Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB)** ist ein rechtlich selbständiges Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und eine von drei staatlich anerkannten und nach dem BayEbFöG geförderten Landesorganisationen für Erwachsenenbildung. Als „Dachverband“ vertritt, unterstützt und begleitet sie derzeit rund 70 Mitglieder.

Als Ansprechpartnerin für Staat und Kirche hat die AEEB die Aufgabe die Evangelische

Erwachsenenbildung inhaltlich, methodisch und organisatorisch zu fördern. Sie bietet regelmäßig Fort- und Weiterbildungen v.a. für Multiplikator\*innen und Mitarbeitende an und bringt sich in öffentliche Bildungsdiskurse ein.

Ihren Sitz hat die AEEB Landesstelle im „Evangelischen Forum“ in München.

Weitere Informationen auf unserer Website unter: [www.aeeb.de](http://www.aeeb.de) sowie im monatlich erscheinenden Newsletter „Auf einen Klick“



Arbeitsgemeinschaft für  
**Evangelische  
Erwachsenenbildung**  
in Bayern e.V.



**Bildung  
Evangelisch**  
erstaunlich · unkonventionell · mutig

## Eine Mahn- und Gedenktafel gegen Antisemitismus

von Dorothea Grass

*Die judenfeindliche Darstellung in einem historischen Glasfenster in der Schlosskapelle der Evangelischen Akademie Tutzing bleibt nicht länger unkommentiert. Eine Mahn- und Gedenktafel klärt auf und bezieht Stellung gegen Antisemitismus. Zur Enthüllung der Tafel kamen am 29. April 2022 Charlotte Knobloch und Ludwig Spaenle in die Akademie und sprachen danach mit Schülerinnen und Schülern.*

Es sei für sie „der erste Vorgang dieser Art“, sagte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Dr. Charlotte Knobloch, bei der Enthüllung der Tafel in der Tutzinger Schlosskapelle. Sie hoffe sehr, dass weitere Kirchen dem Beispiel folgen und sich überlegen, wie sie mit antisemitischen Motiven in ihren Gebäuden umgehen.

„Wir wollen dieses umstrittene Bild, das der Erbauer der Schlosskapelle, der Kunsthändler Marzell von Nemes, in den 1920er Jahren einsetzen ließ, nicht länger unkommentiert lassen“, so Akademiedirektor Udo Hahn.

Marzell von Nemes gehörte in der Zeit von 1921 bis 1930 das Schloss Tutzing. In dieser Zeit veranlasste er zahlreiche Umbauten, wie zum Beispiel den Umbau der Orangerie in einen Musiksaal, aber auch den Bau der Kapelle. Für deren Fenster ließ er Repliken von Motiven aus Kirchen und Kathedralen aus ganz Europa anfertigen. Das Original der „Kreuzigung Christi mit Ecclesia und Synagoge“ findet sich in der Kathedrale von Bourges (Frankreich) und wurde um 1215 geschaffen.

„Ideen und Symbole, die in der Vergangenheit Hass gesät haben, bestimmen Gott sei Dank nicht mehr unser Denken“, findet Charlotte Knobloch. Damit dies auch so bleibe, müsse

man aber die Vergangenheit kennen. „Darstellungen von ‚Ecclesia und Synagoga‘ in unzähligen Kirchen haben über Jahrhunderte zu Hass auf Juden geführt; es ist deshalb richtig und nötig, sie heute rein museal und distanziert zu betrachten.“ Genau dafür stehe auch die Erläuterungstafel in der Schlosskapelle der Evangelischen Akademie Tutzing, so Knobloch weiter.

**Antisemitismus bekämpfen: Politische Bildung und Pädagogik von zentraler Bedeutung**  
Für Akademiedirektor Udo Hahn ist „die historische Kontinuität des Judenhasses eine der größten Gefährdungen unserer Demokratie und des gesellschaftlichen Zusammenhalts.“ Die Entwicklung der letzten Jahre habe gezeigt, dass Antisemitismus tief verwurzelt ist. Warum die Gefahr, die von ihm ausgeht so groß ist, erklärte Hahn mit den Worten des Politikwissenschaftlers Samuel Salzborn, der Antisemitismus als „kognitives und emotionales System mit weltanschaulichen Allerklärungsanspruch“ beschreibt. Politischer Bildung und Pädagogik komme aus diesem Grund bei der Bekämpfung von Antisemitismus eine zentrale Rolle zu, so Udo Hahn. Nun seien mehr Sensibilität und entschiedenes Handeln gefragt, sowohl in Politik und Justiz, als auch in den Kirchen und in der Zivilgesellschaft.  
Udo Hahn weiter: „Für die Evangelische Aka-

demie Tutzing bedeutet dies konkret, dass wir die Gründung dieser Denkwerkstatt vor 75 Jahren zum Anlass nehmen, uns öffentlich, klar und entschieden mit einer Mahn- und Gedenktafel von einer judenfeindlichen Darstellung in unserer Schlosskapelle zu distanzieren. Derartige Motive prägen nach wie vor das öffentliche Bild, wenn man etwa an die ‚Judensau‘-Schmähplastik an verschiedenen Kirchen denkt. Hinzu kommen Darstellungen in der Kunst, wie die ‚Ecclesia und Synagoga‘, die sich auch in dieser Schlosskapelle findet.“

Dr. Ludwig Spaenle Mdl und Staatsminister a.D., sieht die Evangelische Akademie Tutzing mit der Tafel zwei Zeichen setzen: „Erstens ein klares Ausrufezeichen gegen Judenhass und Antisemitismus sowie für Menschenwürde auch auf der Grundlage des christlichen Verständnisses der Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen. Und zweitens gibt die Evangelische Akademie Tutzing ein Zeichen der Einladung für die bewusste Auseinandersetzung gerade mit schwierigen Themen der eigenen Geschichte. Die Evangelische Akademie setzt nämlich auf eine Kontextualisierung der judenfeindlichen Darstellung und sagt Nein zum einfachen Vergessen – nach dem Grundsatz, was wir nicht mehr sehen, hat es nicht gegeben.“

Spaenle, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, sieht dieses Vorgehen in Einklang mit den Empfehlungen des bayernweiten Runden Tisches, an dem sich Vertreterinnen und Vertreter jüdischer Gemeinden, christlicher Kirchen und staatlicher Institutionen mit dem richtigen Umgang mit judenfeindlichen und antisemitischen Darstellungen an historischen Gebäuden beschäftigt haben. „Das Ergebnis des Runden Tisches war: Die historischen Darstellungen erhalten, den Kontext deutlich erklären und sich von den historischen falschen Botschaften klar öffentlich distanzieren“, so Spaenle weiter.

### Eine Mahn- und Gedenktafel mit Aufrufcharakter

Udo Hahn möchte mit der Mahn- und Gedenktafel ein Zeichen gegen Antisemitismus setzen, aber auch „auch all jene ermutigen, die sich noch in Diskussionsprozessen dieser und anderer antijüdischer Motive befinden, diese zügig zum Abschluss zu bringen.“ Der Befund sei eindeutig, „die Haltung im Umgang mit diesen Kunstwerken muss es auch sein“, findet Hahn.

Für Charlotte Knobloch ist der zukunftsweisende Aspekt in der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit von zentraler Bedeutung: „Deutschland und Europa können sich ihre Geschichte nicht aussuchen, ihre Zukunft aber sehr wohl.“



Im Anschluss an die Einweihung der Tafel in der Schlosskapelle nahm sie sich gemeinsam mit Ludwig Spaenle die Zeit für ein Gespräch mit Schülerinnen und Schülern der 10. Jahrgangsstufe der Benedictus-Realschule in Tutzing. Etwa eine Stunde lang sprachen mehr als zwanzig junge Menschen mit den beiden Ehrengästen darüber, wie man Antisemitismus heute bekämpfen kann. Am Ende äußerte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern eine inständige Bitte an sie: „Ihr seid die Zukunft! Interessiert Euch für Euer Land und dessen Geschichte! Ihr müsst dafür sorgen, dass das was geschehen ist, nie wieder geschieht.“

Bild: Charlotte Knobloch und Dr. Ludwig Spaenle Mdl (Foto: Haist/eat archiv)

## Hans Busso von Busse: Der Architekt des Restaurants

von Bernhard Bach

Das Restaurant der Evangelischen Akademie Tutzing ist nicht nur ein bemerkenswertes Bauwerk, sondern mit seinen Glasflächen, die sich zum See und Park öffnen, einer der schönsten Orte am Ufer des Starnberger Sees. Die Notwendigkeit des letzten Neubaus innerhalb des Ensembles des Tutzinger Schlosses ergab sich aus zwei Gesichtspunkten. Einmal war nach dem Bau der Rotunde die Tagungskapazität gewachsen, zum anderen wurden die ehemaligen Speiseräume im Schloss als Tagungs – und Seminarräume benötigt.

Der Architekt des Restaurants war Professor Dipl.-Ing. Hans Busso von Busse. Geboren 1930 in Oppeln, gestorben 2009 in München, baute die Glas-Holzkonstruktion 1980 und erhielt dafür 1981 den BDA Preis Bayern.



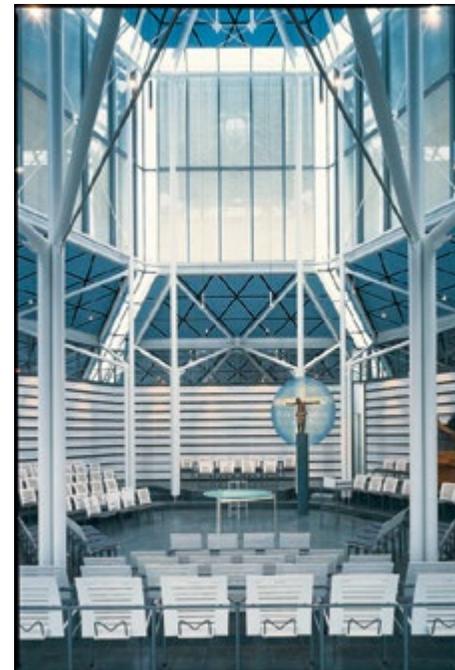
Das Bauwerk war nicht unumstritten und ist es auch bis heute noch. Der Grundriss mit der ausgeprägten L – Form und der Galerie bietet viele Möglichkeiten der Raumnutzung, für servierte Mahlzeiten wie für Buffets. Jedenfalls gelingen Kommunikation der Tagungsteilnehmer untereinander, aber auch Erholung und

Entspannung nach einem anspruchsvollen Tagungsprogramm. So jedenfalls die Vorstellung des Architekten. Hans Busso von Busse hat auch den Flughafen München, Terminal I, in den Jahren 1987 bis 1992 gebaut. Die Elemente aus Tutzing hat er beim Flughafen in großer Dimension übernommen und weiterentwickelt.

Vermutlich weniger bekannt sind die Bauwerke, die Professor von Busse in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gebaut hat: Da ist die Gemeindeakademie in Rummelsberg, eine Tagungsstätte in Franken aus dem Jahr 1972. Ganz in der Nähe des Münchener Flughafens liegt die Erlöserkirche in Erding – Klettham aus dem Jahr 1963. Über dem rechteckigen Grundriss erhebt sich ein steiles geschwungenes Satteldach. Dessen Besonderheit ist die Konstruktion der Holzbinder, die vom Boden in geschwungenen Bögen bis zur Decke der Kirche eine dreischiffige Einteilung ergeben und in der Höhenentwicklung an die Tradition gotischer Kirchen erinnert.

Ein anderer früher Kirchenbau ist die Versöhnungskirche in Ergolsbach aus dem Jahr 1970. Zwei Jahre später entstand das Gemeindezentrum in Mainaschaff, das bereits unter Denkmalschutz steht. Auch auf ein Wohnhaus in München - Schwabing ist aufmerksam zu machen, nicht nur weil es ebenfalls unter Denkmalschutz steht, sondern weil es in Verbindung mit dem berühmten Restaurant „Tantris“ steht (1970/71). Zwanzig Jahre später (1990) entstand die Gnadenkirche in Würzburg – Sanderau.

Eine seiner schönsten Kirchen ist die Paul-Gerhard-Kirche in Stein-Deutenbach aus dem Jahr 1992. In der Tradition der Kirchen mit rundem Grundriss hat Hans Busso von Busse mit modernen Materialien und großartiger Lichtführung und Farbgebung Spiritualität zu materialisieren vermocht. In dem von der Landeskirche 2010 herausgegeben Band „Evangelischer Kirchenbau in Bayern seit 1945“ hat der Architekt „seine“ Kirche in Wort und Bild vorgestellt. Darin bringt er zum Ausdruck, dass er in der Tradition der Kirchen von Otto Bartning – Sternkirche (1922), Auferstehungskirche (Essen 1929/30), Evangelische Waldkirche von Theodor Fischer (Planegg 1926) - und den Kirchen von Olaf Andreas Gulbransson steht.



Eine Kirche besonderer Art war die Holzkirche in Schäftlarn, in einem Neubaugebiet kurz vor Gmund am Tegernsee (1967). Die Assoziation zu skandinavische Holzkirchen ist erlaubt, aber auch das Material Holz aus der Voralpenlandschaft spielte eine Rolle. Das Bauwerk hat in der internationalen Fachpresse großes Echo und Lob

gefunden. Bekannt ist, dass der Architekt Hans Busso von Busse nach Möglichkeit jedes seine Bauwerke einmal im Jahr besichtigte. Das ist ihm bei der Holzkirche in Schäftlarn nicht möglich gewesen, denn die Kirche ist leider abgebrannt.

Hans Busso von Busse hat sich (ähnlich wie O.A. Gulbransson) auch publizistisch geäußert. So zum Beispiel auf dem 21. Kirchbautag 1993 in Köln zum Thema „Raum und Ritual“ in seinem Vortrag „Raum und Ritus – Das Kunstwerk Liturgie erwartet Baukunst. Gedanken zur Schönheit und Spiritualität des Kirchenraums“. Seine Gedanken zum Kirchenbau sind auch im vorab erwähnten Band über Kirchenbau in Bayern enthalten unter dem Titel „Baukunst ad maiorem Dei gloriam“, in dem er über die Schönheit der räumlichen Botschaft nachgedacht hat, und in dem auch seine Gedanken zum Zentralraum enthalten sind.

Hans Busso von Busse war von 1971 - 1976 Präsident des Bundes Deutscher Architekten/BDI und wurde 1976 Professor für Baukonstruktion und Entwerfen an der Universität Dortmund. Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Ehrenmitglied des BDA sowie Träger des Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst.

Aus dem bereits erwähnten Artikel, der erst ein Jahr nach seinem Tod 2009 erschien und als sein Vermächtnis angesehen werden kann, darf Hans Busso von Busse zitiert werden: „Raumkunst ist geistiger Natur. Als Gleichnis und als Botschaft ist dieser Raum dem Ritus nahe. Beide sind Teile des Kunstwerkes Liturgie. Und ihr ist aufgetragen, dem Menschen zeitnah und lebendig die frohe Botschaft zu verkünden. Raum, Ritus und die Künste: Die Räume unserer Träume sind die Räume einer Verheißung – Ad maiorem Dei gloriam.“

Bild 1: Restaurant der Evangelischen Akademie (Foto: ma/eat archiv)

Bild 2: Paul-Gerhard-Kirche in Stein-Deutenbach (Foto: Jens Weber, München)

## Wir trauern um unsere 2022 verstorbenen Mitglieder

Hans-Henning von Winning

Dr. Luise Pache

Reinhard Vogt

Peter Gsinn

Anneke Baier

Hannelore Maar

Wolfgang Zimmerer

Peter Gottschalk

Dr. med. Elisabeth Probst

Gertrud Bode

Irmgard Wölfel

Robert Ochsner

Marie Luise Hamm

Ursula Dumann-Specht

Irmela Bergold

Heinz Karg

Ingrid Kalus

Franz Arno Blumenröder

Dr. Dieter Felgentreu

Eva Luise Sika

zum Gedenken

## Nachruf auf Dr. Dieter Felgentreu

Wir trauern um Dr. Dieter Felgentreu, der am 22. Oktober 2022 im Alter von 85 Jahren verstarb. Mit ihm verlieren der Freundeskreis und die Evangelische Akademie Tutzing eines ihrer treuesten Mitglieder. Beide Institutionen waren für ihn so etwas wie ein kultureller und intellektueller Lebensmittelpunkt; mit ihnen identifizierte er sich und schöpfte aus ihnen Kraft.



An den Tagungen der Akademie, besonders den Veranstaltungen des Politischen Clubs und den Silvestertagungen, an den Sommer- oder Jahrestagungen und den Mitgliederversammlungen des Freundeskreises nahm Dieter Felgentreu aktiv und engagiert teil. In der Rotunde, meist in der zweiten Reihe sitzend, mit einem Notizblock und Stift vor sich, verfolgte er aufmerksam die Vorträge, machte sich Notizen zum Nacharbeiten und beteiligte sich dann mit klugen Fragen bzw. Wortmeldungen an der Diskussion, insistierte wohl auch mit Nachfragen, wenn ihn die Antworten nicht überzeugten. Dabei kamen ihm sein umfassendes Wissen, seine Neugier, sein Interesse an religiösen, historischen und politischen Themen und seine Formulierungskunst als gelernter Volljurist und ehemaliger Verantwortlicher für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundesbahndirektion München zugute.

Auf vielen Studienreisen des Freundeskreises war er ein angenehmer, fürsorglicher und charmanter Begleiter und trug wesentlich zum Gelingen der Reisen bei, deren sorgfältige Planung und Durchführung seine Handschrift

trugen. An der diesjährigen Studienreise zur Kaiseridee Karls V., die seine Anregung zum Besuch der Ausstellung anlässlich der 500. Wiederkehr der Krönung Karls V. in Aachen (2020) aufnahm und weiterentwickelte, konnte er leider schon nicht mehr teilnehmen. Ich hatte mich sehr auf die Gespräche mit ihm auf dieser Reise gefreut, denn ich wusste, ein wie kluger Gesprächspartner Dieter Felgentreu war, der immer

auch einen noch wichtigen Aspekt ansprach. Dies habe ich oft erlebt, wenn uns Dinge der Evangelischen Akademie Tutzing und unseres Freundeskreises berührten, wir uns darüber austauschten und dann z.B. auf den Mitgliederversammlungen Vorschläge machten.

Dieter Felgentreu hatte abgesehen von seiner gehaltvollen Mitwirkung im Reiseausschuss keine offizielle Funktion im Freundeskreis. Doch war ihm das Wohlergehen der Akademie und des Freundeskreises ein Herzensanliegen. Dafür setzte er sich ein, war ihm doch der Freundeskreis Evangelische Akademie Tutzing e.V., wie er es selbst formulierte, eine „zweite Heimat“. Wir werden diesen noblen und zugewandten Freund sehr vermissen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*Prof. Dr. Hans-Joachim König  
Vorsitzender des Freundeskreises Evangelische Akademie Tutzing e.V. von 2006-2014*

*Bild: Dr. Dieter Felgentreu (Foto: privat)*

## Geschäftsstelle, Vorstand und Konvent

### Geschäftsstelle

Maria Kißlinger  
Schlossstraße 2+4  
82327 Tutzing  
Tel.: 08158 / 251-130  
kisslinger@ev-akademie-tutzing.de  
www.freundeskreis-ev-akademie-tutzing.de

### Bankverbindung:

Freundeskreis  
der Ev. Akademie Tutzing e.V.  
IBAN:  
DE77 7025 0150 0430 5749 70  
BIC: BYLADEM1KMS  
Kreissparkasse München -  
Starnberg - Ebersberg

### Vorstand und Konvent

#### 1. Vorsitzende

##### Brigitte Grande M.A.

Schlossstraße 2+4  
82327 Tutzing  
Tel.: 08158 / 251-130  
grande@ev-akademie.tutzing.de

#### 2. Vorsitzender

##### Pfarrer Udo Hahn

Akademiedirektor  
Schlossstraße 2+4  
82327 Tutzing  
Tel.: 08158 / 251-111  
hahn@ev-akademie-tutzing.de

### Schatzmeisterin

#### Dr. Karin Bergmann

Sommerstraße 10  
82178 Puchheim  
Tel: 089 / 57967591  
Fax: 089 / 78078233  
karin.bergmann@o2online.de

### Schriftführer

#### Gerd F. Thomae

An der Halde 4  
87656 Germaringen  
Tel.: 08344 / 1219  
Fax: 08344 / 8368  
verein@thomae-germaringen.de

#### Dr. Max von Blanckenburg

Biedersteiner Str. 7  
80802 München  
Tel.: 0176 / 30776347  
max@vonblanckenburg.de

#### Dr. Nikolaus Blum

Katharina-von-Bora-Str. 7 – 13  
80333 München  
Tel.: 089 / 5595221  
blum@elkb.de

#### Dr. Ute Eiling-Hütig, MdL

Wielinger Straße 16  
82340 Feldafing  
Tel.: 08157 / 9990841

#### Gotthard Haushofer

Steinweg 1  
95145 Oberkotzau  
Tel.: 09286 / 96293  
freundeskreis.hof@gmail.com

### Barbara Kittelberger

Trogerstraße 27  
81675 München  
Tel.: 0151 / 11726958  
Barbara.Kittelberger@elkb.de

### Vera Lohel

Herzog-Wilhelm-Straße 24  
80331 München  
Tel: 089 / 5434477-10  
lohel@aeeb.de

### Dr. Jeanne Rubner

Gabriel-Max-Straße 31  
81545 München  
089 / 28925283  
jeanne.rubner@tum.de

### Christian von Sydow

Reginbaldstraße 30  
81247 München  
Tel: 089 / 12712141  
csydow@mwe.co

### Reiseausschuss

Sprecherin des Reiseausschusses  
Eveline Kuthé  
Seeleite 1  
82229 Seefeld  
Tel: 08152 / 993896  
ekuthé@t-online.de

### Aschaffenburg

#### Martin Kontek

Deutsche Straße 25  
63739 Aschaffenburg  
Tel: 06021 / 6281498  
smartkon@t-online.de

#### Hildegard Brack

Dr. Vits-Str. 11  
63785 Obernburg  
Tel.: 06022 / 8476  
brackobernburg@freenet.de

#### Dr. Dietmar Hanus

Tel.: 06023 / 96400

### Augsburg

Veranstaltungsinformationen:  
Geschäftsstelle d. Freundeskreises  
oder

#### Evangelisches Forum Annahof

Im Annahof 4  
86150 Augsburg  
Tel.: 0821 / 450171230

### Bayreuth

#### Klaus und Hildegard Gollner

Tristanstraße 18  
95445 Bayreuth  
Tel.: 0921 / 22831  
kgollner@web.de

#### Michael Weiß

Tel.: 0921 / 50709051  
weissbayreuth@t-online.de

## Örtliche Freundeskreise

### Grünwald

#### Pfr. Christian Stalter

Wörnbrunner Straße 1  
82031 Grünwald  
Tel.: 0896 / 6412528  
christian.stalter@t-online.de

#### Eckehard Schmidt

Wendelsteinstr. 23 A  
82031 Grünwald  
Tel.: 089 / 64910888  
eckehards@t-online.de

#### Karin Jacobs-Zander

Tel.: 089 / 6417188  
karinzander@gmx.de

### Herrsching

#### Mia Schmidt

Schützenweg 3b  
82211 Herrsching  
Tel: 08152 / 4305  
mia@schmidt-herrsching.de

### Hof / Saale

#### Gotthard und Ingrid Haushofer

Steinweg 1  
95145 Oberkotzau  
Tel.: 09286 / 96293  
freundeskreis.hof@gmail.com

#### Dr. Rudi Fischer

Ringstraße 6  
95183 Trogen  
fischerrh@aol.com

### Elfriede Schneider

Eichendorffstraße 10  
95145 Oberkotzau  
Tel.: 09286 / 9654315  
elfriede.schneider@t-online.de

### Beate Lenk

Wölbattendorfer Weg 90  
95030 Hof  
Tel: 09281 / 8218218  
bea.lenk@gmx.de

### Ingolstadt

#### Dr. Brigitte und

#### Prof. Dr. Hans-Joachim König

Schlüterstraße 89  
85057 Ingolstadt  
Tel.: 0841 / 46052  
koenigbrigitte@yahoo.de  
koenighj@t-online.de

#### Dr. Marianne Maubach

Elisabeth-Winkelmann-Str. 4  
85049 Ingolstadt  
Tel: 0841 / 86054  
dr.mariannemaubach@gmx.de

### Kaufbeuren

#### Eli und Gerd F. Thomae

An der Halde 4  
87656 Germaringen  
Tel.: 08344 / 1219  
Fax: 08344 / 8368  
verein@thomae-germaringen.de

#### Rudolf und Marlene Busch

Falkensteinweg 6  
87600 Kaufbeuren  
rudolf.busch@web.de

**Kulmbach**

**Friedhelm Haun**  
Georg-Türk-Str. 7  
95326 Kulmbach  
Tel.: 09221/ 8274794  
fhaunku@t-online.de

**Dr. Bernd und Waltraud Matthes**

Trendelstr. 10  
95326 Kulmbach  
Tel.: 09221 / 66715  
Fax: 09221 / 5160  
bernd\_matthes@web.de

**Hannelore Zinck**

Schmiedshügel 4a  
95512 Neudrossenfeld  
Tel.: 09221 / 804724  
hannelore.zinck@t-online.de

**Landshut**

**Holger und Angela Peters**  
Lainerbuckel 26A  
84036 Landshut  
Tel.: 0172 / 3225269  
hpeters@diakonie-landshut.de

**Dr. Matthias Flothow und Gabriele Reißweber**

Moniberg 14  
84028 Landshut  
Tel.: 0871 / 9537695  
Fax: 0871 / 9668378  
mflothow@gmx.de

**München**

**Barbara Kittelberger**  
Trogerstraße 27  
81675 München  
Tel.: 0151 / 11726958  
Barbara.Kittelberger@elkb.de

**Dr. Karin Bergmann**

Sommerstr. 10  
82178 Puchheim  
Tel.: 089 / 57967591  
Fax: 089 / 78078233  
karin.bergmann@o2online.de

**Nördlingen**

**Friedrich und Ingrid Wörten**  
Terlaner Weg 8  
86720 Nördlingen  
Tel.: 09081 / 86786  
friedrich@woerlen-inter.net

**Rosenheim**

Veranstaltungsinformationen:  
Geschäftsstelle des Freundeskreises  
oder  
**Evangelisches Bildungswerk des Dekanatsbezirks Rosenheim e.V.**  
Münchener Str. 38  
83022 Rosenheim  
info@ebw-rosenheim.de

**Tutzing**

**Brigitte Grande**  
Schlossstr. 2+4  
82327 Tutzing  
Tel.: 08158 / 251-130  
grande@ev-akademie-tutzing.de

**Willi Stöhr**

Hauptstraße 91  
82327 Tutzing  
Tel: 08158/ 9262280

**Weiden i. Opf.**

**Dr. Ehrenfried Lachmann**  
Rehbühlstr. 90  
92637 Weiden  
Tel.: 0961 / 29496  
dr.lachmann@gmx.de

**Karin Holl**

Wirtsgasse 1  
92637 Weiden  
Tel.: 0961 / 44174  
karin-holl@t-online.de

**Dr. Uta und**

**Dr. Fritz-Dieter Doenitz**  
Bergstraße 1  
92718 Schirmitz  
Tel.: 0961 / 45899  
fritz-dieter.doenitz@online.de

**Autorinnen und Autoren in diesem Heft****Bernhard Bach**

*Freundeskreis in Tutzing*

**PhD Dr. Martin Beck**

*Leiter Evangelisches Forum  
Annahof, Augsburg*

**Rudolf Busch**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Kaufbeuren*

**Klaus Gollner**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Bayreuth*

**Brigitte Grande M.A.**

*1. Vorsitzende des  
Freundeskreises,  
Leiterin des Freundeskreises  
in Tutzing*

**Dorothea Grass**

*Studienleiterin /  
Referentin für Presse- und  
Öffentlichkeitsarbeit der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Udo Hahn**

*Direktor der Evangelischen  
Akademie Tutzing,  
2. Vorsitzender des  
Freundeskreises*

**Beate Hartmann**

*Projektleiterin an der  
Evangelischen Akademie  
Tutzing*

**Ingrid und Gotthard Haushofer**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Hof*

**Katharina Hirschbrunn**

*Studienleiterin der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Karin Jacobs-Zander**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Grünwald*

**Barbara Kittelberger**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in München*

**Martin Kontek**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Aschaffenburg*

**Dr. Brigitte König**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Ingolstadt*

**Prof. Dr. Hans-Joachim König**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Ingolstadt*

**Eveline Kuthe**

*Sprecherin des Reiseausschusses  
im Freundeskreis*

**Dr. Ehrenfried Lachmann**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Weiden*

**Vera Lohel**

*Vorständin AEEB  
(Arbeitsgemeinschaft  
Evangelische Erwachsenenbil-  
dung in Bayern e.V.)*

**Waltraud und Dr. Bernd Matthes**

*Leitungsteam des  
Freundeskreises in Kulmbach*

**Dr. Hendrik Meyer-Magister**

*Studienleiter der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Alix Michell**

*Studienleiterin der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Dr. Annekathrin Preidel,**

*Präsidentin der Landessynode*

**Mia Schmidt**

*Leiterin des Freundeskreises  
in Herrsching*

**Gerd F. Thomae**

*Schriftführer im Freundeskreis  
Leitungsteam des  
Freundeskreises in Kaufbeuren*

**Dr. Jochen Wagner**

*Studienleiter der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Dr. Martin Waßink**

*Studienleiter der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

**Julia Wunderlich**

*Studienleiterin der  
Evangelischen Akademie Tutzing*

